



## 9. Sitzung

**Freitag, 18. Juni 2004 (Dritter und letzter Tag der Haushaltsberatungen)**

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

**Inhalt:**

### **Mitteilungen des Präsidenten**

Abwicklung der **Tagesordnung** 357 A

Dringlicher Senatsantrag:

**Vorschlag des Senats für die Wahl  
eines Mitglieds des Rechnungshofes  
durch die Bürgerschaft**  
– Drs 18/497 – 357 A

Ergebnis 357 A

Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache 18/100:

**Haushaltsplan-Entwurf der Freien  
und Hansestadt Hamburg für das  
Haushaltsjahr 2004 und  
Finanzplan 2003 bis 2007  
Erneute Einbringung und  
Ergänzung**

ferner über die Drucksachen

**17/3000: Haushaltsplan-Entwurf  
der Freien und Hansestadt Hamburg  
für das Haushaltsjahr 2004 und  
Finanzplan 2003 bis 2007  
Aufstellung eines Doppelhaus-  
haltsplans 2005/2006**

**17/3161: Einführung der Kaufmännischen  
Buchführung in der Verwaltung  
Reform der Hamburger Haushaltsrechnung  
und Einführung einer "Generationenbilanz"**

**17/3227: Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Ergänzung nach § 32 LHO**

**17/3234: Zusammenführung der  
Eichverwaltung der Freien und  
Hansestadt Hamburg und des  
Landes Schleswig-Holstein  
Ergänzung des Haushaltsplan-  
Entwurfs 2004**

**17/3235: Stärkung Hamburgs als  
überregionales Kompetenzzentrum  
der innovativen Medizin durch  
Gründung der Agentur i-Med GmbH**

**17/3236: Zusammenführung des Landes-  
amtes für Informationstechnik,  
der Zentralstelle Informations- und  
Kommunikationswesen der Bezirks-  
verwaltung im Senatsamt für Bezirks-  
angelegenheiten und der Datenzentrale  
Schleswig-Holstein**

**17/3418: Umsetzung der Neuorganisation  
der Marktverwaltung – bezirkliche  
Wochenmärkte und Volksfeste  
Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004**

**17/3421: Unterhaltung und Bewirtschaftung  
der Freizeitanlage Horner Rennbahn  
Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004**

**17/3422: Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Zweite Ergänzung nach § 32 LHO**

**17/3456: Gründung einer Hamburger  
Marketing/Wachsende Stadt GmbH  
Haushaltsplan 2003: Nachbewilligung  
gemäß § 33 LHO  
Haushaltsplan-Entwurf 2004: Ergänzung  
gemäß § 32 LHO**

**17/3488: Umwandlung des Planetariums  
Hamburg in einen Landesbetrieb nach  
§ 26 LHO zum 1. Januar 2004**

**17/3490: Ergänzung des Haushaltsplan-  
Entwurf 2004  
Einzelplan 8.2 Behörde für Umwelt  
und Gesundheit  
Kapitel 8600 Verwaltung und allgemeiner  
Umweltschutz  
Auflösung der beim Titel 8600.549.02 in  
Höhe von 500 Tsd. Euro veranschlagten  
globalen Minderausgabe**

**17/3521: Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt**  
Mobilisierung von Eigenmitteln zur Finanzierung der Herauslösung der Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt aus der Hamburgischen Landesbank und des Erwerbs von Anteilen von der Landesbank Baden-Württemberg – Entwurf eines Gesetzes zur Weiterentwicklung des Rechts der Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt

**17/3522: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004**  
Zusammenführung der Statistischen Landesämter Hamburg und Schleswig-Holstein zu einer gemeinsamen Anstalt des öffentlichen Rechts zum 1. Januar 2004

**17/3523: Übertragung der staatlichen Technischen Prüfstelle Hamburg**  
Verkauf von Geschäftsanteilen an der TPH GmbH und Betriebsübergang

**17/3692: Unterrichtung über das Ergebnis der November-Steuerschätzung 2003**  
Dritte Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004

**17/3695: Haushaltsplan-Entwurf 2004**  
Ergänzung nach § 32 LHO  
Kosten für den Grunderwerb und Ersatzmaßnahmen für die Polizei im Zusammenhang mit dem Bau der Leichtathletik-Trainingshalle  
Kapitel 3380 – Sportstätten – Titel (neu) 893.04 Zuwendung an die HGV zur Finanzierung von Ersatzbauten für die Polizei in Höhe von 1000 Tsd. Euro

**17/3941: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004** Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung 2004  
Drob Inn  
Einzelplan 8.2 Behörde für Umwelt und Gesundheit  
Einzelplan 4 Behörde für Soziales und Familie  
Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres

**17/3976: Straffung und Effektivierung des Technologietransfers in Hamburg**  
Zusammenschluss der TuTech GmbH, des Technologie Beratungszentrums sowie der c:bs GmbH und Umbenennung in TuTech Innovation GmbH  
Änderung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004

**17/3990: Hamburger Gesellschaft für Gewerbebauförderung mbH**  
Neues Nutzungskonzept für das Objekt VIVO

**17/4067: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004** und Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung  
Zuschuss zur Einrichtung des Generalsekretariats des Weltzukunftsrates in Hamburg

**17/4109: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004**  
Behörde für Bildung und Sport  
Kindertagesbetreuung

**17/4110: Vorläufige Haushaltsführung 2004**  
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung  
Behörde für Bildung und Sport  
Sportförderung

**18/132: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004**  
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung 2004  
Einrichtung eines zentralen Verwehrplatzes für abgeschleppte Fahrzeuge im Zusammenhang mit der Neuordnung des Abschleppwesens

**18/158: Haushaltsplan-Entwurf 2004**  
Bürgerschaft zugunsten der HGV zur Absicherung der Anschlussfinanzierung des Zwischenerwerbs einer Beteiligung an der Beiersdorf AG – Ergänzung des Entwurfs des Haushaltsbeschlusses 2004

**18/283: Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004**  
Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres  
Kapitel 8500 Polizei  
Titel 514.70 Haltung von Fahrzeugen, Dienst- und Schutzkleidung  
Einführung einer neuen Uniform für die Hamburger Polizei

**18/284: Gesetz über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2004**

**18/308: Haushaltsplan-Entwurf 2004**  
Auflösung der globalen Minderausgabe von 40 Mio. Euro und weitere Ergänzungen des Haushaltsplan-Entwurfs

**18/309: Haushaltsplan-Entwurf 2004**  
Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der Mai-Steuerschätzung 2004 und Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs  
– Drs 18/200 –

hier:

#### **Einzelplan 3.2: Behörde für Wissenschaft und Forschung**

Dr. Barbara Brüning SPD	357 C, 364 A
Wolfgang Beuß CDU	359 A
Heike Opitz GAL	360 D, 364 C
Jörg Dräger, Senator	362 A

dazu:

Antrag der Fraktion der CDU:

**E-Learning an Hamburger Hochschulen**  
– Drs 18/417 – 364 D

Beschluss 364 D

Antrag der Fraktion der CDU:

**Hochschulbauförderungsgesetz**

– Drs 18/418 –

364 D

Beschluss

364 D

Antrag der Fraktion der GAL:

**Hochschulpolitik**

– Drs 18/439 –

364 D

Beschlüsse

364 D

Anträge und Empfehlungen

**Textzahlen 79 bis 85**

der Drs 18/200 mit Beschlüssen

365 A

**Einzelplan 3.3:  
Kulturbehörde**

Dr. Dorothee Stapelfeldt SPD

365 C

Wolfgang Drews CDU

367 A

Dr. Willfried Maier GAL

368 D

Dr. Karin von Welck, Senatorin

370 B

dazu:

Senatsantrag:

**Aufsichtsratsstätigkeit der Senatorinnen  
und Senatoren**hier: **Hamburgische Staatsoper GmbH**

– Drs 18/338 –

372 B

Beschluss

372 B

Antrag der Fraktion der CDU:

**Erhalt der Geschichtswerkstätten**

– Drs 18/419 –

372 B

Beschluss

372 B

Antrag der Fraktion der GAL:

**Haushaltsplan-Entwurf 2004****Einzelplan 3.3**

– Drs 18/440 –

372 B

Beschlüsse

372 B

Antrag der Fraktion der SPD:

**Stadtteilgeschichte bewahren –  
Geschichtswerkstätten erhalten**

– Drs 18/482 –

372 C

Beschluss

372 C

Anträge und Empfehlungen

**Textzahlen 87 bis 89**

der Drs 18/200 mit Beschlüssen

372 C

**Einzelplan 4:****Behörde für Soziales und Familie**

Petra Brinkmann SPD

372 D, 380 B

Frank-Thorsten Schira CDU

373 D

Martina Gregersen GAL

375 B

Birgit Schnieber-Jastram,  
Zweite Bürgermeisterin

376 D, 382 D

Nebahat Güçlü GAL

378 D

Karen Koop CDU

381 D

Michael Neumann SPD

383 B

Bernd Reinert CDU

384 C

Christa Goetsch GAL

385 A

dazu:

Antrag der Fraktion der SPD:

**Unterhaltungsvorschuss**

– Drs 18/390 –

385 D

Beschluss

385 D

Antrag der Fraktion der SPD:

**Mittel aus der Troncabgabe für die  
Beratungsstelle für Frauen, Familien  
und Schwangere**

– Drs 18/393 –

385 D

Beschluss

386 A

Antrag der Fraktion der SPD:

**Mittel aus der Troncabgabe für "Samt  
und Seife – Textilservice Steilshoop"**

– Drs 18/394 –

386 A

Beschluss

386 A

Antrag der Fraktion der SPD:

**Mittel aus der Troncabgabe für die OASE  
(Selbsthilfegruppe der Wohnungslosen  
in Hamburg e. V.)**

– Drs 18/395 –

386 A

Beschluss

386 A

Antrag der Fraktion der SPD:

**Verantwortungsvolle Sozialpolitik statt  
Ankündigungen und Unterstellungen**

– Drs 18/396 –

386 B

Beschlüsse

386 B

Antrag der Fraktion der CDU:

**Mietzuschuss für das Obdachlosen-  
magazin Hinz & Kunzt**

– Drs 18/420 –

386 C

Beschluss

386 C

Antrag der Fraktion der GAL:		Dr. Michael Freytag, Senator	402 B
<b>Durchführung einer Integrationskonferenz</b>		Jan Quast SPD	404 A
– Drs 18/441 –	386 C	Dr. Willfried Maier GAL	404 D
Beschluss	386 C	dazu:	
Antrag der Fraktion der GAL:		Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:	
<b>Verbesserung der Betreuung in Wohngruppen und Jugendwohnungen statt geschlossener Unterbringung</b>		<b>49. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Waldbiotop Schemmannstraße in Volksdorf)</b>	
– Drs 18/442 –	386 C	<b>sowie</b>	
Beschluss	386 D	<b>46. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg (Feucht- und Waldbiotop Schemmannstraße in Volksdorf)</b>	
Antrag der Fraktion der GAL:		– Drs 18/350 –	405 A
<b>Sozialpolitik 2004 – Pflegebedürftige</b>		Beschluss	405 B
– Drs 18/443 –	386 D		
Beschluss	386 D		
Antrag der Fraktion der GAL:		Bericht des Haushaltsausschusses:	
<b>Sozialpolitik 2004</b>		<b>Haushaltsjahr 2003</b>	
– Drs 18/444 –	386 D	<b>Wohngeld, Zweckzuweisung an die Bezirke</b>	
Beschluss	386 D	<b>Nachforderung von Kassenmitteln</b>	
		– Drs 18/370 –	405 B
Antrag der Fraktion der GAL:		Beschlüsse	405 B
<b>Sozialpolitik 2004 – Politik für behinderte Menschen</b>		Antrag der Fraktion der SPD:	
– Drs 18/457 –	387 A	<b>Wohnungsmangel verhindern – Politik für Mieterinnen und Mieter</b>	
Beschluss	387 A	– Drs 18/397 –	405 C
Antrag der Fraktion der CDU:		Beschluss	405 C
<b>Weiterentwicklung der Jugendhilfe</b>		Antrag der Fraktion der SPD:	
– Drs 18/477 –	387 A	<b>Die Fußgängerbrücke über die B 73 in Harburg muss barrierefrei und behindertengerecht sein</b>	
Beschluss	387 A	– Drs 18/398 –	405 C
Anträge und Empfehlungen		Beschluss	405 C
<b>Textzahlen 91 und 92</b>			
der Drs 18/200 mit Beschlüssen	387 A		
<b>Einzelplan 6:</b>		Antrag der Fraktion der CDU:	
<b>Behörde für Bau und Verkehr</b>		<b>Beleuchtung öffentlicher Gebäude</b>	
		– Drs 18/421 –	405 D
Bereiche <b>Stadtentwicklung und Bau</b>		Beschluss	405 D
Jan Quast SPD	387 B, 395 A	Antrag der Fraktion der CDU:	
Hans-Detlef Roock CDU	389 B	<b>Effektivitätssteigerung im Öffentlichen Personennahverkehr</b>	
Claudius Lieven GAL	391 B, 394 D	– Drs 18/422 –	405 D
Dr. Michael Freytag, Senator	392 D	Beschluss	405 D
Bereich <b>Verkehr</b>		Antrag der Fraktion der CDU:	
Karin Timmermann SPD	395 C	<b>Park-and-Ride sowie Bike-and-Ride</b>	
Klaus-Peter Hesse CDU	397 B	– Drs 18/423 –	405 D
Jörg Lüthmann GAL	399 C	Beschluss	405 D

Antrag der Fraktion der GAL:

**Soziale Wohnraumpolitik in Hamburg**

– Drs 18/445 –

406 A

Beschluss

406 A

Antrag der Fraktion der CDU:

**Marketinggesellschaft: Arenen einbinden!**

– Drs 18/424 –

418 A

Beschluss

418 A

Antrag der Fraktion der GAL:

**Gründung einer Landesentwicklungsgesellschaft für Konversionsflächen**

– Drs 18/446 –

406 A

Beschlüsse

406 A

Antrag der Fraktion der CDU:

**Maßnahmen zur Erschließung ausländischer Märkte**

– Drs 18/425 –

418 A

Beschluss

418 A

Antrag der Fraktion der GAL:

**Für eine moderne Verkehrspolitik in Hamburg**

– Drs 18/447 –

406 B

Beschlüsse

406 B

Antrag der Fraktion der CDU:

**Beratungsförderung für klein- und mittelständische Unternehmen**

– Drs 18/426 –

418 B

Beschluss

418 B

Anträge und Empfehlungen

**Textzahlen 94 bis 96**

der Drs 18/200 mit Beschlüssen

406 C

Antrag der Fraktion der CDU:

**Fremdsprachige Behördenformulare zur Investitionsverstärkung**

– Drs 18/427 –

418 B

Beschluss

418 B

**Einzelplan 7****Behörde für Wirtschaft und Arbeit**

Ingo Egloff SPD

406 D

Dr. Andreas Mattner CDU

409 A

Jens Kerstan GAL

411 B

Gunnar Uldall, Senator

413 A

Hans-Christoff Dees SPD

414 C

Barbara Ahrons CDU

415 B

Gudrun Köncke GAL

416 B

Antrag der Fraktion der CDU:

**Großflughafen Kaltenkirchen**

– Drs 18/428 –

418 B

Beschluss

418 C

Antrag der Fraktion der GAL:

**Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik  
Bessere Chancen für alle Arbeitssuchenden**

– Drs 18/448 –

418 C

Beschlüsse

418 C

Antrag der Fraktion der SPD:

**Hamburger Landwirtschafts- und Gartenbaubetrieben Teilnahme an der Grünen Woche ermöglichen**

– Drs 18/399 –

417 D

Beschluss

417 D

Antrag der Fraktion der GAL:

**Für eine effektivere Wirtschaftsförderung**

– Drs 18/449 –

418 D

Beschluss

418 D

Antrag der Fraktion der SPD:

**Kommunale Beschäftigung fördern –  
Programm für Langzeitarbeitslose und  
arbeitsfähige Sozialhilfeempfänger**

– Drs 18/400 –

417 D

Beschluss

417 D

Antrag der Fraktion der CDU:

**Schaffung von Planungssicherheit  
für Hamburger Werften**

– Drs 18/474 –

418 D

Beschluss

418 D

Antrag der Fraktion der SPD:

**Exportförderung**

– Drs 18/480 –

418 D

Beschluss

418 D

Antrag der Fraktion der SPD:

**Willkommen in Hamburg –  
Seemannsmission stärken**

– Drs 18/401 –

417 D

Beschluss

418 A

Antrag der Fraktion der SPD:

**Neue Finanzierungswege für Handwerk  
und Mittelstand**

– Drs 18/481 –

419 A

Beschluss	419 A	Antrag der Fraktion der GAL:	
Anträge und Empfehlungen		<b>Den Haushalt konsolidieren, die Zukunft durch Bildung gewinnen</b>	
<b>Textzahlen 98 bis 100</b>		– Drs 18/456 –	420 D
der Drs 18/200 mit Beschlüssen	419 A	Beschlüsse	420 D
<b>Einzelplan 9.1:</b>		<b>Abschlusszahlen</b>	
<b>Finanzbehörde</b>		Einzelplan 1.0	420 D
		Einzelplan 1.1	420 D
<b>Einzelplan 9.2:</b>		Einzelplan 1.2	421 A
<b>Allgemeine Finanzverwaltung</b>		Einzelplan 1.3	421 A
Senatsmitteilung:		Einzelplan 1.4	421 A
<b>Jahresbericht der Kommission für Bodenordnung für das Jahr 2003</b>		Einzelplan 1.5	421 B
– Drs 18/317 –	419 B	Einzelplan 1.6	421 B
Beschluss	419 B	Einzelplan 1.7	421 B
Antrag der Fraktion der SPD:		Einzelplan 1.8	421 C
<b>Einnahmeerhöhungen bei der Steuererhebung und Erhaltung der Steuergerechtigkeit durch zusätzliche Steuerbeamte, vorzugsweise Betriebsprüfer</b>		Einzelplan 2	421 C
– Drs 18/411 –	419 C	Einzelplan 3.1	421 C
		Einzelplan 3.2	421 D
Beschluss	419 C	Einzelplan 3.3	421 D
		Einzelplan 4	421 D
Antrag der Fraktion der CDU:		Einzelplan 6	422 A
<b>Konzept zur Realisierung von Public-private-partnership-Projekten</b>		Einzelplan 7	422 A
– Drs 18/430 –	419 C	Einzelplan 8.1	422 A
Beschluss	419 C	Einzelplan 8.2	422 B
		Einzelplan 9.1	422 B
Antrag der Fraktion der GAL:		Einzelplan 9.2	422 B
<b>Gender Budgeting</b>		Gesamtplan	422 C
– Drs 18/455 –	419 C		
Beschluss	419 C	Anträge	
Antrag der Fraktion der CDU:		<b>Textzahlen 117 und 118</b>	
<b>Verwendung der Tronc-Abgabe</b>		der Drs 18/200 mit Beschlüssen	422 C
– Drs 18/475 –	419 D		
Dr. Willfried Maier GAL	419 D	<b>Haushaltsplan der Freien und Hansestadt Hamburg für das Haushaltsjahr 2004</b>	
Henning Tants CDU	420 A	Beschlüsse	422 C
Beschluss	420 A		
Anträge und Empfehlungen		<b>Finanzplan 2003 bis 2007</b>	
<b>Textzahlen 112 und 113, 115 und 116</b>		Beschluss	422 C
der Drs 18/200 mit Beschlüssen	420 B	Präsident Berndt Röder	422 D
Antrag der Fraktion der SPD:			
<b>Haushalt konsolidieren, Prioritäten setzen, Zukunftschancen nutzen</b>			
– Drs 18/384 –	420 C		
Beschluss	420 C		

**A      Beginn: 15.03 Uhr**

**Präsident Berndt Röder:** Meine Damen und Herren! Nehmen Sie bitte die Plätze ein. Die Sitzung ist eröffnet.

Auch am dritten Tag unserer Haushaltsberatungen haben wir wiederum ein Geburtstagskind unter uns. Heute ist es unsere Kollegin Opitz.

(Beifall im ganzen Hause)

Frau Opitz, im Namen des ganzen Hauses gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zu Ihrem Geburtstag und wünsche Ihnen viel Glück. Alles Gute im neuen Lebensjahr und heute einen sehr schönen Geburtstagsnachmittag.

Meine Damen und Herren! Bevor wir zur Beratung des Einzelplans 3.2 kommen, haben wir nun vereinbarungsgemäß eine Wahl vorzunehmen.

Wir kommen also zur Drucksache 18/49, Dringlicher Senatsantrag: Vorschlag des Senats für die Wahl eines Mitglieds des Rechnungshofes durch die Bürgerschaft.

**[Dringlicher Senatsantrag:  
Vorschlag des Senats für die Wahl eines Mitglieds  
des Rechnungshofes durch die Bürgerschaft  
– Drucksache 18/497 –]**

Für diese Wahl sind Wahlkabinen vorgesehen. Wir verfahren so, dass Frau Thomas und Frau Martens abwechselnd die Mitglieder der Bürgerschaft in alphabetischer Reihenfolge aufrufen werden. Ich bitte Sie dann, zur Kanzleibank zu gehen und von Frau Cornell den Stimmzettel entgegenzunehmen. Mit dem Zettel gehen Sie bitte in eine der Kabinen und nehmen Ihre Wahlentscheidung vor. Bitte kreuzen Sie auf dem Stimmzettel nur ein Kästchen an. Weitere Eintragungen oder Bemerkungen würden zur Ungültigkeit führen. Auch unausgefüllte Zettel gelten als ungültig. Danach begeben Sie sich bitte zu Frau Rogalski-Beeck, die bei der Wahlurne steht und stecken Sie dort Ihren Stimmzettel in die Urne.

Ich darf nun Frau Thomas bitten, mit dem Aufruf zu starten.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen.)

Meine Damen und Herren! Ist ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden? – Das ist erkennbar nicht der Fall. Dann ist die Wahlhandlung beendet. Ich bitte, das Wahlergebnis zu ermitteln. Für die Dauer der Stimmentzählung ist die Sitzung unterbrochen.

**Unterbrechung: 15.13 Uhr**

**Wiederbeginn: 15.20 Uhr**

**Präsident Berndt Röder:** Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet. Ich gebe nunmehr das Wahlergebnis bekannt. Bei der Wahl eines Mitglieds des Rechnungshofes wurden 112 Stimmzettel abgegeben. Alle Stimmen waren gültig. Mit Ja haben 106 und mit Nein haben 4 gestimmt bei 2 Stimmenthaltungen. Nach Artikel 71 Absatz 4 der Hamburgischen Verfassung ist für die Wahl eines Mitglieds des Rechnungshofes eine Mehrheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Mitgliederzahl der Bürgerschaft erforderlich, also mindestens 81 Ja-Stimmen. Frau Elisabeth Seeler-Kling hat 106 Ja-Stimmen erhalten und ist somit zum Mitglied des Rechnungshofes gewählt worden.

(Beifall im ganzen Hause)

Frau Seeler-Kling, ich darf Ihnen im Namen des ganzen Hauses die Glückwünsche zu Ihrer Wahl aussprechen und Ihnen eine allzeit glückliche Hand in Ihrer Amtsführung wünschen.

Ich rufe sodann auf den

**Einzelplan 3.2  
Behörde für Wissenschaft und Forschung**

Das Wort wird gewünscht. Die Abgeordnete Dr. Brüning bekommt es.

**Dr. Barbara Brüning SPD:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion hat einen umfassenden Antrag zur Bildung vorgelegt. Für uns ist es wichtig, dass Bildung von der Vorschule bis zum Hochschulabschluss zu den wichtigen Themen unserer künftigen Politik gehört. Daher finden Sie die Hochschulansträge in diesem gemeinsamen Bildungsantrag, falls Sie die Hochschulansträge gesucht haben.

Angesichts der desaströsen Einsparung im Schulbereich hat der Haushaltsentwurf für Wissenschaft und Forschung für 2004 keine gravierenden Kürzungen hinnehmen müssen. Der Senator hat noch Standvermögen bewiesen, aber das wird sich ja ändern, wie wir jüngst lesen konnten.

(Michael Neumann SPD: Mussten!)

Sie haben den Hochschulen im Jahre 2002 finanzielle Planungssicherheit bis 2005 zugesagt. Allerdings haben Sie den Kaufkraftausgleich nicht in Betracht gezogen. Diesen wollen Sie erst berücksichtigen, wenn Hamburg durch den Zuzug von mehr Studierenden aus der Metropolregion weniger in den Länderfinanzausgleich zahlen muss.

Insofern ist der Haushalt für Wissenschaft und Forschung doch von Einsparungen betroffen. Diese lassen sich allerdings ganz gut kaschieren. Der Senator ist im Ausschuss auch die Antwort schuldig geblieben, wie viele Studierende sich nun in Hamburg angemeldet haben, nachdem die Nichtgemeldeten eine Strafgebühr von 500 Euro zahlen müssen. Auch die Auswirkungen der Gebühren für Langzeitstudierende auf das finanzielle Budget der Hochschulen konnten Sie nicht benennen.

Ich fasse zusammen: Außer viel Bürokratie bei der Feststellung, wer denn nun von den Zahlungen ausgenommen sein wird, scheint dieses eine finanzielle Luftnummer zu sein.

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß und Heike Opitz, beide GAL)

Die Planungssicherheit für die Hamburger Hochschulen für 2005 soll auf Kosten der Hochschule für Wirtschaft und Politik erfolgen.

(Dirk Kienscherf SPD: Pfu!)

Diese wird mit der Universität zwangsfusioniert und dadurch werden natürlich einige Millionen Euro frei.

Ich möchte an dieser Stelle für die SPD-Fraktion betonen, dass wir gegen die Schließung der HWP gekämpft haben und nach wie vor der Meinung sind, dass durch ihren

B

D

- A Wegfall der Wissenschaftsstandort Hamburg erheblichen Schaden nehmen wird.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

In der nächsten Woche wird eine Protestwoche an der HWP stattfinden und die SPD-Fraktion signalisiert jetzt schon ihre Unterstützung.

(Beifall bei der SPD)

Es ist ja interessant, dass Sie das, was Sie der HWP auf der einen Seite wegnehmen, jetzt der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung obendrauf satteln wollen. Das heißt nämlich: Jetzt sollen zwei Hochschulen entstehen, eine Hochschule für Finanzen und eine Hochschule für die Polizei. Der Rest wird dann an die Hochschule für Angewandte Wissenschaften gehen. Das kostet natürlich Stellen in der Verwaltung, Stellen für neue Präsidentinnen und Präsidenten sowie Stellen für Professorinnen und Professoren. Auf der einen Seite machen Sie eine Hochschule dicht und auf der anderen Seite schaffen Sie zwei neue Hochschulen. Das kann ja keine finanzielle, sondern nur eine politische Entscheidung gegen die HWP sein.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer Schwachpunkt Ihrer Wissenschaftspolitik ist das Studentenwerk. Dort sollen 2005 1,25 Millionen Euro eingespart werden und dann ab 2006 jährlich 2,5 Millionen, also eine Halbierung der bisherigen Zuschüsse. Das wird bereits im Sommersemester zu einer finanziellen Mehrbelastung für die Studierenden führen, etwa 48 Euro. Ich denke, dass die soziale Situation der Studierenden in einer Metropole wie Hamburg sehr angespannt ist. Daher ist die Mehrbelastung keine Motivation, in Hamburg studieren zu wollen.

- B Außerdem sehen wir in dem vom Zentrum für Hochschulentwicklung erstellten Gutachten zur Effizienzsteigerung des Studentenwerks die Gefahr, dass sich der Staat sukzessive von seiner Bildungsverantwortung verabschiedet. Das Studentenwerk soll nämlich in die Trägerschaft der Hochschulen übergehen. Es erfüllt aus unserer Sicht aber auch eine soziale Funktion und kann deshalb nicht wie ein Wirtschaftsunternehmen geführt werden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Für uns ist ganz klar, dass der Staat hier seine Verantwortung bekennen muss, denn, wenn die Hochschulen weniger bekommen, werden sie auch weniger an das Studentenwerk weitergeben. Insofern sehen wir die soziale Situation der Studierenden gefährdet. Dazu kommen ja noch die für 2005 geplanten 50 Euro Verwaltungsgebühren für Studierende. Das heißt: Hierbei handelt es sich um eine schleichende Einführung von Studiengebühren und diese sind verfassungsrechtlich nicht gedeckt. Es gibt noch keinen Urteilsspruch vom Bundesverfassungsgericht.

(Beifall bei der SPD und bei Heike Opitz GAL)

Um das noch einmal zu verdeutlichen: Ab 2005 müssen Studierende allein 100 Euro für das Studentenwerk und die Verwaltung zahlen. Dann kommen noch Kosten für die Asten hinzu. Es wird ganz schön teuer, in Hamburg zu studieren.

Schwerpunkte unserer Hochschulpolitik sind, wie aus unserem Antrag ersichtlich ist, die zügige und nicht verwässerte Einführung des Bachelor- und Mastersystems

an Hamburger Hochschulen. Der GAL-Antrag lässt sich in diesem Punkt mit "Ja, aber" zusammenfassen. Die Einführung muss aus unserer Sicht schnellstmöglich und mit guter Qualität erfolgen. Dafür gibt es Akkreditierungsagenturen. Zusätze, wie "gerichtsfest" oder "die Hamburger Wirtschaft will das ja gar nicht" sind Ausreden und dienen dazu, die Einführung hinauszuzögern.

(Beifall bei der SPD und bei Wolfgang Beuß CDU)

Dieses, Frau Opitz, trägt aus unserer Sicht nicht zur Internationalisierung des Studiums in Hamburg bei.

Darüber hinaus möchten wir gern, dass die Reform der Lehrerbildung zügig in Gang kommt. Seit 2000 gibt es einen Bericht der Lehrerkommission, die die Lehrerbildung reformieren will. Bis jetzt ist da noch nicht viel passiert. Andere Bundesländer, wie NRW oder Rheinland-Pfalz, haben hier die Nase vorn. Auch hier muss das Bachelor- und Mastersystem konsequent angewandt werden.

Die norddeutsche Hochschulkooperation ist ein weiterer und wichtiger Aspekt unseres Antrages. Wir wollen in Norddeutschland eine hochschulübergreifende Vernetzung und Schwerpunktbildung zwischen einzelnen Fächern. Es muss nicht jede Hochschule jedes Fach anbieten, denn innerhalb eines Faches gibt es abermals Spezialisierungsmöglichkeiten, über die sich die Hochschulen verständigen können. Allerdings nur mit einem Konzept und nicht auf der Grundlage "spar ich hier, spart du dort". Studiengebühren für nicht in der Metropolregion gemeldete Studierende passen nicht in eine solche Konzeption.

(Beifall bei der SPD)

Es ist ja schon verwunderlich, dass Hamburg ein Kooperationsabkommen mit Lübeck schließt und in den Zeitungen gelobt wird, wie toll das alles ist. Aber wenn Lübecker Studierende jetzt nach Hamburg kommen wollen, dann müssen sie sich hier anmelden. Sonst droht ihnen eine Gebühr von 500 Euro. Dass das eine Art von Kooperation ist, bezweifle ich.

(Beifall bei der SPD)

Dem Haushaltsantrag der CDU-Fraktion zum Ausbau des E-Learning an den Hochschulen werden wir zustimmen. Ich kann mir allerdings an dieser Stelle nicht verkneifen, Sie zum wiederholten Male, Herr Beuß, darauf hinzuweisen, dass wir alle gemeinsam im Jahre 2002 einen Antrag zur Informatiklehrer-Ausbildung gestellt haben. Trotz mehrerer Nachfragen meinerseits haben wir bisher noch keine Antwort des Senats erhalten. Ich denke, wer E-Learning an den Hochschulen ausbauen will, muss auch in der Schule anfangen, sonst verpasst er nämlich die Investitionen in die Zukunft. Ich hoffe, dass jetzt vom Senat etwas kommt.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss: Ihren Antrag zur Hochschulbauförderung lehnen wir ab. Wir verweigern uns dem "Schwarzer Peter"-Spiel zwischen Bund und Ländern, das Sie gern spielen wollen. Wir sind der Auffassung, das Föderalismusforum soll jetzt erst einmal festlegen, welche Zuständigkeiten der Bund hat und welche Zuständigkeiten die Länder haben. Dann können wir alle gemeinsam darüber nachdenken, wie sich das auf den Hochschulbau in Hamburg auswirkt, vorher nicht. – Vielen Dank.

C

D



A (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort hat der Abgeordnete Beuß.

**Wolfgang Beuß** CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Brüning, Sie haben so nett angefangen, aber dann wurden Ihre konstruierten Aussagen über die Hochschulen, deren Etats von der rechten in die linke Tasche wandern sollen, doch relativ verworren und kraus.

(*Dr. Barbara Brüning SPD:* Na, na, na! – *Dr. Monika Schaal SPD:* Sie brauchen hier keine Noten auszuteilen!)

Das ist genau die Politik, weshalb Sie vor zweieinhalb Jahren und auch jetzt wieder abgewählt worden sind.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben dem Senator untergeschoben, er hätte das Standvermögen verloren. Warten wir einmal ab, wer das größere Standvermögen hat. Ich traue Herrn Dräger eine Menge zu.

(Beifall bei der CDU)

Er ist nämlich mit uns gemeinsam dabei, den Fuder Mist abzuarbeiten,

(*Michael Neumann SPD:* Was?)

den Sie uns mit Ihrer Wissenschaftspolitik hinterlassen haben.

(*Christian Maaß GAL:* Sie sind vulgär!)

B

Ich spreche nur von Ihren gigantischen Sparmaßnahmen in Höhe von 15 Prozent, mit denen Sie die Hochschulen wirklich eingekriegt haben.

(Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Sie haben doch sicherlich nicht die Einlassungen anderer Kollegen als "Fuder Mist" bezeichnet?

**Wolfgang Beuß** (fortfahrend): – Nein, da muss ich mich falsch ausgedrückt haben.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Es kommt nicht nur diese unheimlich hohe Sparquote, sondern auch ein gigantischer Investitionsstau hinzu, den wir versuchen müssen, abzuarbeiten. 63 Prozent aller Gebäude und Flächen im Hamburger Hochschulbereich sind sanierungsbedürftig. Wir schieben einen dreistelligen Millionenbetrag vor uns her, um die Hochschulen wieder in den baulichen Zustand zu versetzen, damit sie eine vernünftige Arbeit leisten können. Das ist das Erbe, das wir von Ihnen übernommen haben.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Nach so vielen Jahren gibt es keine Erben mehr!)

– Das sind Dinge aus den Siebzigerjahren, für die Sie keinen Pfennig an Rückstellungen gebildet haben.

Wir stehen heute vor dem Problem, dass teilweise Fassaden bröckeln und dass die Gebäude in einem unhaltbaren Zustand sind.

(Beifall bei der CDU)

C Sie haben – wenn Ihnen das etwas sagt – wie die törichten Jungfrauen gehandelt.

(*Dr. Barbara Brüning SPD:* Was sind das denn für Ausdrücke!)

Sie haben das Geld nicht angehäuft, sondern Sie haben es einfach verbraten. Sie haben gehandelt nach dem Motto: Augen zu und durch. Die SPD hatte in ihrer Wissenschaftspolitik kein Konzept, keine Struktur und sie hat keine Prioritäten gesetzt.

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Wenn alle durcheinander reden, bringt uns das nicht weiter. Das Wort hat Herr Beuß.

**Wolfgang Beuß** (fortfahrend): Nun kommen wir zur Ist-Situation. Der Konsolidierungsdruck in der Stadt – das ist in den letzten Tagen immer wieder deutlich geworden – ist riesig und macht auch vor dem Wissenschaftsetat nicht halt. Die meisten Etatposten in diesem Haushalt sind allerdings festgeschrieben, sodass nur wenig Sparmanövriermasse vorhanden ist. Deswegen gilt es, die Dinge, die wichtig sind – Frau Brüning, Sie haben einige davon erwähnt –, weiter festzuzurren und abzusichern.

Ich freue mich sehr darüber, dass es uns trotz dramatischer finanzieller Entwicklungen in dieser Stadt gelungen ist, den Zukunftspakt mit den Hochschulen fortzuschreiben. Wir geben damit den Hochschulen – im Gegensatz zu anderen Landesregierungen – weiterhin eine Garantie für ihre Planungen.

(*Dr. Barbara Brüning SPD:* Aber nicht der HWP!)

Wenn Sie zum Beispiel nach Berlin schauen, dann ist dort im Doppelhaushalt der Etat des Wissenschaftsbereichs um 54 Millionen Euro zusammengestrichen worden. Dazu kann ich nur sagen: Wir in Hamburg haben eine exzellente Finanzpolitik im Wissenschaftsbereich hingelegt.

(Beifall bei der CDU)

Die Studenten erhalten aus meiner Sicht viel für ihr Studium in dieser Stadt. Das ist in anderen gesellschaftspolitischen Bereichen ganz anders, denn die müssen dafür ordentlich bezahlen.

Ich erinnere hier an die Diskussionen um die Kita-Gebühren und die Gebühren an den Jugendmusikschulen. Deshalb haben wir gesagt, dass im Hochschulbereich mit der Vollkaskotalität Schluss sein muss. Es gibt kein Recht auf alles. Die Studenten müssen daher für Studium und für die Organisation der Verwaltung in Zukunft eine Gebühr bezahlen. Das ist mehr als recht und billig.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Barbara Brüning SPD:* Das sind Studiengebühren! Das ist nicht gerecht!)

Es gibt schon lange – nebenbei gesagt – diese Gebühren in Brandenburg, Berlin, Hessen und in Niedersachsen. Wir vollziehen nur das, was in anderen Bundesländern schon längst üblich ist.

Ein Meisterbrief – das sollten Sie sich einmal anschauen – kostet circa 10 000 Euro. Wenn Sie überlegen, dass dieser von dem Gesellen aus der eigenen Tasche bezahlt werden muss, dann bedeutet dies ein Ungleichgewicht

D

- A gegenüber den zukünftigen Akademikern, sodass wir auch im Interesse des Steuerzahlers und einer sinnvollen Investition in die Zukunft von den Studenten einen Obolus verlangen können.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben erhebliche Erfolge – ich glaube, Sie haben die Zahlen angemahnt – bei den Langzeitstudenten gehabt.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Ja!)

Die Zahlen sollten vernünftig und empirisch abgesichert auf den Tisch gelegt werden. Ich versichere Ihnen, wir werden gemeinsam insistieren und diese Zahlen gemeinsam abverlangen. Den Medien ist schon zu entnehmen gewesen, dass sich mindestens 2000 Langzeitstudenten haben exmatrikulieren lassen; das sind 30 Prozent der Betroffenen. Das ist ein guter Erfolg, weil dadurch die Planungsgrundlagen und die Transparenz für die Hochschulplanung klarer geworden ist. In meinen Augen macht so eine Art Durchlüften den Kopf für wesentliche Dinge frei. Jetzt kann keiner mehr sagen, dass wir so viele Studenten hätten und deswegen an den Hochschulen nicht alles geleistet werden könnte. Wir bekommen jetzt langsam eine Übersicht, was eigentlich wirklich los ist.

Sie haben uns eben so nett gesagt, dass Sie diesen Antrag zur Bundesfinanzierung des Hochschulbaus nicht gestellt hätten. Ich erinnere mich daran, dass Herr Neumann – er ist jetzt nicht da – vorgestern gesagt hat: Alles, was in Berlin für Hamburg getan werden soll, wollen wir unterstützen.

- B (Dr. Barbara Brüning SPD: Ja, aber die Zuständigkeiten müssen geklärt werden!)

Das ist exakt ein Punkt, bei dem Berlin Hamburg im Stich lässt.

(Beifall bei der CDU)

Im Jahre 2004 gab es eine Absenkung der Bundesförderungsmittel für den Hochschulbau von 1,1 Milliarden Euro auf 925 Millionen Euro. Für 2007 werden diese sogar auf 760 Millionen Euro reduziert. Was Sie hier machen, ist nicht zukunftsfreundlich, sondern bildungsfeindlich!

(Beifall bei der CDU)

Durch diese Reduktion ist der Modernisierungstau vorprogrammiert. Gleichzeitig wirft die Bundes-SPD so merkwürdige Dinge wie Eliteuniversitäten und so weiter in die Diskussion. Ich habe den Eindruck, Frau Bulmahn will mit dieser Sache von den eigentlichen Unzulänglichkeiten und Problemen im Hochschulbereich ablenken, für die sie zuständig ist.

(Beifall bei der CDU)

Das Ganze funktioniert doch nach dem Motto: Geld heraus aus dem Hochschulbau und hinein in die Elitebildung zulasten der Breitenförderung. Das ist ein ganz gefährlicher Ansatz, es ist eine Berliner Politik ohne Prinzip und ein Dokument des Scheiterns der Politik im Wissenschaftsbereich.

(Beifall bei der CDU)

Ich bitte Sie herzlich: Treten Sie Ihren Genossen in Berlin auf die Füße, damit es nicht dazu kommt, dass wir im Hochschulbaubereich erhebliche Probleme bekommen.

C Wir sind für die Zukunft im Wissenschaftsbereich in Hamburg mit dem, was wir in der Pipeline haben und auf den Weg bringen wollen, gut gewappnet. Obenan steht die Reform der Professorenbesoldung, die in Zukunft Anreize bieten wird, um die Hochschullehrer zu motivieren, leistungs- und qualitätsgerecht und vor allem dienstleistungsorientiert zu arbeiten. Endlich holen wir die Professoren aus ihrem oftmals sehr introvertierten Elfenbeinturm heraus.

Ein weiterer Punkt, der für mich sehr wichtig ist, ist die Reform der Hochschulzugangsvoraussetzung. Die Hochschulen sollen – gestern habe ich gelesen, dass dies inzwischen auch von der SPD unterstützt wird – eine Selbstauswahl durchführen. Das bedeutet, Studenten heranzuziehen, die die Verantwortung für ihren Studienerfolg auch einfordern können, höhere Abschlussquoten und eine stärkere Profilbildung und somit mehr Qualität in der Ausbildung, was ich für ganz wichtig halte.

Wir werden die Neuorganisation der Hochschulen in Hamburg in Angriff nehmen; statt der 40 Fachbereiche werden wir zukünftig 13 Fakultäten haben. Sie haben hier das hohe Lied auf die HWP gesungen. Ich bin nach dem Ende des Moderationsprozesses eigentlich relativ optimistisch, dass sich die HWP an der Universität zum Beispiel auch im Bereich Weiterbildung selber wieder finden wird.

Ein ganz wichtiger Punkt für mich ist, dass wir den Masterplan am UKE weiter auf den Weg bringen und damit rechnen können, den ersten Bauabschnitt Ende 2007 zu realisieren. Das UKE erhält dort ein völlig neues Gesicht und wird eine zeitgemäße Universitätsmedizin betreiben können.

D Ich habe noch viele Punkte: Röntgenlaser bei DESY, die geplante Akademie der Wissenschaft und und und. Sie haben das angesprochen. Uns liegt auch sehr viel daran, dass wir eine Bachelor- und Masterregelung für die Lehrerbildung bekommen.

Fazit: Wir sind in der Hochschulpolitik auf dem richtigen Weg, um zu einem Wissenschaftsstandort des Nordens zu werden. Es wurde vieles angestoßen, aber es muss noch gewaltig weiter gearbeitet werden – angelehnt an ein chinesisches Sprichwort: Die eine Generation baut die Straße, auf der die nächste fährt –, um die Wissensmetropole Hamburg Realität werden zu lassen – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Opitz.

**Heike Opitz GAL:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Brüning, lieber Herr Beuß! Wir alle wissen, dass die Hochschulen seit den Siebzigerjahren unterfinanziert sind. Überall im Bundesgebiet gibt es ein Problem bei der Hochschulbauförderung, das wir sicherlich im Wissenschaftsausschuss detaillierter – und nicht nur in einem kurzfristigen Antrag – besprechen sollten, Herr Beuß. Wir werden uns daher enthalten.

Wir reden auch alle von der Wissensgesellschaft – das Wort Wissensmetropole wurde öfter genannt –, die mehr Studierende, mehr qualifiziertes Personal und mehr Fachkräfte benötigt. Zu begrüßen ist insofern, dass ein

- A Schwerpunkt Ihrer Senatspolitik die Bildungspolitik sein soll, welche auch die Hochschulen beinhaltet. Diese Schwerpunktbildung soll nun über die Finanzsicherung für die Hochschulen gewährt werden. Was bedeutet diese Finanzsicherheit?

Für das Jahr 2004 soll das über einen Kaufpreisausgleich gewährt werden. Dieser soll über Studiengebühren für Studierende außerhalb der Metropolregion, also über eine Peripheriestudiengebühr, finanziert werden. Mal abgesehen von der Frage, ob dieses nicht gegen geltendes Bundesrecht verstößt, da sie eine Studiengebühr für das Erststudium darstellt, scheint es haushaltspolitisch relevant zu sein, dass immer noch nicht klar ist, wie viel Geld diese Gebühr bringt, wie hoch die Einsparungen für Hamburg im Länderfinanzausgleich sind und was sie eigentlich tatsächlich den Hochschulen bringt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Bezüglich dieser Frage konnte mir auch eine Kleine Anfrage an den Senat keine Klarheit verschaffen. Zwar kursieren viele Gerüchte, wie viele Mittel die Stadt dadurch bekommen würde – es war von 15 Millionen Euro zu lesen –, allerdings will der Senat das weder dementieren noch bestätigen. Es passte wohl ins Konzept, hier ein wenig zu verschleiern und somit eine Überprüfung zu verhindern. Vielleicht ist es auch einfach nicht festzustellen.

Dann wäre es jedoch unseriös, solche Zahlen in der Öffentlichkeit stehen zu lassen, dem nicht zu widersprechen und den Eindruck aufkommen zu lassen, als kämen diese Mittel – in welcher gigantischen Höhe auch immer – tatsächlich den Hochschulen zugute. Es ist sehr zu hoffen, dass tatsächlich dieses Jahr ein solcher Kaufpreisausgleich stattfindet.

B

Seit zwei Wochen wissen wir nun auch, wie in den kommenden Jahren der Schwerpunkt "Bildung" vonstatten gehen soll: über Studiengebühren. Herr Beuß hat durch seine Beispiele sehr deutlich gemacht, dass dies keine Verwaltungs-, sondern eine Studiengebühr ist. Natürlich werden diese Studiengebühren Verwaltungsgebühren genannt und natürlich ist diese Formulierung auch schon gerichtlich geprüft worden; das weiß ich. Es geht hier jedoch nicht um die rechtliche, sondern um die politische Einordnung dieser Gebühren.

Sogar in der Presseerklärung der Behörde für Wissenschaft und Gesundheit stand ausdrücklich geschrieben, dass diese Verwaltungsgebühr möglichst in eine allgemeine Studiengebühr übergehen sollte. Das heißt, das Ziel ist klar. Es passiert auch genau das, was jeder ernsthafte Befürworter von Studiengebühren ablehnen würde: Sie werden zweckentfremdet und dienen dem Stopfen von Haushaltslöchern,

(Christian Maaß GAL: So ist es!)

aber nicht der Verbesserung der Einnahmesituation der Hochschulen.

(Beifall bei der GAL)

Persönlich bestärkt mich das in der Auffassung, Studiengebühren abzulehnen. In der momentanen Haushaltssituation Hamburgs dienen sie dazu, die Löcher zu stopfen. Das bedeutet auch, dass sich der Staat weiter aus der Hochschulfinanzierung herauszieht und einen größeren Teil der Kosten auf die Studierenden überträgt. Statt des Staates zahlen demnächst die Studierenden.

Die Hochschulen bekommen auch so keinen neuen Spielraum, sondern verwalten zugegebenermaßen den Mangel weiter auf dem Status quo. Unter der Maßgabe, dass wir unstreitig mehr Akademikerinnen und Akademiker benötigen, ist es auch absolut unverständlich, dass zunächst die Zahl der Studienplätze abgebaut werden soll. Zwar soll das über eine höhere Erfolgsquote wieder ausgeglichen werden, aber selbst wenn man unterstellt, dass diese erreicht wird, reicht das für den zukünftigen Bedarf an Akademikerinnen und Akademikern nicht aus.

(Beifall bei der GAL und bei Lutz Kretschmann und Wolfgang Marx, beide SPD)

Stattdessen wird ein Paradebeispiel einer erfolgreichen Hochschule – nämlich die HWP – im Rahmen der Umstrukturierungen abgeschafft, deren Auswirkungen wir noch nicht abschätzen können. Der Eindruck ideologischer Beweggründe – bleiben doch andere Bereiche wie beispielsweise die TU Harburg und die HAW ausgeschlossen –, lässt sich kaum verhindern.

Immerhin ist in dem jetzt abgeschlossenen Moderationsprozess zumindest eine gewisse Zeit lang das Profil der HWP gesichert worden. Die drei eigenständigen Departments sind ein gewisser Schutz für das besondere Profil, das sich durch ein Studium auch für Berufstätige und den Hochschulzugang ohne Abitur auszeichnet.

(Wolfgang Beuß CDU: Das ist doch schon mal ein Anfang!)

– Natürlich, Herr Beuß, ist es ein Anfang, aber es ist keine Eigenständigkeit. Wir wissen auch noch nicht genau, wie eigentlich die Verschmelzung der Departments aussehen soll.

D

Das kann nicht von Zeitabläufen abhängig gemacht werden, sondern von der Frage, inwieweit tatsächlich eine fachliche Anpassung in den anderen beiden Departments Wirtschaftswissenschaften und Soziologie wirklich stattfindet. Hierbei ist es notwendig, das besondere Profil der HWP zu erhalten.

Daher wäre es auch nötig, die beiden Universitätsfachbereiche ähnlich stark wie die HWP – die es bereits getan hat – auf das Bachelor-Master-System umzustellen. Ich komme zum Schluss noch zum Bachelor-Master.

Diese Einführung der neuen Studienabschlüsse ist wünschenswert und wird von uns unterstützt. Frau Brüning, ich persönlich möchte in Hamburg lieber Studiengänge, die gerichtsfest sind. Ich glaube, dass Sie sich insofern täuschen.

Allerdings ist es schon jetzt so, dass teilweise sehr starre Vorgaben ohne Rücksicht auf die Studierenden umgesetzt werden. Teilweise kommt es gerade bei dem Übergang vom Bachelor- zum Masterstudiengang zu Problemen. Zudem ist es auch noch unklar, wie weit der Bachelorabschluss von der Wirtschaft akzeptiert wird.

(Wolfgang Beuß CDU: Sehr gut!)

Da die Wirtschaft diese Abschlüsse noch nicht kennt, sind ihre Anforderungen noch nicht klar. Eine Beschränkung des Zugangs zum Masterstudium könnte so die Zukunftschancen für junge Menschen erheblich beschränken. In einer Wissensgesellschaft müssen zudem selbstverständlich Ressourcen für Masterstudiengänge vorrätig sein, da wir möglichst viele und gut ausgebildete Menschen benötigen. Eine Quotenregelung, unabhängig

- A davon, ob sie konkret ist oder über Haushaltszuschnitte faktisch durchgesetzt wird, lehnen wir daher ab.

(Beifall bei der GAL)

Mein Fazit für diese und für die sich bald für die Jahre 2005/2006 anschließenden Haushaltsverhandlungen ist daher: Von einem Schwerpunkt im Bereich Hochschulpolitik kann nicht gesprochen werden. Trotz blumiger Versprechungen bleibt meist diffus, was eigentlich passieren soll.

Die Hochschulen verwalten weiterhin den Mangel und ab 2005 werden hierfür zunehmend die Studierenden zahlen und nicht mehr der Staat. Als zukunftsweisend, als ein Schritt in Richtung Wissensgesellschaft kann das nicht bezeichnet werden. – Danke.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt Senator Dräger.

**Senator Jörg Dräger:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebes Geburtstagskind! Herzlichen Glückwunsch!

Kontinuität und Veränderungen kennzeichnen gleichermaßen die Wissenschaftspolitik in Hamburg. Erfreuliche Kontinuität bestimmt einerseits den Haushalt; der Zukunftspakt für die Hochschulen gilt weiter, auch bei der angespannten Haushaltslage.

- B Auf der Basis dieser Kontinuität haben wir andererseits die notwendige und sehr weitreichende Reform der Hamburger Hochschulen voranbringen können. Dafür gilt ganz ausdrücklich mein Dank allen Beteiligten, den Hochschulen, der Bürgerschaft, dem Senat und der Wissenschaftsbehörde.

Zu Beginn der letzten Legislaturperiode im Jahre 2001 sah manches anders aus. Die Hochschulen hatten – der Abgeordnete Beuß hat schon darauf hingewiesen – einen sechsjährigen Sparkurs hinter sich, der 15 Prozent Einsparung zu sehr nach dem Rasenmäherprinzip vollzog, ohne dass strukturelle Veränderungen im Hochschulsystem erfolgten und ohne dass wirkliche Reformen griffen. Gegen die Folgen kämpfen wir noch heute und werden es auch noch viele Jahre tun müssen: Gegen eine gewaltige Unterfinanzierung der Hochschulen, zu wenig Innovationen und schlechte Ergebnisse in den Hochschulvergleichen. Jedem musste doch eigentlich damals schon klar gewesen sein, dass dieses System des Rasenmähersparens an seine Grenzen gestoßen war. Ich verstehe nicht, warum man dafür das CHE brauchte, das Hamburg Anfang 2002 bestätigte, das Schlusslicht unter allen Bundesländern in der Hochschullandschaft zu sein.

Wir haben 2001 in der Wissenschaftspolitik mit dem neuen Hochschulgesetz, der Einsetzung der Dohnanyi-Kommission, dem Zukunftspakt, der den Hochschulen Budgetkonstanz und Inflationsausgleich bis 2005 zusicherte, und letztendlich mit den Leitlinien des Senats zur Umsetzung der Reform der Hamburger Hochschulen den Neuanfang eingeleitet. Mit diesem Paket haben wir jetzt endlich eine in sich konsistente Hochschulreform, ein tragfähiges Konzept, eine Zukunftsperspektive für die Hamburger Hochschulen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Reformen im Hochschulbereich beruhen vor allem auf einer Erkenntnis: Die Leistungsfähigkeit des Wissenschaftssystems beeinflusst ganz wesentlich die Leistungsfähigkeit einer Stadt, einer Region und eines ganzen Landes. Wissenschaft ist für diesen Senat kein teurer Luxus, den wir uns nur dann leisten, solange es uns gut geht, sondern Wissenschaft ist vielmehr die Voraussetzung dafür, dass es uns auch morgen gut gehen kann.

(Beifall bei der CDU – *Wilfried Buss SPD*: Eben!)

Deshalb investiert Hamburg in den Wissenschaftsbereich und leistet einen wichtigen Beitrag für seine Zukunftsentwicklung.

Wissenschaft bringt Wachstum, Wissenschaft zeichnet auch eine Metropole aus und Wissenschaft ist ein Magnet, um gut ausgebildete junge Menschen in die wachsende Metropole Hamburg zu bringen. Diese wachsende Metropole ist unser politisches Ziel.

(Beifall bei der CDU)

Einen guten Anfang nahm die Hochschulreform vor allem mit dem im letzten Jahr verabschiedeten Hochschulmodernisierungsgesetz. Ich erwähne das an dieser Stelle, weil ich mit einem haushaltsrelevanten Beispiel – die Redner der Opposition waren darauf schon eingegangen –, nämlich dem Studienguthabenmodell, aufzeigen möchte, dass sich diese Strategie sehr wohl bereits bewährt hat.

(*Dr. Barbara Brüning SPD*: Zahlen!)

Unser Ziel – wir haben Ihnen die Zahlen in der Antwort auf die Kleine Anfrage geliefert, Frau Dr. Brüning – war unter anderem, Studierenden einen Anreiz zu geben, sich auch in Hamburg oder in der Metropolregion zu melden. Denn jeder in Hamburg gemeldete Bürger bringt eine 2500 Euro geringere Zahlung Hamburgs in den Länderfinanzausgleich. Deshalb haben wir gesagt: Studierende in Hamburg und in der Metropolregion erhalten ein Studienguthaben, aber wenn sie außerhalb der Region leben oder die Regelstudienzeit weit überschritten haben, müssen sie 500 Euro pro Semester bezahlen.

Kritiker haben noch im letzten Jahr behauptet – das habe ich auch noch der heutigen Debatte entnommen –, dass damit eine Lenkungswirkung nicht zu erzielen sei. Dem stehen aber die ersten Meldezahlen entgegen. Danach können wir davon ausgehen, dass sich 6000 Studierende zusätzlich in Hamburg gemeldet haben. Das ist ein Plus von 15 Millionen Euro für Hamburg im Länderfinanzausgleich,

(Beifall bei der CDU)

und zwar nur dadurch, dass wir auf die richtigen Anreize mit den Studienguthaben gesetzt haben. Sie, Frau Opitz oder Frau Brüning, haben in einer Kleinen Anfrage nach den individuellen Entscheidungen, Verläufen und Zahlen gefragt. Diese unterliegen dem Datenschutz. Wir können Ihnen nur statistische Angaben liefern; das haben wir getan.

Wir sind mit unserer Wissenschaftspolitik auf dem richtigen Kurs. Wir geben einen geeigneten Rahmen vor, in dem die Hochschulen im Wettbewerb mit einem möglichst weiten und großen Maß an Autonomie agieren und sich entwickeln können. Es ist ein wirklicher Wettbewerb und keiner unter dem Titel "Brain up – Deutschland sucht

- A die Superuni", so wie es die Bundesregierung versucht hat, zu initiieren.

Unsere ersten Erfahrungen ermutigen uns, auf diesem Wege weiter fortzuschreiten. Wir haben mit der Hochschulreform einen unumkehrbaren Punkt überschritten. Die Hochschulen unterstützen weitestgehend unseren Reformkurs, entwickeln jetzt eigene innovative Konzepte und ziehen an einem Strang. Deswegen werden wir auch gemeinsam unsere Ziele für eine bessere Wissenschaftspolitik in Hamburg erreichen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Reformbemühungen und Strukturveränderungen werden begleitet durch einen finanziellen Kraftakt, den Hamburg leistet: die Budgetkonstanz der Hochschuletats. Damit haben die Hochschulen endlich die Planungssicherheit, und zwar nicht – wie in der Vergangenheit – die Planungssicherheit nach unten, sondern in der Konstanz, die sie für ihre weitere Entwicklung brauchen. Der Zukunftspakt ist nicht nur ein Pakt für die Zukunft unserer Hochschulen, sondern für die Zukunft und Überlebensfähigkeit der ganzen Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Der Wissenschaftsetat soll 2004 – das war ein Thema, das leider in der Debatte von der Opposition vorwiegend ausgeklammert wurde – insgesamt 785 Millionen Euro betragen, davon entfallen 649 Millionen auf den Betriebshaushalt und 136 Millionen auf Investitionen. Auch und gerade im Investitionshaushalt wird deutlich, dass Hamburg trotz der angespannten Finanzlage in die Zukunft investiert und die Hochschulen und das UKE für die Zukunft und den Wettbewerb fit macht.

B

Für den Haushaltsplan-Entwurf 2004 ist eine Steigerung um mehr als 4 Millionen Euro – das sind mehr als 3 Prozent – gegenüber dem Haushalt 2003 vorgesehen. Der UKE Masterplan ist im Haushalt 2004 mit Gesamtkosten von 265 Millionen Euro veranschlagt. Wenn Sie auf den UKE-Campus kommen, sehen Sie die Baustelle. Dort werden die vorbereitenden Maßnahmen durchgeführt, damit noch in diesem Jahr mit dem Neubau 2005 begonnen werden kann.

Damit bringen wir jetzt das bedeutendste Investitionsvorhaben im Wissenschaftsbereich unserer Stadt für die Gesundheitsversorgung auf den Weg. Leuchtturmprojekte wie der UKE-Masterplan sollen und dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, welche Versäumnisse in der Vergangenheit – darauf hat der Abgeordnete Beuß hingewiesen – wir bewältigen und welche Herausforderungen wir noch meistern müssen.

(Beifall bei der CDU)

Der Bauboom im Hochschulbereich in den Sechziger- und Siebzigerjahren und eine ungenügende Bauunterhaltung in den letzten Jahrzehnten haben uns ein schweres Erbe hinterlassen. Circa zwei Drittel der Fläche an den Hochschulen bedürfen jetzt einer Sanierung. Mit einem "Weiter so" werden wir diese Probleme nicht bewältigen. Deswegen wird erstens weiter investiert, denn es ist der richtige Ansatz, jetzt in der Finanzplanperiode den Investitionsetat um 5 Prozent zu erhöhen.

Wir müssen zweitens weitere Flächen konzentrieren. Das beinhaltet auch die Aufgabe der Liegenschaften. Aber es ist unser Ziel, den neuen Fakultäten auch eine neue Campusheimat an einem Ort geben zu können.

Drittens müssen wir ein modernes und effizientes Liegenschaftsmanagement einführen.

C

Viertens müssen wir so oft wie möglich in Public-private-partnership versuchen, Bauvorhaben zu realisieren und private Finanzmittel, aber auch privates Know how gewinnen zu können.

(Beifall bei der CDU)

Zur Bewältigung der finanziellen Probleme der Stadt werden wir in Zukunft neue und in Teilen auch schwierige und schmerzhaft Wege gehen müssen. Dazu gehört auch die Einführung von Verwaltungsgebühren an den Hamburger Hochschulen, die zwar im Haushalt 2004 noch keinen Niederschlag findet, die aber in dieser Woche vom Ersten Bürgermeister für das nächste Jahr angekündigt worden ist. Dies ist keine leichte Entscheidung gewesen.

Doch gerade im Hinblick auf die Verlängerung des Zukunftspaktes jenseits von 2005, auf die weitere finanzielle Planungssicherheit für die Hochschulen, müssen auch die Studierenden einen Beitrag leisten,

(Dr. Barbara Brüning SPD: Nur die Studierenden leisten einen Beitrag!)

zumal dieser Beitrag nicht über das hinausgeht, was wir von jedem anderen Bürger auch verlangen müssen.

(Beifall bei der CDU)

Jeder, Frau Brüning, muss heute für die Ausstellung eines Personalausweises, des Führerscheins und für die Erteilung einer Baugenehmigung eine Gebühr entrichten. Nur im Hochschulbereich waren die Verwaltungsdienstleistungen – wie Immatrikulation, Beurlaubung, Rückmeldung, Exmatrikulation, Ausstellung von Zeugnissen und Bescheinigungen – bisher nicht mit einer Gebühr belegt. Wenn wir aber in einer schwierigen finanziellen Situation alle Bürger belasten,

D

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

dann ist es durchaus gerechtfertigt, wenn auch schmerzhaft, Studierende an den Kosten des Verwaltungsaufwandes zu beteiligen, der aus ihrem Studium resultiert.

(Beifall bei der CDU)

Hamburg wird in dieser Hinsicht doch nur dem Beispiel der Länder Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Baden-Württemberg und Hessen folgen und im nächsten Jahr diese Gebühr einführen müssen.

Meine Damen und Herren! Während wir in der letzten Legislatur noch vornehmlich in der Konzeptphase unserer Hochschulreform waren, sind wir in den nächsten Jahren mitten in der Umsetzung.

(Jan Peter Riecken SPD: Dann wird es auch Zeit!)

Deshalb werden wir auf Sie als Bürgerschaft öfter mit Vorhaben aus dem Wissenschaftsbereich zukommen. Leistungsgerechte Professorenbesoldung, effiziente Organisationsstrukturen für die Fakultäten, das Recht der Hochschule auf Studentenauswahl, ein modernes Liegenschaftsmanagement und schlussendlich das Hochschulautonomiegesetz sind dabei wesentliche Meilensteine der Hochschulreform, mit denen wir uns hier in den nächsten Jahren beschäftigen werden.

- A Wir haben uns für diese Legislaturperiode weitere wichtige Ziele in der Wissenschaftspolitik gesetzt. Wir wollen das DESY mit dem geplanten Röntgenlaser zu einem europäischen Zentrum für Strukturforschung ausbauen. Wir wollen den UKE-Masterplan vollenden, wir wollen den Kunst- und Mediocampus Finkenau zu dem Ausbildungszentrum für Kreative in Hamburg machen, wir wollen die Internationalität dieses Hochschulstandorts stärken.

Diese Punkte bilden gemeinsam mit der Hochschulreform unser ambitioniertes Programm für die Wissenschaft, aber nicht nur für die Wissenschaft, ich möchte das zum Schluss noch einmal ausdrücklich wiederholen, sondern für ganz Hamburg und für die weitere Entwicklung der Metropolregion. Wir wollen der Motor der Metropolentwicklung sein und mit dem Haushaltsplan-Entwurf 2004 beweisen wir, dass wir in diesem Sinne handeln. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Frau Dr. Brüning.

**Dr. Barbara Brüning SPD:**\* Meine Damen und Herren von der CDU, ich würde gern etwas zu dem Ausdruck Vollkaskotalität der Studierenden sagen, den Herrn Beuß gebracht hat. Damit haben Sie, Herr Beust, ein wenig daneben gegriffen.

- B Eine Erstausbildung an den Hochschulen können Sie nicht mit einem Meisterbrief vergleichen. Wir meinen, dass eine Erstausbildung kostenfrei sein sollte, und X mit Y zu vergleichen, funktioniert nicht.

(*Wolfhard Ploog CDU:* Ne, hat er nicht!)

Herr Dräger hat uns vorgeworfen, wir hätten nach dem Rasenmäherprinzip gespart. Sie sparen zulasten der Schwächsten in diesem Universitätsbereich, zulasten der Studierenden. Es geht nicht nur um eine Verwaltungsgebühr, sondern auch um eine Gebührenerhöhung für das Studentenwerk, Langzeitgebühren und Gebühren für nicht in der Metropolregion gemeldete Studierende. Geben Sie es doch zu, das ist eine schleichende Einführung von Studiengebühren, ohne Konzept und nur zur Stopfung von Haushaltslöchern.

(Beifall bei der SPD und bei *Heike Opitz GAL*)

Natürlich machen Sie Strukturreformen – damit haben wir uns im Ausschuss auch auseinander gesetzt –, aber eines muss festgehalten werden: Auf der einen Seite sprechen Sie von Innovationen, aber auf der anderen Seite wickeln Sie eine Hochschule ab, der das Dohnanyi-Gutachten bestätigt hat, dass sie eine der besten Hochschulen in Hamburg ist. Da frage ich mich, was das mit Innovation zu tun hat. Sie wollen sparen und deswegen muss die HWP gehen.

Herr Dräger, ich hätte gern noch etwas zur Fachhochschule für öffentliche Verwaltung gehört, aus der Sie zwei Hochschulen machen wollen. Zu den Kosten haben Sie überhaupt nicht Stellung genommen. Dazu hätte ich gern etwas gewusst. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Heike Opitz und Christian Maaß, beide GAL*)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat die Abgeordnete Opitz. C

**Heike Opitz GAL:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Dräger, Sie wissen, dass die GAL vieles anders einschätzt, und deshalb möchte ich jetzt auch nicht alles noch einmal wiederholen. Ich habe das vorhin schon deutlich gemacht. Ich habe aber zu Ihrer Rede zwei Fragen.

Erstens: Sie haben dankenswerterweise bestätigt, dass sich 6000 Studenten mehr angemeldet haben und dadurch zusätzlich 15 Millionen Euro im Stadtsäckel bleiben. Warum fließt das nicht an die Hochschulen?

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Meine zweite Frage betrifft im Bereich Hochschulbau das Liegenschaftsmanagement. Wie weit ist es eigentlich mit der Übereignung der Liegenschaften an die Hochschulen? Das würde den Hochschulen wirkliche Autonomie gewähren und deswegen setzen wir uns auch dafür ein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann schließe ich die Beratung und komme zu den Abstimmungen aus dem Bereich des Einzelplans 3.2, zunächst zu den Fraktionsanträgen. Ich beginne mit dem CDU-Antrag aus der Drucksache 18/417.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 3.2**

**E-Learning an Hamburger Hochschulen  
– Drucksache 18/417 –]**

Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 3.2  
Hochschulbauförderungsgesetz (HBFG)  
– Drucksache 18/418 –]**

Wer schließt sich dem CDU-Antrag aus der Drucksache 18/418 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 3.2  
Hochschulpolitik – Drucksache 18/439 –]**

Zu dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/439 hat die SPD-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer stimmt I. zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer schließt sich II. an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte III. annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.

D

- A Wer stimmt IV. zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 79.

**[Textzahl 79]**

Wer stimmt der Textzahl 79 aus der Drucksache 18/200 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Textzahl 79 wurde mit Mehrheit angenommen.

Textzahl 80.

**[Textzahl 80]**

Wer möchte die Textzahl 80 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Textzahl 80 wurde mit Mehrheit beschlossen.

Textzahl 81.

**[Textzahl 81]**

Wer nimmt die Textzahl 81 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Textzahl 81 wurde einstimmig angenommen.

Textzahl 82.

**[Textzahl 82]**

- B Wer schließt sich Textzahl 82 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Textzahl 82 wurde mit Mehrheit angenommen.

Textzahl 83.

**[Textzahl 83]**

Wer stimmt Textzahl 83 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Textzahl 83 wurde mit Mehrheit beschlossen.

Textzahl 84.

**[Textzahl 84]**

Wer möchte Textzahl 84 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Textzahl 83 wurde mit Mehrheit angenommen.

Textzahl 85.

**[Textzahl 85]**

Wer stimmt Textzahl 85 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Textzahl 85 wurde mit Mehrheit angenommen.

Über die Abschlusszahlen aus den Textzahlen 86 stimmen wir später ab.

Ich rufe auf den

**Einzelplan 3.3:  
Kulturbehörde**

Wer möchte das Wort? – Frau Dr. Stapelfeldt.

C

**Dr. Dorothee Stapelfeldt** SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden uns heute wohl das erste Mal seit etwa drei Jahren in der Haushaltsdebatte über Inhalte in der Kulturpolitik auseinander setzen und nicht über die Person der Kultursenatorin. Das ist ein Fortschritt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Und tatsächlich ist in Hamburg Erleichterung eingetreten, jedenfalls was die Kultur betrifft, nicht unbedingt über den Haushalt 2004 und schon gar nicht über den noch zu beratenden Doppelhaushalt. Aber, es gab ein Aufatmen, als Sie, Frau von Welck, zur neuen Kultursenatorin ernannt worden sind. Die Kulturinstitutionen, die Kulturschaffenden, die Öffentlichkeit, das Parlament, alle haben jetzt – nach der Zeit der Skurrilitäten – hohe Erwartungen an Sie. Unsere Erwartungen möchte ich in vier Punkten formulieren.

Erstens: Wir erwarten, dass Sie Kultur als eine elementare und bedeutende öffentliche Aufgabe verstehen, die wir gemeinsam fördern wollen.

Zweitens: Wir erwarten, Frau Senatorin, dass Sie der Kultur in Hamburg den Rücken stärken, anders, als es in den vergangenen zwei Jahren der Fall war.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Dabei geht es gar nicht allein um finanzielle Zuwendungen, es geht vielmehr um das öffentliche Klima und die Atmosphäre für Kultur, darum, dass Kultur gepflegt, künstlerische Kreativität und kulturelle Vielfalt gefördert werden, und darum, dass Raum und Entfaltungsmöglichkeiten für Kultur geschaffen werden.

(Inge Ehlers CDU: Das tut sie doch!)

Drittens: Wir erwarten, Frau Senatorin, dass wir über die Leitlinien für die Hamburger Kulturpolitik hier im Parlament diskutieren, am besten im Rahmen eines Kulturentwicklungskonzepts. Wenn dabei ein Konsens über Prioritäten und Schwerpunkte deutlich würde, umso besser.

Viertens erwarten wir einen fairen und offenen Dialog über die kulturpolitischen Grundsatzentscheidungen dieser Legislaturperiode. Wenn wir einzelnen oder mehreren Projekten zustimmen und sie unterstützen, wie die Elb-Philharmonie oder die Auswandererhallen, wird eine kontinuierliche Information und Beteiligung aller im Parlament vertretenen Parteien notwendig sein.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven* GAL)

Herr Bürgermeister, Frau Senatorin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich erinnere Sie an das Bündnis für Kultur, das es vor Jahren in Hamburg gegeben hat. Trotz unterschiedlicher Auffassungen und Bedenken in Einzelfällen sah beispielsweise Rolf Mares die Zustimmung der CDU zum Einzelplan der Kulturbehörde als – ich zitiere ihn – "Signal für die Kunst und Kultur dieser Stadt".

Wohl wahr. Wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind, wenn in wesentlichen Punkten Übereinstimmungen erreicht worden sind, werden wir diese Frage wieder für uns aufwerfen. Es liegt an Ihnen, die Voraussetzungen für den früheren Grundkonsens zur Förderung der Kultur in Hamburg wiederherzustellen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

D

- A Den Haushalt 2004 lehnen wir ab. Was die Zukunft bringt, wird sich zeigen. Die Zeichen sehen nicht gut aus.

Auch wenn es in der Leitung der Kulturbehörde eine Veränderung gab, so ist das vorliegende Zahlenwerk des Einzelplans immer noch die alte Horáková-Vorlage. Das zeigt insbesondere der im Senatsentwurf nach wie vor radikal gekürzte Zuschuss an die Geschichtswerkstätten und Stadtteilarchive. Wir hoffen, dass die unseriöse und unsägliche Kulturpolitik von Aqua-Dome und Terror-Museum der Vergangenheit angehört.

Wir hatten im Kulturausschuss auch den Eindruck, Frau Senatorin, dass Ihnen dieser radikale Einschnitt bei den Geschichtswerkstätten gar nicht recht sei. Umso bedauerlicher ist eigentlich – an die CDU-Fraktion gerichtet –, dass Sie einen interfraktionellen Antrag abgelehnt haben, um diese unverhältnismäßige Kürzung vollständig und nicht nur zu einem Teil zurückzunehmen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Geschichtswerkstätten machen eine lebendige und vielfältige Arbeit. Sie beziehen Zeitzeugen und deren Lebensgeschichte mit ein, rekonstruieren die Geschichte der "kleinen" Leute und sie haben die Öffentlichkeit bisweilen auf vergessene Spuren in der Hamburger Geschichte aufmerksam gemacht. Darüber hinaus wird ihre Arbeit von einem hohen ehrenamtlichen Engagement getragen. Das ist es, was wir brauchen, Identifikation mit der Stadt. Geben Sie sich also einen Ruck, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, und stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven* GAL)

- B Die weitaus größere Bewährungsprobe für die Kulturpolitik steht noch bevor. Daher nur ein sehr knapper Ausblick auf den ersten "Von-Welck-Haushalt", den für 2005 und 2006.

Vor wenigen Tagen hat der Senat ein weiteres Sparpaket für den Doppelhaushalt vorgestellt. Insgesamt 110 Millionen Euro sollen alle Behörden erbringen. Das sind im Durchschnitt knapp 1,5 Prozent. Die Kulturbehörde ist aber mit 5 Prozent dabei und das heißt, es wird dort überproportional gespart

(*Wilfried Buss* SPD: Hört, hört!)

und voraussichtlich wird damit auch der Anteil des Kultur-etats am gesamten Haushalt sinken. Das finden wir bedenklich.

Ich will zwei Punkte herausgreifen: Erstens ist die Kürzung der Filmförderung ein Debakel für die Medienmetropole Hamburg.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Uwe Grund* SPD: Sehr richtig!)

Der Senat macht sich viel Gedanken über das Marketing in Hamburg. Es wird eine GmbH gegründet mit 800 000 Euro Verwaltungskosten und es gibt eine Marketing-Kampagne mit Kosten von 14 bis 15 Millionen Euro. Gleichzeitig wird die Filmförderung halbiert. 3,5 Millionen Euro fehlen ab 2005. Dazu gibt es viel kulturpolitisch und wirtschaftlich zu sagen, aber ich will nur ein Argument herausgreifen, nämlich das des Marketings. Hamburger Filme sind eine Werbung für unsere Stadt, besonders wenn sie Preise gewinnen. Hier zu kürzen, heißt auch, die Marke Hamburg als Film- und Medienstadt zu vernachlässigen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

C

Gleichzeitig koppeln NDR und ZDF ihre Förderungen an die staatliche Förderung und würden damit diesen Kürzungseffekt noch einmal vervielfachen. Das ist ein falsches Signal.

Zweitens: Die Kürzungen bei den Öffentlichen Bücherhallen. Da wir seit langem um die engen Spielräume im Etat der HÖB wissen, kann Optimierung der Standortstrukturen neu- oder umstrukturieren, zusammenlegen oder schließen heißen. Ich appelliere nachdrücklich an die einzusetzende Kommission, die kulturelle Balance in unserer Stadt, in unserer Gesellschaft nicht aus dem Auge zu verlieren.

Es gibt weitere Ungereimtheiten im Haushalt. Ich will nur einige wenige aufführen. Für die angekündigten Auswandererhallen auf der Veddel als eines der älteren Projekte gibt es immer noch kein Betreiberkonzept.

Zum Tamm-Museum: Auch da stockt es. Im Januar wurde der Bürgerschaft noch schnell vor der Wahl eine Drucksache zur Zustimmung vorgelegt. Jetzt informiert der Finanzsenator den Haushaltsausschuss, es gäbe Schwierigkeiten bei den Vertragsverhandlungen. Die Verhandlungsposition der Stadt habe sich unter einem selbst induzierten Zeitdruck nicht unbedingt verbessert. Wer ist für den Zeitdruck verantwortlich? Der Senat wollte dieses Projekt, das vielleicht noch gar nicht so weit war, noch vor der Wahl öffentlichkeitswirksam vermarkten. Nun muss unter Umständen der Steuerzahler für diese Schwächung der Verhandlungsposition bezahlen. So befördert man gute Projekte nicht.

Zur Elb-Philharmonie: Das ist ein weiteres großes strukturentscheidendes Prestigeobjekt und, kein Zweifel, viele Hamburger und auch viele Besucher würden gern dort hingehen. Man braucht in der Politik aber auch den Mut zu sagen, was es kostet, und man braucht auch Haushaltsklarheit über die Auswirkungen solcher großen Strukturrentscheidungen. Deswegen brauchen wir ein Konzept für den Betrieb der neuen Elb-Philharmonie und der alten Musikhalle.

D

Zum Ballett-Museum: Herr Neumeier hat für sein Engagement für das Ballett in Hamburg alle Anerkennung verdient. Was er nicht verdient, ist die Aufnahme in die lange Liste der Ankündigungen und Versprechen des Senats. Wir wissen immer noch nicht, woher die Mittel für dieses Museum, das jeder von uns unterstützt, kommen sollen.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven* GAL)

Wir brauchen also Transparenz und keine Unsicherheiten und bedrohlichen Kürzungsperspektiven für die Zukunft.

Vor zwei Tagen ist an dieser Stelle viel von Verantwortung und verantwortungsvollem Handeln gesprochen worden. Der Bürgermeister hat uns vorgeworfen, wir, die SPD-Opposition, verhielten uns verantwortungslos. Das weise ich mit aller Entschiedenheit zurück.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich sind wir uns der Verantwortung bewusst, den Haushalt, die Einnahmen und die Ausgaben, zum Ausgleich zu bringen und solide mit öffentlichen Mitteln umzugehen. In diesem Politikfeld Kultur muss aber auch Verantwortung dafür gezeigt werden, dass die phantastischen kulturellen Ressourcen unserer Stadt erhalten,



- A gepflegt und nicht gefährdet werden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat der Abgeordnete Drews.

**Wolfgang Drews CDU:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Hamburger Kulturszene ist äußerst lebendig, vielfältig und kreativ und so soll es auch bleiben. Täglich sorgen unsere engagierten, motivierten Intendanten, Geschäftsführer, Dirigenten, Musiker, Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen, Techniker, Statisten, Angestellte, freie und ehrenamtliche Mitarbeiter dafür, dass sich die Türen öffnen, der Vorhang aufgeht und der Spielbetrieb läuft.

Nach Berechnung der Handelskammer sind im Hamburger Kultursektor mittlerweile 14 500 Beschäftigte tätig, die sich jeden Tag mit Leib und Seele einbringen. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle im Namen der CDU-Fraktion herzlich danken.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Da kann man sich viel für kaufen!)

Sie sorgen dafür, dass wir in vielfältiger Weise Tag für Tag und Abend für Abend unserem menschlichen Grundbedürfnis nach kulturellem Angebot nachgehen können.

- B Der Senat räumt der Kultur in Hamburg einen hohen Stellenwert ein. Die vergangenen Jahre haben dieses bereits demonstriert. Der CDU-geführte Senat hat bereits in der letzten Periode dafür gesorgt, dass wir in Hamburg gegen den Strom schwimmen. Wir haben den Kulturhaushalt nicht wie zahlreiche andere Länder und Städte in Deutschland drastisch gekürzt, sondern über mehrere Jahre kontinuierlich erhöht.

Im Jahre 2002 wurden die Kulturausgaben aller Länder in Deutschland um 4,8 Prozent abgesenkt. Wir dagegen haben den Kulturhaushalt um satte 7 Prozent erhöht. Im Jahre 2003, in dem die Kulturausgaben in Deutschland um 1,2 Milliarden Euro insgesamt zurückgegangen sind, haben wir den Kulturhaushalt in Hamburg um weitere 3,6 Prozent erhöht.

(Beifall bei der CDU)

In anderen Städten wurden und werden noch Theater, Museen, Ballettschulen geschlossen, Fusionen durchgeführt – Berlin, Dresden, Magdeburg als einige Beispiele –, Theaterinsolvenzen angemeldet. Während renommierte Intendanten aufgrund brutaler Etatkürzungen in anderen Städten fluchtartig ihre Häuser verlassen, haben wir für die Leitung unserer Hamburger Bühnen künstlerisch und kaufmännisch hochkarätige Besetzungen verpflichten können.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben realisiert, was von Kulturschaffenden in Hamburg in der Szene zu Recht jahrelang gefordert, von SPD-geführten Vorgängersensaten jedoch nicht angepackt wurde. Wir haben nämlich ermöglicht, dass die Tarifsteigerungen in den öffentlichen Kultureinrichtungen auch tatsächlich umgesetzt werden, wodurch der direkten Kunst und Kultur im Alltag mehr zugute kommt.

Wir sind uns auch trotz der dramatischen Haushaltslage völlig einig mit der Kultursenatorin von Welck, dass es mit

- der CDU-Fraktion eine Schließung von Theatern oder Museen in unserer schönen Stadt nicht geben darf.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir investieren massiv in unsere Kultur. Es ist erwiesen, dass jeder in Kultur investierte Euro einen bedeutenden positiven volkswirtschaftlichen Gesamteffekt erzielt. Über die Umsatzrentabilität kehrt jeder investierte Euro mindestens zweimal in den Wirtschaftskreislauf zurück.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Das gilt insbesondere für den Film!)

100 im Kulturbereich geförderte Arbeitsplätze, Herr Dr. Maier, schaffen bis zu weitere 150 Arbeitsplätze in der freien Wirtschaft. Somit leisten unsere gestiegenen Kulturhaushalte der Vergangenheit inklusive der Investitionsausgaben einen wichtigen volkswirtschaftlichen Beitrag für unsere Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Die Liste der kulturellen Leuchttürme unserer Stadt ist unendlich lang. Einige sind erst kürzlich in der letzten Periode dazu gekommen, andere werden in dieser Periode folgen. Das junge Internationale Haus der Fotografie ist ebenso eine Bereicherung wie das umgebaute Planetarium oder der Umzug der Zentralbibliothek in den schönen und zentralen Standort Hühnerposten, der immerhin dazu geführt hat, dass nicht nur die Arbeitsatmosphäre eine bessere wird, sondern die Ausleihungen um 13,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen sind.

(*Wilfried Buss SPD*: Wer war damals dagegen?)

Schon bald werden sich die einzigartige Sammlung der Schifffahrts- und Marinegeschichte Peter Tamm und die Elb-Philharmonie als Perlen in die Kette unserer kulturellen Schätze der Stadt einreihen,

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Was ist denn bald?)

die zweifelsohne auch einen herausragend positiven Effekt auf den Hamburg-Tourismus haben werden. Wer wollte bestreiten, dass in der heutigen Zeit das kulturelle Angebot einer Großstadt wie Hamburg mehr denn je auch ein wichtiger Standort- und Wirtschaftsfaktor ist, der die Attraktivität und die Konkurrenzfähigkeit Hamburgs stärkt.

Darüber hinaus werden wir uns als CDU-Fraktion selbstverständlich auch weiterhin dafür einsetzen, dass neben der Hochkultur auch die Basiskultur erhalten bleibt, die den Pool der künstlerischen Vielfalt unserer Stadt bildet.

(*Wilfried Buss SPD*: Das glaubst du doch selber nicht!)

Ein ganz besonderes Anliegen meiner Fraktion und mir ist die Förderung des künstlerischen Nachwuchses und die Heranführung unserer Kinder und Jugendlichen an Kultur. Ohne sie werden unsere Theater- und Konzertsäle in Zukunft leer bleiben und unser kulturelles Erbe verloren gehen.

Bereits in diesem Jahr konnten wir deshalb in Hamburg zwei wegweisende Kinder-Kulturprojekte realisieren. Seit Ende April hat Hamburg eine Kinderbibliothek und seit dem 30. Mai ein Kindermuseum. Auch hier haben Tatkraftige und Sponsoren geholfen, dieses so wichtige Projekt zu realisieren.

(Beifall bei der CDU)

- A Ferner führen viele Hamburger Kultureinrichtungen schon lange eigene Programme durch, um Kinder und Jugendliche für Kunst und Kultur zu begeistern. Diesen lobenswerten, vorbildlichen Projekten gilt an dieser Stelle mein ganz besonderer Dank.

Un erwähnt bleiben soll an dieser Stelle aber nicht, dass Hamburg eine Stadt mit jahrhundertealter und auch stolzer Mäzenatentradition ist. Ohne dieses Engagement hätten unsere Staatsoper und unser Schauspielhaus, um nur einige Beispiel zu nennen, natürlich einen schweren Stand. Ohne sie, unsere Mäzene, Stifter und Sponsoren, wäre das Hamburger Kulturleben ärmer. Allein im letzten Jahr haben sie knapp 3 Millionen Euro gegeben.

Mein ganz besonderer Dank gilt deswegen denen, die sich auf diesem Wege finanziell, aber auch ideell weiterhin für die Hamburger Kultur engagieren. Meine große Bitte an dieser Stelle ist: Bitte, machen Sie weiter so, angesichts der dramatischen Situation der Haushaltskassen brauchen wir Sie dringender, denn je.

(Beifall bei der CDU)

Nun kurz zum GAL-Antrag: Ich möchte lediglich auf einen Punkt des Antrags eingehen, der allerdings exemplarisch für Ihre Politik steht. Sie kritisieren nämlich heute, was Sie damals als Regierungsfraktion unterstützt und befürwortet haben, nämlich die Kürzung der allgemeinen Musikförderung in 2003. Sie werten in Ihrem Antrag die Kürzung zugunsten der Hamburger Symphoniker als kulturpolitische Fehlentscheidung, die der aktiven Musikszene in Hamburg langfristig Schaden zugefügt hat, und fordern jetzt eine Berichtigung der derzeitigen Förderpraxis und eine gezielte Unterstützung von freien Ensembles, Initiativen und Chören – auch zulasten institutioneller Förderung.

B

Dazu, verehrter Herr Dr. Maier, lässt sich zweierlei sagen:

Erstens: Ich habe diese Kürzung zugunsten der Hamburger Symphoniker auch skeptisch betrachtet.

Zweitens: Es gab aber einen plausiblen Grund dafür.

Es sind nämlich im Jahr 2002 bei dem Titel "Sonstige Musikpflege" und dann fortfolgend Reste in Höhe von 100 000 Euro entstanden, die von keiner Initiative abgerufen worden sind. Gleichfalls aber, und das ist unbestritten, benötigen die Hamburger Symphoniker dringend – das hat mit Parteipolitik nichts zu tun – zum ersten Mal nach zwölf Jahren eine kleine zusätzliche Finanzspritze. Wer in diesem Hause wollte das wirklich bestreiten?

(Beifall bei der CDU)

Aber, Herr Dr. Maier, wo waren die Grünen, als für den Haushalt 2001 die damalige Kultursenatorin Weiss an dieser Kulturbasis bei der sonstigen Kulturförderung und der sonstigen Musikpflege 300 000 DM kürzte. Gucken Sie sich noch einmal im Haushaltsplan-Entwurf an, wie hoch der Gesamttitel damals war. 100 000 DM gingen übrigens für die Finanzierung des ersten Musikfestes drauf. Ich frage mich darum, wo damals die Kritiker der GAL waren. Die Befürworter von damals tragen heute den Hut der Kritiker. Das empfinde ich inkonsequent und heuchlerisch.

(Beifall bei der CDU)

Darüber hinaus stellen Sie in Ihrem jetzigen Antrag explizit dar, dass Sie zulasten institutioneller Förderung die Projektförderung unterstützen wollen. Aha! Bei welchen

Institutionen allerdings die Mittel gekürzt werden sollen, Herr Dr. Maier, wagen Sie natürlich nicht zu sagen – bestechend präzise. Sie machen es sich aber in dieser Situation zu leicht, meine Damen und Herren, vielleicht, weil Sie sich in der Opposition mittlerweile gut eingerichtet haben. Nur, ohne konkrete Hinweise können wir auch keine konkrete Förderung unternehmen. Da erwarte ich von Ihnen mehr als das, was in Ihrem Antrag steht.

(Beifall bei der CDU)

Gleichfalls aber fordern Sie eine Institution par excellence, nämlich gerade die von Frau Dr. Stapelfeldt erwähnten Hamburger Öffentlichen Bücherhallen, durch einen weiteren Zuschuss öffentlicher Mittel zu fördern, wodurch die Spendenbereitschaft angeregt werden soll. Herr Dr. Maier, Sie sollten sich darüber im Klaren sein, was Sie wirklich wollen: Mehr institutionelle oder weniger institutionelle, mehr Projekt- oder weniger Projektförderung.

Wir können deswegen Ihrem inkonsequenten und unpräzisen Antrag jedenfalls heute nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU hatte in der Opposition unter ihrem kulturpolitischen Sprecher, dem verstorbenen Rolf Mares, dem Kulturhaushalt zugestimmt. Ich würde mich freuen, wenn SPD und Grüne heute ebenfalls so viel Größe zeigen würden, um unser Hamburger Kulturleben gemeinsam voranzubringen.

(Beifall bei der CDU – *Wilfried Buss SPD*: Dann sag das mal den Geschichtswerkstätten!)

Begonnen habe ich mit einem Dank an die Kulturschaffenden in unserer Stadt. Ich möchte nicht versäumen, mich auch bei denen zu bedanken, die gerade in Zeiten knapper Kassen die Sparvorgaben geschickt und intelligent umzusetzen haben, bei den Mitarbeitern der Kulturbehörde, die mit großem Engagement an der Sache und mit hoher emotionaler Einbringung für eine optimale Gestaltung unseres reichen Hamburger Kulturlebens sorgen. Dieser Dreiklang aus engagierten, zugleich aber auch verständnisvollen Kulturschaffenden, Behördenmitarbeitern und uns Kulturpolitikern wird dafür sorgen, dass Kultur in Hamburg auch in Zukunft die ihr gebührende Spitzenposition in Deutschland einnehmen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Herr Dr. Maier.

**Dr. Willfried Maier GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Senatorin, ich hatte schon bei verschiedenen Gelegenheiten die Möglichkeit, Sie persönlich zu begrüßen, was ich aber auch hier im Namen meiner Fraktion tun möchte.

Diesen Haushalt haben wir schon häufig im Laufe der letzten anderthalb Jahren bei den verschiedensten Gelegenheiten und auf allen möglichen Podien durchgehechelt. Ich glaube, das in allen Punkten detailliert nochmals durchzuhecheln, ist nicht so sehr die Situation der Stunde.

Um zwei Punkte geht es. – Einerseits halten Sie an der Kürzung im Bereich der Geschichtswerkstätten fest. Die CDU will auf 400 000 aufstocken. Dem stimmen wir zu.

C

D

- A Leider werden Sie vermutlich unserem Antrag, auf die volle Höhe zu gehen, nicht zustimmen. Das führt bei uns natürlich dazu, dass wir dem Haushalt nicht zustimmen können.

– Das ist nicht der einzige Punkt. Ich sage Ihnen gleich noch ein paar Gründe.

Die zweite Änderung, dass die Senatorin aus dem Feuerwehrtopf 200 000 Euro sparen muss, ist bitter, vor allen Dingen für die Senatorin. Aber das wäre nicht die Welt.

Aber wir erhalten gleichzeitig neue Meldungen über die Richtung, in die die Kulturbehörde marschieren will. Diese Meldung hat bei uns alle Alarmzeichen auf rot gestellt.

Wenn wir erfahren, dass die Kulturbehörde – naturgemäß im Sparzwang, der nicht nur vom Finanzsenator, sondern von der objektiven Situation kommt –, jetzt selbst entscheidet: Filmförderung kürzen wir auf die Hälfte, das heißt, hier vollziehen wir einen tiefen strukturellen Eingriff, dann steckt dahinter eine Linie und nicht nur einfach eine Zufallsentscheidung. Das ist eine Linie und die Senatorin erläutert auch, welches der Gesichtspunkt bei dieser Linie ist. Sie sagt, dass es ihr darum ginge, die festen Strukturen in der Hamburger Kultur zu erhalten. Da hat die Senatorin bloß nicht im Kopf, dass auch Filmproduzenten in Hamburg, Studio Hamburg und alle möglichen Produzenten, zu den festen Strukturen der Hamburger Kultur gehören.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

- B Wir haben es nur bei der Filmförderung mit einer anderen und moderneren Form von Zuwendungen zu tun, nämlich nicht einfach mit einer institutionellen Zuwendung nach dem Motto: Wir zahlen etwas an Studio Hamburg oder wir zahlen etwas an diese oder jene Produktionsfirma, sondern wir, die städtische Gesellschaft, entscheiden in jedem einzelnen Fall, welche Produktion gefördert werden soll. Das ist das, was ich auch im Hinblick auf die Theaterproduktionen lieber sehen würde, als immer noch mehr in die institutionelle Förderung zu gehen. Diese modernere Form der Förderung wird aber nun zur Begründung herangezogen für die Kürzung. Denn die ist ja situativ und nicht strukturell. Die Senatorin sieht das irgendwie als unseriös an. Es sei besser, Museen oder Theatern feste Summen zu geben. Herr Drews, dass man die HÖB nicht projektbezogen fördern kann, das liegt einigermaßen auf der Hand. Wo wollen Sie da ein einzelnes Projekt definieren, das geht offenkundig nicht.

(Wolfgang Drews CDU: Geht!)

Wenn das aber so ist, dann muss man sich doch fragen, ob nicht die Entscheidung der Senatorin, die Hälfte bei der Filmförderung wegzunehmen, möglicherweise daran liegt, dass sie diese Firmen, die dort Filme produzieren, in Wirklichkeit gar nicht für kulturelle Institutionen hält, sondern für eine Art Wirtschaftsunternehmen. Da liegt die Senatorin durchaus auf der Linie der Kulturbehörde, die diese seit Jahren verfolgt, nicht erst unter Frau von Welck, sondern auch schon unter Frau Weiss.

Da meine Frau zugleich Geschäftsführerin der Filmförderung ist, habe ich naturgemäß dieses Ressort immer aufmerksam verfolgt. Mein Urteil ist mein eigenes. Da ist mir natürlich relativ früh aufgefallen, wo die ursprünglich zur Hälfte von der Wirtschaftsbehörde und zur Hälfte von der Kulturbehörde getragene Filmförderung beschnitten worden ist. Nicht etwa bei der Wirtschaftsbehörde, son-

dern schon Frau Weiss vollzog den Einschnitt in die Förderung vonseiten der Kulturbehörde.

(Uwe Grund SPD: 10 Prozent!)

– Ja, immerhin 10 Prozent. Es war die Kulturbehörde, die den Film nicht schützte und die Wirtschaftsbehörde hat ihn geschützt. Dann passierte allerdings dummerweise, dass Herr Uldall, nicht ganz so stark interessiert wie Herr Mirow, den Film weggab, um Frau Horáková steigende Haushaltszahlen zu beschieren, die uns dann bei jeder Gelegenheit – eben haben wir das nochmals gehört – einen substanziiell steigenden Haushalt dargestellt hat. Es war im Wesentlichen eine Verlagerung der Mittel.

Diese 3,5 Millionen, die für die Filmförderung von der Wirtschaftsbehörde zur Kulturbehörde herübergereicht worden sind, reicht jetzt die Kulturbehörde weiter an den Finanzsenator. Das ist aber ein richtig tiefer struktureller Schnitt. Meiner Meinung nach steckt dahinter gar kein Bewusstsein dafür, dass der Film die wichtigste Kunstgattung der letzten hundert Jahre ist.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Das ist die einzige Kunstgattung, in der alle Künste ihr Zusammenspiel jeweils neu organisieren müssen, Schauspielkunst, Literatur, Musik, Architektur und bildende Künste. Da gibt es tatsächlich das Zusammenspiel aller Künste in jedem einzelnen Produkt. Selbst der trivialste Streifen muss das jeweils immer handwerklich vollbringen.

Gleichzeitig ist es, wenn Sie so wollen, die einzige wirkliche Massenkunst – die Kunst für die Massen, aber gleichzeitig auch eine Kunst mit exzellenten Leistungen, die sowohl breiteste Verbreitung hat als auch reflektierteste Produktionen kennt, aber im deutschen Bildungsbürgertum so richtig immer noch nicht in die gleiche Schätzung geraten ist wie die Oper, das Theater oder das Museum. Sie steckt nicht in der gleichen materiellen oder substanziiellen Schätzung.

Vor allen Dingen ist nicht begriffen worden, dass der Film im Unterschied zu anderen Kunstarten vollständig andere Produktionsbedingungen hat, nämlich industrielle Produktionsbedingungen, und dass diese industriellen Produktionsbedingungen so teuer sind, weil das Zusammenspiel so vieler organisiert werden muss. Ein guter Regisseur muss nicht nur Künstler, sondern er muss auch Organisator, Menschenführer und ein Stück Ökonom sein, um ein solches Produkt herstellen zu können. Das ist jeweils teuer. In ganz Europa gibt es kein einziges Land, in dem europäische oder jeweils nationale Filme ohne Förderung entstehen können.

Nun kann man sagen, dass in Hamburg die Leute nach wie vor ins Kino gehen können, auch wenn die Filmförderung auf Provinzniveau heruntergeschnitten wird. Das ist richtig. Aber Hamburg würde in diesen Bildern nicht mehr vorkommen. Hamburg würde in dem internationalen Mythos, der auch vom Film aus gebildet wird, zumindest viel seltener vorkommen.

(Wolfgang Drews CDU: Quatsch!)

Wenn Sie Ihren Gesichtspunkt der "Wachsenden Stadt" und der Metropolregion vertreten, würde das ein einschneidender Fehler sein, was ich nicht verstehen kann.

Es hat mal ein Zusammenspiel gegeben. Damals waren die CDU und wir noch in der Opposition. Das ging damals

- A weniger gegen die SPD als gegen Herrn Rittershaus von der STATT Partei, der zu der Zeit Wirtschaftssenator war. Herr Rittershaus wollte in die Filmförderung einschneiden. Er war noch nicht so sehr von der Wissensgesellschaft geprägt,

(Heiterkeit bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

das heißt, durch eine neue Entwicklungsstufe innerhalb der gesellschaftlichen Wertschöpfung war er im Wesentlichen noch nicht geprägt. Da hatte es damals ein richtig gutes Zusammenspiel zwischen CDU und GAL gegeben, um diesen Einschnitt zu verhindern. Jetzt vollziehen Sie ihn. Das finde ich so unvernünftig, dass ich sage: Wenn ich diese Linie sehe und das die Politik der Kulturbehörde bleibt, bin ich völlig sicher, dass wir in den nächsten Zeiten dem Haushalt der Kulturbehörde nicht zustimmen können. Dann werden wir heftige Auseinandersetzungen haben, weil ich glaube, dass damit ein elementares kulturelles Produkt gefährdet wird. Dann ärgere ich mich auch über intellektuell stumpfsinnige Avantgarde-Veranstaltungen, für die Geld herausgeschmissen wird.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ich bin für die Freiheit der Künste. Es gibt ja auch avantgardistischen Schwachsinn, wo in Wirklichkeit nichts passiert ist. Immer noch mal die nächste Provokation darauf zu setzen, ist ja nicht mehr wirklich interessant, nachdem das seit hundert Jahren die versuchte Steigerungsform ist. Wenn das aber durchgezogen wird und gleichzeitig etwas so wichtiges wie die Verknüpfung, die zwischen Hochkultur und Massenkultur gelungen ist und gelingt, herausgenommen wird, verstehe ich das nicht.

- B Aber ich hoffe, dass heute Abend Fatin Akin den Deutschen Filmpreis erhält. Er ist viermal nominiert worden.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Inge Ehlers CDU: Das letzte hoffen wir alle mit Ihnen! – Uwe Grund SPD: Aber er hätte den Film nicht drehen können, wenn er das Geld nicht gehabt hätte!)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat die Senatorin von Welck.

**Senatorin Dr. Karin von Welck:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Tatsache, dass die Stadt Hamburg in einer sehr schwierigen Haushaltslage steckt, die, wie der Bürgermeister sagte, in ihrer finanzpolitischen Dramatik nicht zu überbieten ist, hat auch bei der Kulturbehörde zu empfindlichen Einschnitten geführt. Das ist eine Realität, vor der niemand die Augen verschließen kann und, denke ich, auch nicht will. Wir sind zu schmerzhaften Maßnahmen gezwungen, die hart diskutiert und – wir haben das eben gehört – scharf kommentiert werden und die bei den Betroffenen verständlicherweise Wut und Enttäuschung ausgelöst haben.

Ich habe das selbst sehr hautnah erlebt, als ich am vergangenen Mittwoch die Konsolidierungskonzepte der Kulturbehörde im Kulturclub mit Vertretern der Kulturszene, und hier insbesondere der Filmbranche, diskutiert habe. Aber selbst bei dieser Veranstaltung habe ich viele Menschen getroffen, die Verständnis für die Situation der Kulturbehörde haben und einsehen, dass wir nicht anders handeln können.

Ich stehe – ich glaube, das wissen Sie jetzt, nachdem ich schon zwölf Wochen in Hamburg bin – hundertprozentig

hinten dem Konsolidierungskurs des Senats. Ich bin aber auch – und nicht allein durch mein Amt als Senatorin – eine leidenschaftliche Kämpferin für die Kultur.

C

Nun zum Haushaltsjahr 2004: Der Gesamtetat der Kulturbehörde für das Jahr 2004 steigt um rund 16,4 Millionen Euro auf nunmehr 226,6 Millionen Euro. Der Anteil des Kulturhaushaltes am Gesamthaushalt beträgt damit zurzeit rund 2,3 Prozent. Obwohl der Gesamthaushalt steigt, kann die Kulturbehörde trotzdem nicht von einem Solidarbeitrag im Betriebshaushalt verschont werden und leistet zur Finanzierung des städtischen Ordnungsdienstes und der Kindertagesstätten ihren Beitrag.

Die dafür notwendigen Ansatzreduzierungen für das Haushaltsjahr 2004 konnten zum größten Teil durch den Feuerwehrtopf ausgeglichen werden. Von den Senkungen waren zunächst die Geschichtswerkstätten betroffen. Im vorliegenden Haushaltsentwurf sind für sie jetzt 133 000 Euro reserviert. Wir hoffen jedoch – das habe ich auch im Kulturausschuss klar vorgetragen –, dass es im Rahmen der Haushaltsberatungen mit Hilfe der Bürgerschaft, also mit Ihrer Hilfe, gelingen wird, den Bestand der Geschichtswerkstätten für das Jahr 2004 mit 400 000 Euro zu sichern.

(Wilfried Buss SPD: Was ist denn mit 2005?)

– Wir beraten den Haushalt 2004, Entschuldigung. Ich glaube, das ist meine Aufgabe.

(Beifall bei der CDU)

Die Geschichtswerkstätten können damit ihre für Hamburg so wichtige Tätigkeit fortsetzen. Ich baue eben auf Ihrer aller Unterstützung.

D

Das Fundament der Hamburger Kultur besteht aus Institutionen, wie zum Beispiel den Geschichtswerkstätten, den Laienmusikverbänden, den Clubs und den Stadtteilkulturzentren, um nur einige zu nennen. Sie alle bilden den Humus der Kreativität, den wir so dringend für unsere Wachsende Stadt brauchen. Auch der heute in Berlin mit seinem Film "Gegen die Wand" gefeierte Regisseur Fatin Akin hat seine kulturellen Wurzeln in der "Motte", dem Stadtteilkulturzentrum in Ottensen. Derartige Chancen wollen wir auch in Zukunft möglichst vielen Kindern und Jugendlichen in Hamburg bieten.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei Dr. Willfried Maier GAL)

Die Anhebung des Gesamthaushaltes der Kulturbehörde im Haushaltsjahr 2004 ergibt sich im Wesentlichen aus zusätzlich eingestellten Investitionsmitteln. Hierzu zählen zum einen die Investitionsmittel, die für die kulturelle Entwicklung der HafenCity – immerhin eines der maßgeblichen Projekte der Wachsenden Stadt Hamburg – bereitgestellt sind. Zum anderen gehören dazu die 4,8 Millionen Euro, die nach einem Beschluss der Bürgerschaft der Neugestaltung des Jungfernstiegs dienen. Diese Summe steht bereit, falls das private Spendenvolumen nicht ausreichen sollte, um damit die Neugestaltung auszufinanzieren.

Des Weiteren zählt auch die erfreuliche Anhebung des Kapitalstocks der Hamburger Kulturstiftung um 1 Million Euro zu den zusätzlich eingestellten Mitteln. Die Stadt Hamburg gibt damit zu jedem Euro, der von der Stiftung durch private Spenden in einer wirklich sehr beeindruckenden Sammelaktion akquiriert wurde, 1 Euro dazu.

- A Derartige Fördermodelle brauchen wir dringend, um Hamburg zukunftsfähig zu machen.

Ich danke daher an dieser Stelle ebenso, wie es schon Herr Drews getan hat, allen Bürgerinnen und Bürgern, aber auch den Unternehmen, die uns bei diesen Anliegen immer wieder so großzügig unterstützen.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei Dr. Willfried Maier GAL)

Lassen Sie mich noch kurz etwas zu den vorgesehenen Reduzierungen des Doppelhaushaltsentwurfs 2005/2006 sagen, die derzeit in den Medien, von den Menschen unserer Stadt und natürlich auch hier in der Bürgerschaft diskutiert werden.

Die Kulturbehörde will sich in den Haushaltsjahren 2005/2006 mit einem – wie ich finde – fairen Beitrag an dem Konsolidierungsprogramm des Hamburger Senats beteiligen. Übrigens, Frau Stapelfeldt, unsere Einsparquote beträgt 2,3 Prozent und nicht 5 Prozent. Rechnet man zudem die Altlasten noch ab, die wir zu bewältigen und vor uns hergetragen haben, beträgt sogar die Einsparquote nur 1,7 Prozent. Schlimm genug, aber Gott sei Dank nicht 5 Prozent.

(Beifall bei der CDU – Uwe Grund SPD: Sehr merkwürdig!)

Aber alle Einsparungen, die notwendig sind, sind nur durch schärfste Einschnitte überhaupt zu realisieren, wie eben durch die Halbierung der Förderung von Filmprojekten von derzeit 7 Millionen Euro auf künftig 3,5 Millionen Euro. Wir wollen eben nicht mit dem Rasenmäher sparen.

- B Eine weitere Reduzierung von 600 000 Euro innerhalb von zwei Jahren sieht unser Vorschlag bei den Hamburger Bücherhallen vor. Einen Solidarbeitrag liefern auch die Staatstheater.

In diesem Zusammenhang noch ein Wort zu den Aufsichtsräten der Staatstheater und zu Ihrer Bemerkung, lieber Herr Neumann, Sie hätten vor zwölf Wochen gedacht, dass Sie eine neue Kultursenatorin bekommen hätten, aber nun hätte eine Zeitung geschrieben, der Finanzsenator regiere per Aufsichtsratsmandat die Staatstheater.

(Michael Neumann SPD: Das habe ich so nicht gesagt!)

Herr Neumann, ich kann Sie beruhigen, Sie haben eine Kultursenatorin bekommen, und zwar eine, die mit heißem Herzen und kühlem Kopf agiert.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Zusammen mit den Intendanten der Staatstheater habe ich in einem langen Gespräch, das auf meine Initiative Anfang Mai stattfand,

(Michael Neumann SPD: Beim Finanzsenator!)

Herrn Senator Peiner gebeten, dass die Vertreter der Finanzbehörde in die Aufsichtsräte der Staatstheater zurückkehren, aus denen sie sich vor einiger Zeit ausgeklinkt hatten. Ich freue mich sehr, dass Herr Senator Peiner, Herr Staatsrat Heller und Herr Staatsrat Gottschalk einer solchen nachdrücklichen Bitte entsprochen haben. Dass Sie, lieber Herr Neumann, mehr auf einen miserabel recherchierten Artikel in einer Zeitung bauen als auf eine kurze Rücksprache mit der Kultursenatorin, finde ich schade.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Mein Gedanke war ein anderer!)

Aber ich hoffe und bin eigentlich ganz optimistisch, dass wir zukünftig besser miteinander kommunizieren werden, denn die Kulturpolitik in unserer Stadt – da bin ich Ihrer Meinung –, sehe ich als zentrale Gemeinschaftsaufgabe aller politischen Kräfte der Hamburger Bürgerschaft an. Ich freue mich, dass viele in diesem Hause das offensichtlich auch so sehen.

Wichtig – und das möchte ich zusammenfassend noch einmal festhalten – sind folgende Signale, die von den skizzierten notwendigen Reduzierungen ausgehen. Allen Gerüchten zum Trotz: Es wird kein Theater geschlossen, weder ein privates noch ein staatliches.

(Beifall bei der CDU)

Es wird auch kein Museum geschlossen, weder in der City, in Harburg oder in Altona. Wir fördern aber auch die kulturelle Basis, weil wir sie als unverzichtbare Grundlage des Kulturlebens unserer Stadt ansehen. Herr Drews hat das auch schon unterstrichen. Dazu gehört auch, dass wir uns ein Experimentierlabor wie Kampnagel leisten müssen.

Durch die vorgesehenen Reduzierungen werden – und da bin ich anderer Meinung als Sie, Herr Maier – keine Strukturen unwiederbringlich zerstört, nämlich auch nicht die Filmförderung. Immerhin ist unser Vorschlag so, dass 3,5 Millionen Euro dort erhalten bleiben. Ich möchte gerne einmal mit Ihnen diskutieren,

(Dr. Willfried Maier GAL: Gerne!)

ob wirklich der Film die wichtigste Kunstgattung der letzten hundert Jahre ist. Ich glaube, das müssen wir wirklich mal in einem anderen Kreis lebhaft diskutieren. Aber ich glaube, dass man Kultur nicht auf den Film reduzieren kann.

(Dr. Willfried Maier GAL: Das habe ich nicht vorgeschlagen! – Beifall bei der CDU)

Die Theater, die Oper, das Ballett, die Museen und das Planetarium sind heute die kulturellen Leuchttürme unserer Metropole. Für alle diese Institute braucht Hamburg den weltweiten Vergleich nicht zu scheuen. Sie werden weiter wie ein Magnet wirken, aber wir müssen das Marketing dafür entscheidend verbessern.

Wir sind glücklich, dass wir Intendanten wie John Neumeier oder Ulrich Khuon bei uns halten können, deren exzellenter Ruf weit über Hamburg hinausgeht.

(Beifall bei der CDU)

Demnächst kommen noch André Boreyko, Simone Young, Christoph von Dohnanyi und Friedrich Schirmer dazu. Was für ein wunderbares Signal.

Aber wir müssen unsere Kulturinstitutionen zukunftsfähig machen. Das ist mir genauso wichtig. Dazu gebe ich Ihnen zwei Beispiele: Mit einer neu eingerichteten Task Force für Museen nehmen wir die drängenden Fragen in Bezug auf Verbesserung des Marketings, stärkere Profilbildung der einzelnen Museen, die weitere Konsolidierung der Institutionen und einen Entwicklungsplan für die hamburgische Museumslandschaft insgesamt, das heißt sowohl der staatlichen, als auch der privaten oder der in Public-private-partnership errichteten Häuser, in Angriff.

- A Auch die Hamburger Bücherhallen stehen vor einer großen Strukturreform, die sie für das nächste Jahrzehnt bestandsfähig machen soll. Wir werden diese Ziele ebenso wohlüberlegt wie zügig angehen.

Zudem werden wir unseren Plan, Hamburg zu einer Modellregion für eine zukunftsweisende Kinder- und Jugendkultur zu entwickeln, weiter voranbringen.

(Beifall bei der CDU)

Als ersten Schritt werden wir dazu bereits nach der Sommerpause in enger Abstimmung mit der Schulbehörde eine Senatsdrucksache vorlegen. Auf dieser Grundlage werden wir weiterarbeiten. Schon jetzt genießt unsere Initiative bundesweite Aufmerksamkeit.

Lassen Sie mich daher abschließend festhalten: Richtig ist, dass die Reduzierungen in den Kulturhaushaltsentwürfen 2004 sowie 2005/2006 empfindlich sind. Aber wir haben jetzt zwei Jahre Zeit, um zu zeigen, wo es hingehen kann. Wir haben Zeit gewonnen, um wirklich sehr große Probleme zu lösen. Diese Zeit werden wir zum Wohle Hamburgs nutzen. Ich bitte die Hamburger Bürgerschaft, mich dabei zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Da mir keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, schließe ich die Beratungen und komme zu den Abstimmungen.

Zunächst zum Senatsantrag, Drucksache 18/338.

- B **[Senatsantrag:  
Aufsichtsratsfähigkeit der Senatorinnen und  
Senatoren  
hier: Hamburgische Staatsoper GmbH  
– Drucksache 18/338 –]**

Wer möchte das Einvernehmen nach Artikel 40 Absatz 2 der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg herstellen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Wir kommen zu den Fraktionsanträgen.

Drucksache 18/419

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 3.3, Titel 3800.686.06  
Einzelplan 9.2, Titel 9590.682.01  
Erhalt der Geschichtswerkstätten  
– Drucksache 18/419 –]**

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/419 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses ist mit großer Mehrheit angenommen.

Drucksache 18/440

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 3.3 – Drucksache 18/440 –]**

Hierzu hat die SPD-Fraktion eine Überweisung an den Kulturausschuss beantragt. Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer möchte den Antrag aus der Drucksache 18/440 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/482

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 3.3  
Stadtteilgeschichte bewahren –  
Geschichtswerkstätten erhalten  
– Drucksache 18/482 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/482 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit abgelehnt.

Nun zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 87

**[Textzahl 87]**

Wer möchte die Textzahl 87 aus der Drucksache 18/200 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Textzahl 88

**[Textzahl 88]**

Wer stimmt der Empfehlung in der Textzahl 88 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Textzahl 89

**[Textzahl 89]**

Wer möchte die Textzahl 89 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 90 stimmen wir später ab.

Ich rufe auf

**Einzelplan 4  
Behörde für Soziales und Familie**

Wer meldet sich zu Wort? – Frau Brinkmann.

**Petra Brinkmann** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Bürgermeisterin, Ihre vielgepriesene "Wachsende Stadt" ist seit 2002 durch ständig steigende Zahlen von Sozialhilfeempfängern und viel zu geringen Erfolgen bei der Eingliederung Arbeitssuchender in den sozialen Arbeitsmarkt gekennzeichnet. Ein Herauslösen aus der Sozialhilfe ist immer schwieriger geworden, weil bei den bezirklichen Ämtern überproportional Personal eingespart wurde. Bei ihrer Prognose liegt die Sozialsenatorin Schnieper-Jastram – wie schon 2002 und 2003 – völlig daneben. Aktuell sind es heute schon über 10 000 Sozialhilfefälle mehr als in ihrer Prognose im Haushaltsplan-Entwurf 2004. Ist das Ihre neue "Wachsende Stadt", Frau Bürgermeisterin?

A (Beifall bei der SPD)

Ihr Lieblingszitat, das Sie immer wieder benutzen,

"Wer Hilfe braucht, bekommt sie auch."

ist nur insoweit richtig, dass Sie allein festsetzen, wer Hilfe in welchem Umfang bekommen soll, ganz gleich, ob der Hilfebereich ausreicht.

(Dirk Kienscherf SPD: Lachnummer!)

Das wurde beispielsweise bei dem Stellenabbau der Beratungseinrichtung für körperbehinderte Menschen in den Bezirken deutlich. Nur auf Druck der SPD-Fraktion konnte verhindert werden, dass einzelne Bezirke ganz ohne solche Beratung blieben.

Noch gravierender ist die Situation bei den Schuldnerberatungsstellen. Fast ein Jahr müssen völlig überschuldete Menschen, die unter großem Druck ihrer Gläubiger stehen, in einigen Bezirken auf eine Beratung warten. Ist das Ihre angemessene Hilfe, Frau Bürgermeisterin?

Oder nehmen wir als weiteres Beispiel die Frauenhäuser. Schon 2002 und 2003 hat der Senat diese Mittel in einem erheblichen Umfang gekürzt, obwohl die Häuser immer über hundert Prozent belegt waren. Wer einmal in einem Frauenhaus gewesen ist und dann behauptet, dass sich die Frauen dort gern länger als notwendig aufhalten, ist einfach zynisch.

(Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz. – Beifall bei der SPD und bei der GAL)

B Wer ein Frauenhaus mit der Begründung schließt, dass sich durch die Einrichtung einer Interventionsstelle die Kontakte verringern, kennt entweder die Evaluationsberichte aus anderen Großstädten, wie zum Beispiel Wien, nicht oder will sie einfach nicht zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und bei der GAL)

Es kann doch auch nicht angehen, dass Hilfe für Gewalt erfahrene Frauen von einem Aufenthaltsstatus abhängig gemacht werden soll. Aber zum Glück ist die letzte zynische Forderung an den Zuwendungsbescheid 2004 gebunden. Dieser liegt bisher nicht vor, obwohl das Jahr schon zur Hälfte verstrichen ist.

Unter dem Vorwand der sozialen Gerechtigkeit streichen Sie Leistungen, anstatt die Leistungen gerechter zu gestalten. Hierfür ist das Sozialhilfeticket ein gutes Beispiel. Wäre Ihre Argumentation ehrlich, dass das HVV-Ticket für Sozialhilfeempfänger gegenüber Geringverdienern ungerecht und der Verwaltungsaufwand zu hoch ist, so hätten Sie hier Abhilfe schaffen können, wie die SPD-Fraktion in ihrem Antrag aufzeigt.

(Beifall bei der SPD)

Stattdessen verschärfen Sie die Situation für die Sozialhilfeempfänger, die arbeitsfähig sind und fordern eine Mobilität zur Arbeitsaufnahme, die ohne erhebliche Aufwendungen an Fahrgeld nicht möglich ist. Bei jeder Einzelerstattung ist der Verwaltungsaufwand noch viel größer.

Die Verfolgung von Sozialhilfemissbrauch ist eine Selbstverständlichkeit. Anstelle von klaren Analysen und transparenten Zahlen suggeriert die Sozialsenatorin immer wieder, dass durch die völlig berechnete Verfolgung von Missbrauch große Summen einzusparen sind, die dann in

der angekündigten Höhe nicht annähernd erreicht werden. C

Die SPD-Fraktion spricht sich ganz eindeutig und klar für die Bekämpfung und damit für die Verhinderung des Missbrauchs aus. Auch unter früheren Senatoren wurde die Sozialhilfe bei Arbeitsunwilligkeit gekürzt. Natürlich ist von den SPD-geführten Senaten der Datenabgleich anderer Leistungen mit der Sozialhilfe eingeleitet worden, aber nach dem Datenschutz war das damals nur begrenzt möglich. Diese Abgleiche finden wir natürlich richtig und kritisieren sie auch nicht. Was wir kritisieren, ist, dass diesem Senat das richtige Augenmaß fehlt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die ständige Stigmatisierung der Sozialhilfeempfänger muss aufhören. Die Verallgemeinerung nach der Verfehlung Einzelner muss endlich ein Ende haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Zu den Anträgen der CDU-Fraktion brauche ich nichts zu sagen, weil es außer der Selbstverständlichkeit "Hinz & Kunzt" keine Anträge gibt.

Zusammengefasst kann man sagen, dass sich in dieser Stadt eine soziale Kälte einschleicht, die nur noch das Ziel der Einsparung hat.

(Michael Neumann SPD: Die wird gewollt!)

Es brechen Strukturen sozialer und gemeinnütziger Einrichtungen weg, die nur schwer wieder aufgebaut werden können. Wer wirklich Hilfe braucht, bekommt sie von dieser Sozialsenatorin noch lange nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL) D

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Das Wort hat Herr Schira.

**Frank-Thorsten Schira CDU:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Brinkmann, der Bürgermeister hat vorgestern im Rahmen der Generaldebatte darüber gesprochen, wie es ist, wenn man Opfer seiner eigenen Selbstempörung wird. Sie haben durch Ihren Redebeitrag ein gutes Beispiel dafür abgeliefert.

(Beifall bei der CDU)

Ehrlich, denke ich, wäre es auch gewesen, Frau Brinkmann, wenn Sie einige Worte zur katastrophalen Wirtschaftspolitik der rotgrünen Bundesregierung gesagt hätten, die sich unmittelbar auch auf den Sozialetat in dieser Stadt auswirkt.

(Beifall bei der CDU – Dr. Martin Schäfer SPD: Oh! Das war die Umdrehung der einhundertdreißigsten Leier!)

– Ich weiß, Herr Dr. Schäfer, das tut vielleicht weh, aber es muss immer wieder gesagt werden. Vielleicht begreifen Sie dann auch einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen guter Wirtschafts- und Sozialpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Hamburg muss in diesen und auch in den folgenden Haushalten ungeheure Einsparungen bewältigen. Davon kann natürlich kein Einzelplan ausgenommen werden, auch nicht der Sozialetat. Die genauen Zahlen, sehr geehrte Damen und Herren, haben wir in den letzten Tagen schon mehrfach genannt und sie sind auch diskutiert

- A worden. Ich muss sie hier nicht wiederholen, ebenso nicht die Hauptursachen für die gewaltigen Einnahmeausfälle, die nun einmal in der verheerenden Wirtschafts- und Arbeitspolitik von Rotgrün in Berlin liegen.

(Doris Mandel SPD: Das seid Ihr doch! – Zuruf von Antje Möller GAL)

– Frau Möller, Sie sagen, das sei nicht das Thema. Sie haben es offenbar immer noch nicht begriffen, dass es einen Zusammenhang zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik gibt,

(Beifall bei der CDU)

denn nur das, was wir durch Ansiedlung, durch Investitionen hineinbekommen, können wir für die Ärmern in unserem Land auch ausgeben.

(Gesine Dräger SPD: Sie haben ja Recht, Herr Schira!)

Der Einzelplan 4 hat mit seinem Ausgabevolumen von 1,6 Milliarden Euro einen Anteil von 16,4 Prozent am Gesamthaushalt des Landes. Der allergrößte Teil der Ausgaben, Frau Brinkmann, entfällt dabei auf gesetzlich und vertraglich gebundene Leistungen. Finanzielle Gestaltungsmöglichkeit hat der Senat letztlich nur bei einem geringen prozentualen Anteil und das gilt insbesondere für den Sozialetat. Seit zweieinhalb Jahren hören wir von Ihnen, Frau Brinkmann, immer etwas in Sachen sozialer Kälte, die vermeintlich von der CDU-Regierung und insbesondere der Sozialsenatorin ausgeht.

- B (Dirk Kienscherf SPD: Machen Sie doch! – Petra Brinkmann SPD: Das stimmt doch auch!)

Frau Brinkmann, Sie haben das in Ihrer Rede noch einmal sehr eindrucksvoll ausgeführt, dass wir angeblich die falschen Schwerpunkte setzen, an falscher Stelle sparen und schlicht zu wenig tun. Nun habe ich mich einmal umgesehen, zum Beispiel auch in der Herzkammer, im Ruhrgebiet, in Nordrhein-Westfalen, einem sozialdemokratisch geführten Bundesland.

(Dr. Monika Schaal und Petra Brinkmann, beide SPD: Sie sind immer noch in Hamburg!)

– Nein, das ist ja wichtig. Es betrifft ja auch ein bisschen die Grünen, weil sie dort zurzeit noch mitregieren. Aber lassen Sie mich das einmal kurz ausführen.

(Antje Möller GAL: Reden Sie doch mal über Ihre Politik! – Petra Brinkmann SPD: Das interessiert uns überhaupt nicht! Uns interessiert Hamburg!)

– Ach, Sie interessiert das nicht. Das ist hochinteressant, Frau Brinkmann. Ich habe Sie vorhin auch ausreden lassen. Lassen Sie mich doch meine Rede vernünftig zu Ende bringen,

(Beifall bei der CDU)

wenn ich auch verstehen kann, dass es wehtut.

Fast 1 Million Euro wurden bei der Betreuung und Beratung von Flüchtlingen in Nordrhein-Westfalen eingespart, fast 2 Millionen Euro beim Ehrenamt, über 1 Million Euro bei den Hilfen für Wohnungslose, 2,3 Millionen Euro bei den Frauenhäusern. Das sind immerhin 30 Prozent des Gesamtetats dieser Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen.

Dann komme ich zurück zu Ihrem Prinzip, Frau Brinkmann: Einen Aufschrei vor Empörung und gleichzeitig viel tiefer gehende Einsparungen in Berlin und in Ihren eigenen SPD-regierten Bundesländern veranstalten. Das ist künstlich und vor allen Dingen ist es in der Realität hier in Hamburg einfach nicht redlich, wenn Sie das ausblenden.

(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Zurück zu Hamburg!)

– Ja, Herr Kienscherf, zurück zu Hamburg. Da habe ich auch etwas Interessantes gefunden, und zwar auf der Homepage der Hamburger SPD. Da gab es unlängst eine Abstimmung. Gefragt wurde, was Hamburg gegen die Finanznot tun soll.

(Doris Mandel SPD: Was war denn das für eine Abstimmung?)

Da haben sich immerhin 62 Prozent der Teilnehmer – und ich vermute einmal, wer die Homepage der SPD aufruft, ist in der Regel Ihrer Partei auch etwas zugeeignet – entschieden ...

(Zurufe – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Nur Herr Schira hat jetzt hier das Wort.

**Frank-Thorsten Schira** (fortfahrend): 62 Prozent dieser Teilnehmer – Sie haben da ja solch ein Barometer, da sieht man das schön, Sie sind ja auch etwas transparenter geworden – haben sich entschieden: Wir möchten Einsparungen vornehmen.

Auf der anderen Seite kritisieren Sie hier in der Bürgerschaft und vor Ort in den Stadtteilen die gesamte Sozialpolitik der Sozialsenatorin, der Bürgermeisterin, und gleichzeitig fordern Ihre eigenen Wähler Sie auf, Einsparungen vorzunehmen. Und was machen Sie? Sie machen gar nichts. Stattdessen sind in Ihrem Haushaltsantrag, Frau Brinkmann, viele Forderungen. Einmal davon abgesehen, dass Sie mit einigen Ideen einfach zu spät dran sind, ist überhaupt nicht die Rede davon, wie Sie diese Forderungen bezahlen wollen. Ich habe Ihren Antrag gründlich durchgelesen, bis auf eine kleine Ausnahme gab es keine Deckungsvorschläge. Sie fordern auch das hier, was Sie jahrelang in Hamburg und nicht nur in der Sozialpolitik betreiben: Viel Geld, wenig Konzepte und noch weniger Erfolgskontrolle.

(Beifall bei der CDU)

Liebe SPD, das können wir einfach nicht unter moderner Sozialpolitik verstehen.

(Wolfhard Ploog CDU: Das ist zu wenig!)

Damit sich Deutschland im internationalen Standortwettbewerb behaupten kann,

(Doris Mandel SPD: Uns würde ja schon Hamburg reichen!)

muss der Sozialstaat in unseren Augen auch wirtschaftlicher gemacht werden, die Eigenverantwortung der Menschen muss gestärkt werden und natürlich müssen auch der Missbrauch von sozialen Leistungen stärker bekämpft und die Leistungen zielgenauer verwendet werden.

(Beifall bei der CDU)



- A Gleichzeitig, meine Damen und Herren, muss das dichtgeknüpfte soziale Netz auch weiterhin den Schwächeren in unserer Gesellschaft Schutz und Sicherheit bieten.

(Farid Müller GAL: Dafür sind Sie ja Experte!)

Um in diesen Zeiten eine vernünftige Sozialpolitik zu machen, brauchen wir ein klares und geradliniges Konzept und ich bin sehr stolz darauf, dass wir in den zweieinhalb Jahren schon sehr viel erreicht haben.

(Beifall bei der CDU)

Was haben wir bisher geschaffen? Wir haben endlich Strukturen verändert, Aufgabenkritik vorgenommen und, wie es die Bürgermeisterin einmal so schön gesagt hat, der Stadt das richtige Maß zurückgegeben. Wir müssen sparen, aber wir gucken genau, was machbar und vertretbar ist. Dabei ist der Vergleich mit anderen Bundesländern oder vergleichbaren Großstädten sehr sinnvoll. Niemandem fällt es leicht, gerade im sozialen Bereich Gelder zu kürzen. Natürlich ist auch, wenn wir beim nächsten Mal auf den Doppelhaushalt 2005/2006 zu sprechen kommen, die Angleichung des Blindengeldes auf das Niveau von vergleichbaren Bundesländern wie Bremen und Berlin sehr schmerzlich und gehört sicherlich zu den schwierigen Entscheidungen, die wir haben treffen müssen.

Zum aktuellen Haushalt 2004: Zu den fachlichen Schwerpunkten des vorliegenden Haushaltsplanes gehören für uns die Steigerung des Ansehens und der Ausbildungsbereitschaft in der Altenpflege. Wir haben in der Vergangenheit – Sie wissen das – auch durch eine Imagekampagne, die Sie nicht mitgetragen haben, deutliche Zeichen gesetzt: Verbesserung der Pflege und Betreuung Demenzkranker durch niedrigschwellige Betreuungsangebote, die Intensivierung der externen Qualitätsprüfung in der Pflege durch verbesserte Zusammenarbeit der Prüfinstanzen, die Neuordnung und Förderung der Altagsstättenarbeit und die Verbesserung des Hilfesystems für Menschen mit Behinderung und natürlich die Förderung des ehrenamtlichen Engagements.

Erfolgreiche Sozialpolitik, meine Damen und Herren, heißt für uns eben auch Politik für diejenigen, die Hilfe und Unterstützung benötigen,

(Dirk Kienscherf SPD: Das machen Sie gerade nicht!)

Politik für eine aktive Beteiligung aller am Gemeinwohl und Politik für ein engagiertes Miteinander verschiedenster Gruppen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Gregersen hat jetzt das Wort.

**Martina Gregersen GAL:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Schnieber-Jastram, Ihr Sozialhaushalt ist für mich konzeptionslos und gespickt mit vielen Versäumnissen. Ich möchte das gerne anhand von Beispielen belegen, denn Sie lassen die Menschen, für die Sie verantwortlich sind, buchstäblich am Rande stehen.

Nun zu den Beispielen: Nehmen wir einmal die Behindertenpolitik. Die Behinderten in Hamburg warten seit vielen Jahren auf ein Gesetz zu ihrer Gleichstellung und nichts ist passiert. Die Bundesregierung hat es Ihnen vorge-

macht. Das Bundesgleichstellungsgesetz gibt es seit Jahren und auch die GAL-Fraktion hat bereits vor vier Jahren einen sehr umfangreichen Gesetzentwurf vorgelegt. Auf Ihre Arbeit warten aber die Betroffenen schon sehr lange und nichts ist passiert. Auch diese Menschen lassen Sie am Rand stehen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Nehmen wir das Beispiel Pflege. Nicht alle pflegebedürftigen Menschen möchten in ein Heim. Viele möchten in ihrer vertrauten Umgebung bleiben und in ihrer Wohnung gepflegt werden. Aber Sie, Frau Bürgermeisterin – auch wenn Herr Schira uns das eben anders verkaufen wollte –, tun nichts zur Verbesserung der ambulanten Pflege. Sie tun auch nichts Wesentliches, um die pflegenden Angehörigen bei dieser schweren Tätigkeit zu entlasten und endlich zu unterstützen.

Der Personalmangel in der stationären Pflege ist ganz eklatant – und warum? Die qualifizierten und sehr teuer ausgebildeten Altenpflegerinnen und Altenpfleger sind mit ihrem Job unendlich unzufrieden. 70 Prozent von ihnen schmeißen schon nach fünf Jahren ihren Job hin und suchen sich woanders ein neues Berufsfeld.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Haben Sie vielleicht schon etwas von unserer Imagekampagne gehört?)

– Tja, Ihre Imagekampagne, das ist ja toll. Natürlich habe ich davon schon etwas gehört.

(Zuruf von Frank-Thorsten Schira CDU)

Ich würde jetzt gern einmal wissen, wer das Wort hat. Sie waren eben dran, ich habe nicht dazwischengerufen. Wenn Sie mich jetzt bitte auch mal ein paar Minuten ausführen lassen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

So kommen wir jetzt, Herr Schira, zu Ihrer eben angesprochenen Imagekampagne. Ist es das, was etwa hilft bei der Pflege, wenn man eine Imagekampagne startet? Das war teuer und hat es irgendetwas für die Betroffenen gebracht? Nein.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Ja, selbstverständlich! – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Nur Frau Gregersen hat jetzt das Wort, Herr Schira.

**Martina Gregersen** (fortfahrend): Trotz dieser misslichen Lage gab es dann nur eine Imagekampagne, aber die Frau Bürgermeisterin weigert sich immer noch, die Personal- und Pflegebedarfe zu ermitteln. Wir warten bis heute darauf und sind traurig, dass weiterhin Pflegenden und ihre Angehörigen sowie Pfleger am Rande der Gesellschaft stehen bleiben.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Wissen Sie überhaupt, was Pflege bedeutet? Wissen Sie, wie das ist, wenn man einen demenzkranken Menschen zu Hause hat?

(Frank-Thorsten Schira CDU: Ich weiß es beruflich sehr gut!)

– Ja, wunderbar.

C

D

A (Frank-Thorsten Schira CDU: Das passt Ihnen wohl nicht! – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Frau Gregersen hat das Wort und niemand anders.

**Martina Gregersen** (fortfahrend): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Kommen wir zu den Hilfsbedürftigen. Für Hilfsbedürftige werden weiter nur Standards abgesenkt. Das Sozialticket ist gestrichen und die Bekleidungspauschale abgesenkt worden. Sie machen weiterhin Stimmung – das haben wir eben von Herrn Schira wieder vernommen – und wärmen immer wieder diese Missbrauchsdebattensuppe auf.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Sind Sie eigentlich Mitglied der GAL?)

Durch die Abschaffung des Sozialtickets sind die Ärmsten in ihrer Mobilität sehr eingeschränkt worden. Wer nicht schwarzfährt – wozu er ja sehr verleitet wird –, für den ist das Fahren zum Vorstellungsgespräch fast zum unerschwinglichen Luxus geworden.

(Oh-Rufe bei der CDU)

Für Obdachlose oder Suchtkranke bedeutet der Wegfall des Sozialtickets eine enorme Erschwernis, überhaupt Hilfsangebote, die weit in der Stadt verteilt sind, wahrnehmen zu können.

(Wolfgang Beuß CDU: Wo leben Sie überhaupt?)

Auch hierdurch wird die Integration von Menschen weiter gefährdet.

B (Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Sie betonen immer, dass Sie fördern und fordern wollen, aber bei Ihnen ist das Fördern und Fordern in ein Ungleichgewicht gefallen. Sie fordern nur, aber Sie fördern nicht.

(Wolfgang Beuß CDU: Was soll das denn?)

Bieten Sie den Menschen, denen Sie etwas abverlangen, bitte auch die Unterstützung an, wieder den Weg zurück in die Mitte der Gesellschaft finden zu können und hören Sie endlich auf, Sozialhilfeempfänger als Faule und Schmarotzer der Gesellschaft darzustellen.

(Beifall bei der GAL – Frank-Thorsten Schira CDU: Das ist unmöglich! Das hat keiner gesagt! – Dittmar Lemke CDU: Bodenlos! – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Frau Gregersen! Auch Schmarotzer ist nicht unbedingt der parlamentarische Sprachgebrauch.

(Zuruf von Frank-Thorsten Schira CDU)

– Herr Schira, ich rede mit Frau Gregersen und habe sie gerade ermahnt, das Wort Schmarotzer nicht zu benutzen.

(Zuruf von Frank-Thorsten Schira CDU)

– Das hat auch niemand gesagt.

(Dr. Willfried Maier GAL: Sie ist doch deshalb verwahrt worden!)

Sie ist doch deshalb ermahnt worden, Herr Schira. Hören Sie mir doch zu. Können wir jetzt bitte wieder Ruhe be-

wahren und mit der Debatte fortfahren. Frau Gregersen, bitte.

C

**Martina Gregersen** (fortfahrend): Kommen wir zu dem Beispiel Obdachlosigkeit. Obdachlose werden im Schnitt nur 43,5 Jahre alt. Trotz dieser bestürzenden Zahl tun Sie nichts, um diese Menschen von der Straße zu holen oder ihnen eine Perspektive zu bieten. Trotz dessen streichen Sie den Mietzuschuss für "Hinz & Kunzt".

(Frank-Thorsten Schira CDU: Das stimmt nicht!)

Selbst die CDU hat gemerkt, dass dieses Projekt sinnvoll ist und muss hier mit einem eigenen Antrag, wie wir auch, korrigierend eingreifen. Ich möchte gar nicht weitere Punkte ansprechen, weil meine Kollegin Güçlü das gleich machen wird. Aber, Frau Schnieber-Jastram, ich fordere Sie auf, setzen Sie sich bitte für die Menschen, für die Sie als Sozialsenatorin zuständig sind, auch ein. Was wir bisher erleben durften, war immer wieder – und das machten Sie eben auch wieder eindrucksvoll –, die Missbrauchsdebatte wieder neu aufzuwärmen

(Frank-Thorsten Schira CDU: Sie müssen sich mal informieren!)

und dann danach das Streichkonzert erklingen zu lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe**: Das Wort hat jetzt Frau Senatorin Schnieber-Jastram.

**Zweite Bürgermeisterin Birgit Schnieber-Jastram**: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, wir kehren wieder zur ruhigen Debatte zurück. Es geht um die Sache.

D

(Beifall bei der CDU)

Herr Schira hat es gesagt. Ich habe meine Politik unter das Motto gestellt: "Der Stadt das richtige Maß zurückgeben" und das gilt in einem ganz besonderen Maße für den Umgang mit dem Geld der Steuerzahler.

(Beifall bei der CDU)

Der Sozialstaat ist kein Rundumversorger und das Sozialsystem auch keine soziale Hängematte, um das sehr deutlich zu sagen.

(Martina Gregersen GAL: Schon lange nicht mehr!)

Staatliches Handeln muss sich daran orientieren, den Menschen die Verantwortung für sich selbst zu belassen, ihnen aber auch abzuverlangen. Wir möchten Hilfen ganz gezielt dort einsetzen, wo sie wirklich benötigt werden, und das ist dort, wo Menschen wollen, aber sich nicht aus eigener Kraft selbst helfen können. Dabei ist die Entwicklung langfristiger Perspektiven

(Uwe Grund SPD: Deshalb schließen Sie die Frauenhäuser!)

sowohl für die Menschen als auch für die politische Zukunftsgestaltung wichtig. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeitet meine Behörde daran, das gesamte Hilfesystem Schritt für Schritt im Sinne eines aktivierenden Sozialmanagements umzusteuern und wir kommen voran.

(Beifall bei der CDU)

- A Nach dem Haushaltsplan-Entwurf des Senats beträgt der Betriebshaushalt der Behörde für Soziales und Familie 1,540 Milliarden Euro und damit liegt er um 18 Millionen Euro unter der Gesamtsumme des vergangenen Jahres. Unsere aufgabenkritischen Maßnahmen sind erfolgreich. Durch sie werden im laufenden Haushaltsjahr 10,754 Millionen Euro eingespart. Weitere rund 3 Millionen Euro ergeben sich aus der Verlagerung der Haushaltsmittel für die zentrale Erstaufnahme in die Behörde für Inneres. Wir müssen und wollen verantwortungsbewusst mit dem Geld der Steuerzahler umgehen und das bedeutet, dass wir auch bei den Ausgaben für Zuwendungen weiterhin genau prüfen werden, welche Maßnahmen sinnvoll sind und vor allen Dingen auch, welche es nicht sind. Wir reduzieren Ausgaben dort, wo wir im Vergleich mit anderen Großstädten zuviel Geld ausgeben oder wo Effizienzreserven ungenutzt blieben. Dieser Verantwortung gegenüber den Steuerzahlern würde ich übrigens auch dann nachkommen, wenn die Haushaltslage weit weniger angespannt wäre, als sie es ist.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich unmissverständlich eines festhalten: Nur durch unsere konsequente Umsteuerungspolitik konnte es gelingen, dass der Haushaltsplan der BSF auch für dieses Jahr hinreichend Mittel vorhält, um denjenigen in unserer Gesellschaft, die unsere Hilfe wirklich brauchen, helfen zu können. So hart das im Einzelfall auch scheinen mag, wir werden diese Politik konsequent fortsetzen müssen.

(Beifall bei der CDU)

- B Meine Damen und Herren! Ihnen ist bekannt, dass sich der Senat entschieden hat, die Aufwendungen für das hamburgische Blindengeld ab 2005/2006 um 4,5 Millionen Euro zu senken. Hamburg gewährt gegenwärtig mit 585 Euro je Erwachsenen zusammen mit Nordrhein-Westfalen und dem Saarland bundesweit die höchsten Leistungen und liegt mit 293 Euro für Minderjährige hinter Bayern und Berlin auf Rang 3.

(Uwe Grund SPD: Das hat mit den Aufwendungen für die Bedürftigen gar nichts zu tun!)

Wir sprechen zurzeit mit Vertretern der blinden Menschen darüber, die Leistungen für Minderjährige so, wie Bayern und Berlin es getan haben, den Leistungen für Erwachsene anzupassen, das heißt zu steigern. Die Leistungen für Erwachsene werden bei etwa 450 Euro monatlich und damit noch erheblich über denen der Nachbarländer – Niedersachsen mit 409 Euro und Bremen mit 340 Euro – liegen. Für Minderjährige werden wir weiter im Spitzenfeld liegen. Diese Entscheidung ist angesichts der Haushaltslage unvermeidbar und sie folgt den richtigen Strukturprinzipien. Ich will Ihnen nicht verschweigen, dass es mir trotzdem außerordentlich schwer gefallen ist, sie zu treffen, schwerer als alle Kürzungsentscheidungen zuvor.

Jetzt zu den Schwerpunkten des heute zu debattierenden Planes. Wir haben für das Jahr 2004 für Sozialhilfeleistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz Ausgaben in Höhe von insgesamt 1,8 Milliarden Euro veranschlagt. Gegenüber 2003 ist das eine Steigerung von 2,7 Prozent. Allein für die laufende und einmalige Hilfe zum Lebensunterhalt stehen rund 424,4 Millionen Euro zur Verfügung. Sie ist ohne Veränderung der Planzahlen gegenüber 2003 für jahresdurchschnittlich 118 190 Hilfeempfänger kalkuliert. Gegenwärtig müssen wir rund 11 000 Menschen mehr versorgen.

(Uwe Grund SPD: Ja, die Armut wird größer in diesem Lande!) C

Eine Entspannung der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ist allenfalls auf Hamburg bezogen und in ersten Ansätzen sichtbar, Frau Brinkmann. Ich will hier nicht immer den Bund beschimpfen, aber die Realität ist, dass der Bund hier eine große Verantwortung trägt und das wissen Sie auch.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen können wir wirklich nicht darauf vertrauen, dass sich dieser Trend weiter gegen die gescheiterte Beschäftigungspolitik der Bundesregierung durchsetzt.

(Michael Neumann SPD: Sie lassen doch gar keine Gelegenheit aus!)

Ich sprach vom richtigen Maß, meine Damen und Herren.

(Doris Mandel SPD: Sie haben doch die Beschäftigungspolitik in die Grütze gefahren!)

Es ist höchste Zeit, dass wir das den Menschen in dieser Stadt zurückgeben und darauf ausgerichtet werden wir unseren Kurs unbeirrt fortsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Wir verlangen von dem gering verdienenden Angestellten, dass er seine Fahrkarte unsubventioniert selbst erwirbt. Wie wollen Sie den Menschen erklären, dass der Sozialhilfe beziehende Nachbar auf Kosten der Allgemeinheit ein Sozialticket erhält und dadurch bessergestellt ist?

(Beifall bei der CDU – Doris Mandel SPD: Ein Glück!) D

Sämtliche Leistungen werden dahingehend untersucht, ob Einsparungen durch Vermeidung von Missbrauch erzielt werden können, ob die Ausgaben dem Grunde und der Höhe nach den gesetzlichen Vorgaben entsprechen und wie sich die Leistungsgewährung im Vergleich zu anderen Großstädten darstellt.

(Uwe Grund SPD: Das sind die alten Tricks, die Leute gegeneinander auszuspielen!)

Sind Hamburgs Männer gewalttätiger als in anderen Bundesländern und Großstädten? Ist die Polizei hilfloser? Können wir das Gewaltschutzgesetz nicht durchsetzen? Ist es schwerer, betroffenen Frauen zu helfen, wieder eigenständig Fuß zu fassen? Haben wir kein Hilfsnetz, betroffenen Frauen zu helfen?

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Mit Ihnen nicht mehr!)

Nein, meine Damen und Herren! Ich bin mir sicher, dass die Hilfe auch im Bereich der Hilfe für von Gewalt bedrohte und betroffene Frauen in der Vergangenheit weniger effektiv geleistet worden ist, als dies geboten ist.

(Beifall bei der CDU – Martina Gregersen GAL: Das ist nicht wahr!)

Wenn die jetzt beschlossene Reduktion umgesetzt ist, dann werden 2006 immer noch 1,85 Millionen Euro zur Finanzierung von 163 Plätzen zur Verfügung stehen. 11 350 Euro pro Platz und Jahr und damit können wir uns im überregionalen Vergleich immer noch sehr gut sehen lassen.

A (Michael Neumann SPD: Es geht doch um die Menschen! – Gesine Dräger SPD: Es geht nicht um das Image, es geht um die Menschen!)

Auch die Sorge, dass hilfeschuchende Frauen vergeblich an die Türen klopfen, ist völlig unbegründet.

(Beifall bei der CDU)

Im Gegensatz zu Ihnen, verehrte Abgeordnete der Opposition, hat die Mehrheit der Menschen in dieser Stadt realisiert, dass in Brüssel, dass in Berlin und in Hamburg die Goldeselzeiten vorbei sind. Solidität und Sorgfalt, meine Damen und Herren, das sind die Mittel, um mit immer knapper werdenden Ressourcen auch weiterhin den wirklich Bedürftigen helfen zu können.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

Die BSF hat – das wissen Sie – mit der Einführung des "Ein-Euro-Programms" ein ganz wichtiges Instrument zur Förderung von Beschäftigungsaktivitäten geschaffen. Der Bedarf an hamburgischen Komplementärmitteln zur Finanzierung von Strukturanpassungsmaßnahmen für Arbeitslosenhilfe- und Arbeitslosengeldempfänger ist – übrigens infolge von Kürzungen des Bundes – auf 1,150 Millionen Euro gesunken. Die Förderung der Frauenhandwerkstatt ist zum Ende des Jahres 2203 ausgelaufen. Das bedeutet eine Einsparung von 159 000 Euro. Die Förderung von 40 Beschäftigungsprojekten kann mit einem Volumen von 7,793 Millionen Euro fortgesetzt werden. Und wenn wir die Platzkapazität der Hamburger Arbeit Beschäftigungsgesellschaft um 70 Plätze auf 2050 Plätze erweitern, dann geschieht dies vor allem vor diesem Hintergrund und hat den erwünschten Nebeneffekt, dass die Sozialhilfekosten auf Dauer entlastet werden können. Gemeinsam mit der Wirtschaftsbehörde sichern wir angesichts der von der Bundesregierung gepflegten Unsicherheit um die künftige Finanzierung der Arbeitsmarktförderung das wirtschaftliche Überleben der Hamburger Arbeit. Wir ermöglichen ihr mit einem Zuwendungsvolumen von 38 Millionen Euro, aus einer sicheren wirtschaftlichen Position heraus um künftige Aufträge der Bundesagentur für Arbeit zu konkurrieren und einen geordneten Übergang von der bisherigen Finanzierung zu den neuen Programmen zu gewährleisten. Ohne die entsprechenden Zusagen der Stadt müsste sie sich trotz noch so guten Wirtschaftens wie manche ähnliche Betriebe in SPD-regierten Kommunen auf die Insolvenz vorbereiten.

(Bernd Reinert CDU: Oh ja!)

Allen Maßnahmen gemeinsam ist und bleibt auch bei veränderter Behördenzuständigkeit das Ziel der Integration der Menschen in den ersten Arbeitsmarkt. Bis dies soweit ist, gilt unverändert unser Prinzip: Wer staatliche Leistungen erhält, der soll dafür auch Gegenleistungen erbringen.

(Beifall bei der CDU)

Und wer in diesem Sinne will, aber nicht sofort in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden kann, dem helfen wir auf seinem Weg aus der Abhängigkeit von staatlicher Hilfe.

Ein Bereich, bei dem sich Einsparungen ergeben werden, die nichts mit aufgabenkritischen Maßnahmen zu tun haben, den ich aber hier wegen seines immensen Potenzials nicht unerwähnt lassen kann, ist der Bereich der Zuwanderung. Die Zahl der öffentlich unterzubringenden

Zuwanderer hat weiter abgenommen. Diese Entwicklung macht eine Ausgabenreduzierung um 16 Millionen Euro möglich. Im Haushaltsplanentwurf 2004 wurden 39 Millionen Euro für die öffentliche Unterbringung von Zuwanderern veranschlagt. Aus der rückläufigen Zahl von Zuwanderern folgt darüber hinaus eine Reduzierung der Sozialleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz um 5,9 Millionen Euro auf 65 Millionen Euro.

Wir wollen Zuwanderer mit längerfristiger oder dauerhafter Aufenthaltsperspektive zügig und umfassend integrieren. Daher entwickeln wir auch 2004 die im vergangenen Jahr begonnenen Unterstützungsangebote wie Integrationshilfen mit den Schwerpunkten Sprachförderung und beruflicher Qualifizierung weiter. Die Haushaltsmittel dafür werden geringfügig erhöht. Wir haben eine ausgesprochen gute Arbeit im Integrationsbeirat. Ich bedaure hier an mancher Stelle noch einmal, dass sich die anderen Fraktionen dieser Arbeit nicht angeschlossen haben.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Das stimmt doch nicht! – Dr. Martin Schäfer SPD: Sie sind nicht auf dem Laufenden! – Gesine Dräger SPD: Fragen Sie mal in Ihrer Behörde! – Gegenruf von Frank-Thorsten Schira CDU: Aber es ist sehr spät erfolgt!)

– Dann ist das bei mir nicht angekommen. Dann begrüße ich, dass Sie das auch getan haben.

(Zuruf von Doris Mandel SPD)

– Es wird bei mir schon noch ankommen, Frau Mandel. Um das ganz deutlich zu machen: Ich freue mich, dass Sie dabei sind. So hatte ich das auch eingeschätzt.

(Beifall bei der CDU)

Es gilt für meine Politik und die der BSF, dass wir uns auf die staatlichen Kernaufgaben konzentrieren und die Mobilisierung der Betroffenen zur Selbsthilfe und Eigenverantwortung in den Vordergrund unseres Handelns stellen. Wir geben der Stadt das richtige Maß zurück. – Danke schön.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Können wir weitermachen?

(Bernd Reinert CDU: Gleich! – Gegenruf von Dr. Willfried Maier GAL: Hatten Sie eine Schulung? – Christian Maaß GAL: Das ist langsam ein bisschen peinlich!)

Als nächste hat Frau Güçlü das Wort.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Keine weiteren Diskussionen, Frau Güçlü hat das Wort.

**Nebahat Güçlü GAL:**\* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Senatorin, Sie haben gesagt, Sie würden niemanden im Stich lassen, der Ihren Schutz braucht. Eben habe ich aus Ihrem Beitrag herausgehört, dass Sie meinen, die Frauen, die den Weg ins Frauenhaus nehmen, schienen diesen zu gehen, weil sie eine Art von Frauenhaustourismus betrieben. Ich kann Ihnen in Kenntnis der Zustände in den Frauenhäusern versichern, dass das nicht der Fall ist. Ich werde nachher noch darauf eingehen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

C

D

- A Ich möchte aber zunächst mit einem anderen Punkt beginnen. Wie Sie sicherlich aus der Presse mitbekommen haben, haben wir jetzt endlich eine Einigung über das Zuwanderungsgesetz erzielen können. Es ist sicherlich in vielen Punkten noch verbesserungswürdig. Ich denke aber, es bildet eine Grundlage und ist ein Schritt in die richtige Richtung. Hamburg täte gut daran, jetzt schon mit Weitsicht die organisatorischen und finanziellen Vorbereitungen für die Implementierung des Zuwanderungsgesetzes vorzubereiten. Es wird Hamburg und unseren Bürgermeister wahrscheinlich auch sehr freuen, dass der Bund hierbei die Kosten für die so genannten Integrationskurse übernommen hat.

(Bernd Reinert CDU: Wessen Verhandlungserfolg war das?)

Ich erinnere mich noch an die Bürgerschaftswahlen und an den Wahlkampf. Da ist die CDU und vor allem unser Bürgermeister damit angetreten, dass er gesagt hat, die Integration von männlichen und weiblichen Zuwanderern sei eine Aufgabe hoher Priorität. Ich erinnere mich, ihn auf dem Sofa in "Oriental Night" sitzen zu sehen, mit dem Versprechen, sich mehr für die Integration einzusetzen, aber auch wohl betonend, dass er das gesellschaftliche Zusammenleben mit männlichen und weiblichen Zuwanderern als große Bereicherung empfinde.

(Beifall bei Antje Möller GAL)

Jetzt sehe ich mir seine Politik an und muss erschreckt feststellen, dass er und unsere Sozialsenatorin genau den umgekehrten Weg gehen.

- B (Beifall bei der GAL und der SPD – Bernd Reinert CDU: Dann haben Sie ein Wahrnehmungsproblem!)

So haben wir schon gleich im Haushaltsjahr 2002 – das liegt zwar etwas zurück, aber da hat es ja schon begonnen –, gleich zu Anfang und ohne fachliche Auseinandersetzung eine dramatische Mittelkürzung gehabt und zwar genau da, wo die Integrationsarbeit geleistet wird, bei den Hamburger Integrationszentren, gleich mit dem Hammer, 30 Prozent.

Dieser Zustand ist auch im Haushalt eingefroren. Das ist derselbe Zustand, das heißt, da ist nichts dazugekommen. Schlimmer noch, wir haben das Büro der Hamburger Ausländerbeauftragten abgeschafft und einen Integrationsbeirat ins Leben gerufen,

(Frank-Thorsten Schira CDU: Das war doch nur Verwaltung!)

der strukturell so angelegt ist, dass er im Grunde genommen gar nicht zu handeln fähig ist. Aber das scheint ideologisch gewollt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ich möchte Ihnen jetzt deutlich machen, an welchen Stellen im Haushaltsplan 2004 sich die massiven Kürzungen im Hinblick auf Integrationsarbeit weiter fortsetzen, auch wenn man sie vordergründig nicht erkennen mag, Herr Schira. Gestern schon hat unsere Fraktionsvorsitzende auf die Streichung der Erzieherinnenausbildung aufmerksam gemacht. Das ist ein großes Erfolgsmodell, das einfach heruntergefahren wird, und zwar gleich auf Null und das in Zeiten, wo wir wissen, dass die Arbeitslosenquote unter Menschen mit Migrationshintergrund leider

doppelt so hoch ist wie unter Einheimischen. Wo ist hier die besondere Förderung, frage ich?

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ähnliches betrifft auch die Umschichtung im Schulbereich, wie das unsere Schulsenatorin gestern deutlich gemacht hat. Hier fallen besondere Förderprogramme weg, Sprachprogramme, muttersprachliche Programme und das, obwohl wir wissen, dass Kinder eine Zweitsprache am besten lernen, wenn sie auch in der Muttersprache gestärkt werden. Wo sind hier die Verbesserungen, frage ich Sie?

Ein weiterer Bereich ist natürlich die Arbeit im Bereich der Weiterbildung. Dass der Frauentitel im Bereich der Schulbehörde ersatzlos gestrichen wird, wird zu 50 Prozent Frauen mit Migrationshintergrund treffen, weil sie noch einmal ganz deutlich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind und weil sie diese Angebote in Anspruch nehmen. Das ist unverantwortlich, gerade auch vor dem Hintergrund, dass wir wissen, dass viele Migrantinnen durchaus Qualifikationen mitbringen und das Problem nur darin besteht, dass ihre Qualifikationen hier nicht anerkannt werden. Das ist eigentlich der Bereich, in dem etwas passieren müsste.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich komme jetzt noch einmal auf das Frauenhaus zurück. Die Frauenhäuser sind völlig ausgelastet. Ich möchte das, was Frau Brinkmann gesagt hat, nur unterstützen. Es ist traurig, dass es so ist. Es ist auch Fakt, dass Frauen an andere Bundesländer weitervermittelt werden müssen, weil Sie den Schutz suchen und brauchen. 50 Prozent dieser Frauen sind Frauen mit Kindern und circa 50 Prozent sind Frauen mit Migrationshintergrund. Diese Frauen brauchen den Schutz und wenn dieser Schutz den Frauen versagt wird, dann handelt die Politik hier fahrlässig

(Michael Neumann SPD: Vorsätzlich!)

und billigt, dass Frauen in Gefahr kommen. Das möchte ich deutlich sagen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Durch die Schließung des ersten Hamburger Frauenhauses – hinter der ich die Möglichkeit vermute, diese Immobilie zu veräußern, denn es ist ein interessantes Objekt – wird eigentlich die Täter-Opfer-Rolle vertauscht. Es sind doch die schlagenden Männer, die hier die Kosten verursachen, und nicht die Schutz suchenden Frauen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Bitte schön, suchen Sie sich Modelle und holen Sie sich das Geld bei den schlagenden Männern.

Ich möchte darauf verzichten, auf weitere Kürzungen einzugehen. Ich möchte nur deutlich machen, Herr Bürgermeister und Frau Sozialsenatorin, Ihr Verständnis von Integrationspolitik, Ihr Verständnis von Frauenförderung unterscheidet sich ganz gravierend von dem, was wir hier in der Stadt brauchen. Ihr Frauenbild in der Frauenpolitik – wir haben das auch 2002 mit den ganzen Reduzierungen im Frauenbereich gesehen – ist das Bild, dass wir die Frauen wieder heim zurück am Herd haben wollen. Dann können wir uns auch den Kita-Gutschein sparen.

- A Mit der Integration verhält es sich im Grunde nicht anders. Wir müssen beginnen, hier umzudenken. Es wäre schön, Frau Senatorin, wenn Sie zuhören würden,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das kann sie nicht! – Gegenruf von *Frank-Thorsten Schira CDU*: Das kann sie schon!)

denn ich glaube, das sind ganz wichtige Punkte. Statt die Diskussion mit sicherheitspolitischen Gedanken zu überschatten, wäre es wichtig, hier zu gucken, wie das tatsächlich gelingen kann, denn wir haben alle ein Interesse daran, unsere Gesellschaft und den sozialen Frieden in unserer Gesellschaft zu erhalten. Ich glaube, unser Innensenator hat dazu bisher eigentlich gar nichts beigebracht.

(*Bernd Reinert CDU*: Im Gegenteil!)

Ich glaube, unser Innensenator sollte sich vielleicht auch einmal Gedanken darüber machen, dass der Schutz von Frauen auch eine Frage der inneren Sicherheit ist.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Meine Damen und Herren, Integrationspolitik kann nicht nur von denjenigen geleistet werden, die hier zuwandern. Eine moderne Integrationspolitik bezieht natürlich auch die Einheimischen mit ein. Adressat von Integration sind beide Seiten. Wir können nicht auf der einen Seite anerkennen, dass wir ein Einwanderungsland sind, auf der anderen Seite aber verweigern, dass sich das auch in unseren Strukturen niederschlägt. Es wird Zeit, dass wir uns darüber Gedanken machen, wann und wo wir die interkulturelle Öffnung einleiten. Vielleicht ist unser Innensenator auch darüber informiert, dass sich selbst Bayern und dort München eine Beauftragte für interkulturelle Öffnung leisten kann.

B

(Beifall bei der GAL)

Meine Damen und Herren, Globalisierung ist die Öffnung einer Gesellschaft nach außen. Ich bin überzeugt, die interkulturelle Öffnung ist die nach innen, denn es will mir nicht einleuchten, warum wir ins Ausland fahren, um unseren geistigen Horizont zu erweitern, aber im Inland den Kontakt mit den Menschen nicht suchen. Das ist ein Widerspruch.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ich denke, faktisch sind wir ein Einwanderungsland geworden. Wir sind aber hier in Hamburg noch weit entfernt von einer Kultur zur Einwanderung. Dafür bitte ich um Konzepte und biete auch unsere Unterstützung an. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe**: Jetzt hat Frau Brinkmann das Wort.

**Petra Brinkmann SPD**: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Schira! Meine Selbstempörung oder, wie Sie es letztes Mal meinten, meine Gene ...

(Zuruf von *Frank-Thorsten Schira CDU*)

– das haben Sie letztes Mal gesagt: Das müsse an meinen Genen liegen. Das können Sie nachlesen. –

(Heiterkeit bei der CDU)

... beruhen auf der unsozialen Sozialpolitik in dieser Stadt. Das kann eine engagierte Sozialpolitikerin nicht kalt lassen.

C

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich beneide Sie, wie oberflächlich und kalt Sie mit dieser Situation umgehen können.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es nützt auch nichts, wenn Sie uns aus unserer Herzkammer hier ein paar Millionen vor die Füße werfen. Der Haushalt in Nordrhein-Westfalen hat eine ganz andere Größenordnung.

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: 30 Prozent bei Frauenhäusern!)

Wenn Sie hier sagen, dort werden 500 000 Euro oder eine Million Euro eingespart, dann sagt das überhaupt nichts. Aber so oberflächlich sind Sie eben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Nun zu Ihnen, Frau Sozialsenatorin.

(Oh-Rufe bei der CDU)

Natürlich ist uns klar, dass eingespart werden muss. Aber die SPD-Fraktion setzt im Gesamthaushalt andere Schwerpunkte und dadurch unterscheiden wir uns auch.

(Beifall bei der SPD – Richtig-Rufe bei der CDU)

Dazu stehen wir. Nachdem der Sozialhaushalt die letzten zwei Jahre überproportional Einsparungen erbringen musste, sind wir heute der Meinung, dass dort nur noch ganz wenige Einsparungen möglich sind.

D

(*Bernd Reinert CDU*: Welche denn?)

Wer bei den Ärmsten der Gesellschaft immer wieder einspart, wird in Zukunft die hohen Folgekosten zu tragen haben. Ich will nur ein Beispiel nennen, das sind die Kinderkuren der Rudolf-Ballin-Stiftung.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wer heute bei diesen Kindern einspart und die letzte Chance verpasst, vielleicht einige von ihnen auf die richtige Bahn zu setzen, muss sich nicht wundern, wenn er in Zukunft hohe Folgekosten hat.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Was Sie von der CDU immer noch nicht verstanden haben, ist, dass es sich hier nicht um medizinische Kuren handelt. Da kann man nicht an die Krankenkassen herantreten.

(Zuruf von *Wolfgang Beuß CDU*)

– Nein, das ist verkehrt, Herr Beuß. Dieses wird von der BSF bezahlt. Das weiß ich nun zufällig.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Wir reden über den Haushalt 2004!)

– Das spielt überhaupt keine Rolle. Dann hören Sie einmal Ihrer Kultursenatorin zu, die eben gesagt hat, auch zukünftige Maßnahmen sollte man hier heute debattieren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Dieses sind Kuren auf sozialer Basis und, wie ich schon sagte, für manches Kind die letzte Möglichkeit, es aus

- A seinem familiären Milieu herauszuholen. Das darf man nicht so hinnehmen.

Der nächste Punkt: Wir haben Ihre Imagekampagne begrüßt, Herr Schira. Wir haben immer gesagt, dass das eine gute Sache sei. Nur, Herr Schira, dürfen Sie nicht vergessen, was danach folgt. Was nützt es Ihnen, wenn sich ganz viele für die Ausbildung melden?

(Frank-Thorsten Schira CDU: Die Ausbildung ist angestiegen!)

Dann gucken Sie sich doch einmal an, wie viele die Ausbildung wegen der Bedingungen abbrechen und wie viele, kaum im Beruf, wieder aussteigen, weil man die Situation gar nicht ertragen kann, die dort vorherrscht. Sie müssen erst einmal – genau, wie Frau Gregersen gesagt hat – die Situation für das Pflegepersonal und für die Angehörigen abändern.

(Frank-Thorsten Schira CDU: In Berlin!)

Der einzige Punkt, der in dieser Richtung geändert ist, kam aus Berlin, nämlich in der Dementenbetreuung – was Sie sich ja immer gern anheften – im ambulanten Bereich für die pflegenden Angehörigen. Da hat es aus Berlin etwas gegeben, das mussten Sie umsetzen. Das ist das Einzige.

Frau Senatorin, Sie haben gesagt, nur durch Ihre umsteuernde Sozialpolitik sei es möglich, dass der Haushalt 2004 in Ihrem Bereich ausreichend finanziert werden könne. Ihnen fällt doch der Rückgang der Asylanten,

(Wolfgang Beuß CDU: Asylbewerber!)

- B der Flüchtlinge und der Aussiedler in den Schoß. Nur dadurch haben Sie da doch ein riesiges Budget, wo Luft ist, und daraus finanzieren Sie doch das, was Sie viel zu niedrig angesetzt haben. Also tun Sie doch nicht so, als ob Sie dazu beigetragen hätten.

(Beifall bei der SPD)

Das Blindengeld: Das ist genauso wie der Vergleich mit den Frauenhäusern, dass wir da in Hamburg immer noch so gut ausgestattet seien. Sie vergleichen Äpfel mit Birnen.

(Wolfgang Beuß CDU: Uppsala!)

Wenn Sie sich einmal angucken, wie die Lebenssituation für blinde Menschen in einer Großstadt ist und wie auf dem flachen Land – in Niedersachsen zum Beispiel, das Sie angeführt haben –,

(Frank-Thorsten Schira CDU: Es geht doch um Bremen!)

dann können Sie das überhaupt nicht vergleichen. Hier sind die Lebenshaltungskosten erheblich höher als in anderen deutschen Großstädten.

(Bernd Reinert CDU: Auch höher als in Berlin? – Frank-Thorsten Schira CDU: Das passt doch gar nicht!)

– Sie verstehen es nur nicht, Herr Schira. Das passt sehr wohl. Dieser Vergleich ist einfach nicht möglich, weil die Lebenshaltungskosten hier höher sind.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Und was ist mit Berlin?)

- C Auch in Hamburg. Sie haben sich wohl noch niemals Mieten angeguckt oder so etwas.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Das trifft natürlich auch bei den Frauenhäusern zu. Wenn man in Berlin dreimal so viel Frauenberatungsstellen hat wie in Hamburg – die haben Sie doch in den letzten zwei Jahren um über 50 Prozent gekürzt –, dann braucht man vielleicht nicht so viele Plätze für Frauenhäuser. Wenn man dieses aber wegekürzt, dann muss man sich auf der anderen Seite natürlich nicht wundern, dass der Bedarf irgendwo aufgefangen werden muss.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Im Zusammenhang mit den Frauenhäusern möchte ich noch einen Punkt zur Gleichstellungspolitik anmerken:

(Wolfgang Drews CDU: Das ist doch totaler Blödsinn!)

Sie haben gesagt, Frau Senatorin, auch wenn die Gleichstellungspolitik in den Haushalt Ihrer Behörde eingegliedert wird, werde es keine Unterschiede geben. Es werde immer noch ein Schwerpunkt Ihrer Politik bleiben. Ich kann hier nur anmerken: In der gesamten Haushaltsberatung im Fachausschuss wie auch im Haushaltsausschuss ist das Wort Gleichstellungspolitik von Ihnen überhaupt nicht mehr gekommen. Es ist niemals an irgendeiner Stelle dazu noch einmal etwas geäußert worden, auch in der Generaldebatte des Senates nicht, nur Frau Koop hat das hier angesprochen und das in einer Art und Weise, wie wir gleich ...

(Bernd Reinert CDU: Was heißt denn nur Frau Koop? Das ist grob unhöflich!)

– Gut, das nehme ich zurück.

Frau Koop, Sie haben das ja angesprochen, allerdings in einer Art und Weise, dass unsere Fraktion so eine Gleichstellungspolitik nicht akzeptieren kann.

(Beifall bei der SPD)

Mein letzter Punkt ist die Beschäftigungspolitik. Da kann man nur sagen, Frau Senatorin, Sie haben doch hier in Hamburg die Beschäftigungspolitik kaputtgeschlagen.

(Wolfhard Ploog CDU: Alles kaputtgeschlagen!)

Im Verhältnis zu Berlin waren die Zahlen immer besser und immer stärker rückgängig als wir es heute verzeichnen. Fangen Sie also erst einmal bei sich selbst an. Gucken Sie sich das erst einmal genauer an und kommen Sie dann mit Ihrer Kritik uns gegenüber.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Koop, Sie haben das Wort.

**Karen Koop CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Fangen wir gleich mit der Gleichstellungspolitik an, Frau Brinkmann.

(Doris Mandel SPD: Die gibt es ja nicht mehr!)

Die große Frage ist, inwiefern wir die klassische, alte Gleichstellungspolitik noch brauchen. Sie haben gesagt, Sie hätten andere Schwerpunkte gesetzt.

(Petra Brinkmann SPD: Im Haushalt!)

- A Das ist richtig. Jetzt gucken Sie einmal dreißig Jahre zurück. Ich weiß nicht, wie häufig ich das hier schon gesagt habe. Die Erfolge für die Frauen sind nicht so eklatant, dass man auf diesem Weg weitergehen sollte.

(*Petra Brinkmann SPD*: Das finde ich schon!)

– Nein, es müssen neue Wege gefunden werden.

Nehmen Sie einfach die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das ist ein gutes Beispiel!)

Das ist für 80 Prozent unserer Arbeitnehmer überhaupt kein Problem, weil sie Männer sind oder keine Kinder haben. Das heißt, es ist eine Minderheitenpolitik in dieser Stadt, weil wir nur noch 18 Prozent Familien haben. Deswegen wollen wir die Wachsende Stadt und deswegen wollen wir etwas für die Familien tun. So ist die Richtung.

(Beifall bei der CDU)

Ich weiß, Sie sehen es anders. Ihre Sichtweise ist für Sie und unsere Sichtweise ist für uns.

Das gilt auch für die Frauenpolitik, was die Frauenhäuser angeht.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Auch eine Minderheitenpolitik? – Zurufe von der GAL)

Wenn wir uns die Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft ansehen, dann kann ich natürlich ...

(Unruhe im Hause – Glocke)

- B – Vielleicht lassen Sie mich einfach einmal ausreden.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Frau Koop, ich möchte dafür sorgen, dass es jetzt wieder ruhiger wird im Saal und Frau Koop genau wie alle anderen ihren Redebeitrag fortsetzen kann, ohne weitere Störung,

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Dieser Mann da hinten!)

ohne Mit-dem-Finger-auf-andere-Leute-Zeigen. Bitte Ruhe.

**Karen Koop** (fortfahrend): Ich kann natürlich, wenn ich ein Problem habe, wenn sich Auseinandersetzungen ergeben, an deren Rande anfangen, ein Lazarett nach zwei anderen zu bauen. Ich habe vor zwei Tagen sehr flapsig gesagt, wir könnten noch zehn Frauenhäuser mehr bauen, wir würden sie alle voll kriegen.

(*Petra Brinkmann SPD*: Genau, das meinten wir!)

Aber so wird doch nicht die Ursache beseitigt. Das ist doch ein Am-Symptom-Kurieren. Da muss ich bei Ursachen anfangen, ganz unten.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der GAL)

Ich muss die Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft senken. Wenn ich bei uns in der Schule eine Umfrage mache und feststelle, dass die meisten Fernsehsendungen, die gesehen werden, mit Mord und Totschlag und mit selbst-

verständlicher Gewalt zu tun haben, dann müssen wir da ansetzen und dann muss hier eine klare Linie sein.

(*Petra Brinkmann SPD*: Tun Sie es doch!)

Wir haben in den Lehrplänen ein Umdenken im Sozialverhalten verankert. Danach kann sich jetzt endlich einmal gerichtet werden. Und danach haben wir eine klare Linie.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von *Manuel Sarrazin GAL*)

Die Stärkung des Individuums ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass ich mich auch zur Wehr setzen kann.

(*Petra Brinkmann SPD*: Richtig!)

Diese Stärkung des Individuums findet am besten in der Familie statt,

(*Petra Brinkmann SPD*: Es haben doch nicht alle eine Familie!)

das heißt, in einem vernünftigen Umfeld. Das ist die Grundlage unserer Familienpolitik.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der GAL)

Es bringt nichts, ständig zu reflektieren, dass Frauen Opfer in der Gesellschaft sind, sondern wir Frauen selbst müssen sehr viel aktiver eintreten. Deswegen muss das Wegweisungsgesetz viel intensiver angewandt werden. Frauen müssen zuhause bleiben, in ihrem Umfeld, in ihrer Wohnung und nicht umgekehrt das Haus verlassen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben gesagt, Sie hätten eine andere Sichtweise in der Sozialpolitik. Wir haben sie auch. Das ist richtig. Wir setzen unsere durch und Sie können weiterhin von Ihrer träumen.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Das ist die Arroganz der Macht.)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe**: Das Wort hat Frau Senatorin Schnieber-Jastram.

(*Frank-Thorsten Schira CDU*: Jetzt gibt es das Renkontre!)

**Zweite Bürgermeisterin Birgit Schnieber-Jastram**: Es war eigentlich nicht meine Absicht, hier noch einmal hineinzugehen. Frau Brinkmann, ein paar Dinge muss ich aber richtig stellen. Es ist richtig, wir werden 2005 keine Mittel mehr für die Entsendung von Kindern in Langzeitkuren der Rudolf-Ballin-Stiftung veranschlagen. Als Konsequenz dieser Entscheidung wird die Bewilligung von Kurmaßnahmen auf Föhr, in Timmendorfer Strand und in Rettenberg im Allgäu noch in diesem Jahr eingestellt werden. Diese sechswöchigen Kuren verursachen einen Gesamtaufwand von 7,3 Millionen Euro jährlich für circa – und hören Sie gut zu – 1300 Kinder und Jugendliche.

(*Petra Brinkmann SPD*: Ja, das ist doch viel!)

Das sind, für diejenigen, die rechnen können, fast 5800 Euro je sechswöchigem Aufenthalt

(*Dr. Martin Schäfer SPD*: Was kostet die Feuerbachstraße?)



- A oder – zum besseren Verständnis und vielleicht altmodisch ausgedrückt – 11 300 Mark für sechs Wochen. Ich weiß nicht, wer von Ihnen einmal eigene Kinder in die Ferien geschickt hat und ob sie gleich hohe Summen für solch einen Aufenthalt gezahlt haben.

(Beifall bei der CDU – Buh-Rufe und Zurufe von der SPD und der GAL – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Ein bisschen mehr Ruhe wieder.

Frau Senatorin, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Senatorin Birgit Schnieber-Jastram** (fortfahrend): Nein.

Ich will Ihnen ein Weiteres sagen. Hamburg leistet sich damit ein Angebot, dass es in dieser Form nirgendwo in der Bundesrepublik gibt.

(Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann SPD*: Darauf können wir stolz sein!)

Nun ist es doch nicht so, dass wir hier alleine mit Kindern sind, die gesundheitliche Probleme haben. Anderswo werden kurbedürftige Kinder durch die Krankenkassen verschickt und nur dann, wenn sie nicht versichert sind, tritt bei gleicher Indikation die Sozialhilfe ein.

(*Michael Neumann SPD*: Ist doch Quatsch. Sie wissen nicht, wovon Sie reden. Das ist die Wahrheit!)

Genauso soll es auch in Hamburg sein.

(Beifall bei der CDU)

- B Ein Letztes möchte ich dazu sagen: Einen kleinen Teil der Mittel werden wir zur Verstärkung der gemeinsamen Erholung von Eltern und Kindern und für familienfördernde Maßnahmen in Hamburg einsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Ohne diese Langzeitkuren nun im Nachhinein schlecht reden zu wollen,

(*Thomas Böwer SPD*: Aha!)

von einer gemeinsamen Unterstützung von Eltern und Kindern hier in Hamburg versprechen wir uns auf Dauer eine viel effizientere Hilfe auch für Kinder aus den so genannten belasteten Familien. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe**: Herr Neumann hat das Wort.

**Michael Neumann SPD**: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben am letzten Mittwoch versucht, einen neuen Zungenschlag in die Debatte einzubringen und sachlich zu argumentieren. Wir haben Gegenentwürfe gemacht und darum gerungen, Sie haben mit Ihrer Mehrheit entschieden. Aber, Herr Bürgermeister – er ist wieder einmal nicht da –, was wir heute von Ihrer Sozialsenatorin und

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

aus den Worten von Frau Koop erleben, die sich nach dem Motto äußern: Wir haben hier die Mehrheit und wir

entscheiden, was für die Stadt gut ist, ist wirklich infam, schamlos und das ist die Arroganz der Macht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Zwei Dinge machen sehr deutlich, welche Weltanschauung Sie haben und welche – wie ich finde – teilweise menschenverachtende Ideologie Sie von hier vorne verbreitet haben.

(Zurufe von der CDU – *Bernd Reinert CDU*: Frau Präsidentin!)

Ich habe – und das haben auch Frau Brinkmann sowie die Rednerinnen der GAL – am Mittwoch versucht deutlich zu machen, über welche Art von Kuren wir sprechen. Anstatt stolz darauf zu sein, dass die Hamburgerinnen und Hamburger etwas haben, was niemand anderes in der Republik hat, benutzen Sie dieses als Argument, um es schlichtweg platzzumachen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Barbara Ahrons CDU*: Wir können es uns nicht leisten!)

Ihr ungeheuerlicher Vergleich, den Sie entweder aus blankem Nichtwissen oder aus der Arroganz der Macht heraus ziehen, dass es bei diesen Kuren um das Gleiche geht, als wenn ein Jugendlicher aus einem völlig intakten Elternhaus mit dem Deutschen Skiverband oder mit einem der anderen Sportverbände in die Skifreizeit fährt, die 11 000 Euro kostet, ist doch nicht richtig. Sie wissen offensichtlich gar nicht, wovon Sie sprechen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Zurufe von der CDU)

Sie argumentieren, dass es die Aufgabe der Krankenkassen sei. Dazu kann ich Ihnen nur attestieren: Entweder wissen Sie es nicht oder Sie sagen wieder unwissentlich die Unwahrheit.

(*Petra Brinkmann SPD*: Wissentlich!)

– Wissentlich die Unwahrheit; ich darf das andere Wort nicht benutzen, was es aber eigentlich wäre.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wenn es eine gesundheitliche Indikation gibt, dann ist es eine Aufgabe der Krankenkasse; das ist völlig unstrittig. Aber in diesem Fall handelt es sich eben nicht um den klassischen Fall von Keuchhusten, sondern um die Kombination einer körperlichen Erkrankung und den schwierigsten – am Mittwoch habe ich etwas flapsig "den miesesten" – Verhältnissen, in denen Kinder groß werden. Um diesen Kindern eine Chance zu geben und sie am Ende vielleicht nicht in der Feuerbergstraße aufnehmen zu müssen, was sehr viel teurer wäre, sind diese Kuren notwendig.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Neumann, ich bitte Sie, Ihre Wortwahl zu überlegen.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Das kann er nicht!)

**Michael Neumann** (fortfahrend): Ich muss darum ringen, meine Fassung zu bewahren über das, was Frau Koop am Mittwoch und heute schon wieder gesagt hat. Ich habe gehofft, dass Sie einmal darüber nachgedacht haben, was Sie am Mittwoch hier sagten, dass nämlich die Frau am besten im Schoße ihrer Familie aufgehoben sei.

A (Karen Koop CDU: Ja, das werde ich auch wieder weiter sagen!)

Meinen Sie damit, sie soll bei ihrem Mann bleiben, der sie zu Hause prügelt und Sie sagen dann: Bleibe im Schoße der Familie?

(Beifall bei der SPD – Karen Koop CDU: In Ihrer Wohnung habe ich gesagt!)

Frau Koop, es gibt doch keinen Widerspruch. Wenn wir in dieser Stadt wirklich feststellen, dass die Gesetze, die von der Bundesregierung beschlossen wurden, erfolgreich sind und dass in den Frauenhäusern Plätze vorhanden sind, die nicht genutzt werden, dann wären wir doch die Letzten, die sagen würden: Wir finanzieren ein Haus mit leeren Räumen, leeren Betten und beschäftigungslosen Sozialpädagogen. Aber Sie können doch in einer Situation, in der wir eine Auslastung von mehr als 100 Prozent haben, nicht sagen, dass Sie das nicht interessieren würde und die Frauenhäuser einfach zumachen, denn wenn Sie das Angebot verknappen, dann wird es schon eine geringere Nachfrage geben. Frau Ahrons wird Ihnen als Wirtschaftspolitikern etwas anderes erzählen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir müssen uns bei diesen Diskussionen überlegen – ich habe versucht, dies in meinem letzten Satz deutlich zu machen –, worum es geht.

(Marcus Weinberg CDU: Versucht!)

Hier geht es nicht nur um Qualitätskennzahlen. Hier geht es nicht nur darum auszurechnen, was eine Jugendfreizeit, eine Kinderkur oder ein nicht besetzter Platz kostet, sondern der Maßstab unserer Politik – da stehen Sie auch mit dem "C" in Ihrem Parteinamen in der Pflicht – sind die Menschen in dieser Stadt, die Hilfe brauchen, und nicht die nackten Zahlen.

B

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Deshalb bitte ich Sie, dass Sie einmal über das nachdenken, was Sie hier gesagt haben. Ich kann Ihnen nur positiv zurechnen, dass Sie es bisher nicht getan haben. Sollte es das sein, was sie wirklich denken und aus dem tiefsten Herzen Ihrer Überzeugung glauben, vertreten zu müssen,

(Jörg Hamann CDU: Sie wiederholen sich die ganze Zeit!)

wenn es genau diese Arroganz ist, die ich vorhin angesprochen habe, dass es Sie nicht interessiert und Sie sich mit dem konkreten Problem nicht beschäftigen wollen, weil es Ihnen nur um die nackten Zahlen geht, dann ist das Ideologie. Unsere Aufgabe im Parlament ist eine andere. Unsere Aufgabe – egal, ob wir Sozialdemokraten, Christdemokraten oder Grüne Alternative sind – ist es, eine gute Politik für die Menschen zu machen. Das steht im Mittelpunkt unserer Arbeit.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL – Zurufe von der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat der Abgeordnete Reinert.

(Dr. Andreas Mattner CDU: Alles hohle Phrasen waren das!)

**Bernd Reinert** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Neumann, Sie haben eben sehr schön gesagt, Ihr Maßstab seien die Menschen.

C

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das sagt derselbe Mann wenige Minuten später, nachdem er sich in einer bodenlosen Weise im Ton vergriffen hat und dem Senat eine menschenverachtende Politik vorwirft.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Herr Neumann, Ihre Stillosigkeiten haben damit einen weiteren Tiefpunkt erreicht.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie uns auf das zurückkommen, was hier gesagt worden ist. Es ist richtig, dass es ab 2005 die vorhin angesprochenen Kinderkuren nicht mehr geben wird.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Machen Sie sich mal stark in Ihrer Fraktion!)

– Liebe Frau Dr. Hilgers! Was ist eigentlich sinnvoller?

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Ja, das frage ich mich auch!)

Die Kinder für sechs Wochen aus der Familie herauszuholen

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Sie haben keine Ahnung!)

und in eine gesonderte Betreuung zu stecken, um sie dann hinterher in die gleichen problematischen Verhältnisse wieder zurückkommen zu lassen?

D

(Zurufe von Dr. Andrea Hilgers und Michael Neumann, beide SPD: Machen Sie mal Pause!)

Frau Präsidentin, soll ich einen Augenblick Pause machen, bis Frau Dr. Hilgers sich wieder beruhigt hat?

(Zurufe von der SPD – Petra Brinkmann SPD: Dann machen Sie es doch! – Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich bitte um etwas Ruhe.

**Bernd Reinert** (fortfahrend): Wir halten es für sehr viel sinnvoller, die Verhältnisse in den Familien zu verbessern und mit den Familien

(Beifall bei der CDU)

und damit – wie es die Senatorin sagte – an den Ursachen zu arbeiten.

(Zurufe von der SPD – Dr. Monika Schaal SPD: Was tun Sie denn da? – Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Das Wort hat Herr Reinert.

**Bernd Reinert** (fortfahrend): Letztlich noch zu Herrn Neumann und dem Thema Frauenhäuser.

(Petra Brinkmann SPD: Davon verstehen Sie auch viell!)

- A Lieber Herr Neumann, da haben Sie offensichtlich Frau Koop überhaupt nicht zugehört oder ihr Argument – ich formuliere es höflich – nicht aufgenommen. Frau Koop hat eindeutig gesagt, dass es besser sei, dass die Frau in der Wohnung bleibt und es eine Wegweisung des Ehemanns gibt. Das ist die frauenfreundlichere Lösung. Wenn wir in die Richtung arbeiten,

(Petra Brinkmann SPD: Sie sind weit von der Realität entfernt!)

dann werden die Probleme eher gelöst werden, als mit dem Beibehalt aller oder durch die Schaffung weiterer Frauenhäuser. Wir führen in Hamburg eine Sozialpolitik mit Augenmaß und Verantwortungsbewusstsein durch. Für Sie bedeutet dies allerdings, dass sich einiges ändert,

(Thomas Böwer SPD: Aha!)

was Ihnen offenbar nicht in den Kram passt.

Aber wenn wir die Menschen dahin bringen wollen, dass sie langfristig imstande sind, sich selbst zu helfen, dann muss diese Umsteuerung passieren, auch wenn Sie gegenwärtig an mancher Stelle schmerzt.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Was einige Frauen schmerzt!)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat die Abgeordnete Goetsch.

**Christa Goetsch GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte drei Punkte ansprechen.

- B Punkt 1: Ich möchte auf die Senatorin antworten, die fälschlicherweise behauptet hat, dass wir ohne Begründung nicht in den Integrationsbeirat gegangen sind. Wir haben in einem ausführlichen Brief detailliert die Fakten genannt, warum wir nicht drin sind.

Punkt 2: Ich möchte auch noch einen Satz über die Kinderkuren verlieren, die einfach aus ideologischen Gründen wegfallen und die symbolisch für viele andere Punkte stehen.

(Petra Brinkmann SPD: Das stimmt!)

Anders kann man das nicht sagen. Man könnte auch sagen, es sei eine gewisse Kaltschnäuzigkeit, aber ich will dies gar nicht so aufheizen.

Es ist fachlich falsch, denn Sie scheinen nicht zu wissen, was Sie tun und um welche Kinder es geht. Wenn Sie wüssten, dass die Kuren keine sechs Wochen Ferien bedeuten

(Petra Brinkmann SPD: Herr Schira ist doch dagegen gewesen! Er hat es doch gesehen!)

– in dieser Form haben Sie es gesagt –, dann kann man nur sagen: Sie haben solche Kinder wahrscheinlich noch gar nicht erlebt. Es ist schon sinnvoll, sie nicht sechs Wochen in den Urlaub zu schicken, sondern ihnen mit diesen Kuren wieder Perspektiven für die Zukunft zu schaffen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Traurig und dramatisch an den von Ihnen vorgenommenen Sparvorschlägen und Kürzungen ist, dass Sie diese ohne Ersatz machen, weil es für das, was Sie hier zwar vollmundig sagen, keine Stellen gibt. Sie haben nicht etwa innovativere oder bessere Konzepte, sodass man

sich denen gar nicht versperren könnte, sondern es ist genauso, als wir gestern von der Sprachförderung und von anderem sprachen: Die Kuren sind einfach weg, es gibt nichts Anderes oder Neues

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Nur eine Behauptung!)

und die Kinder werden allein gelassen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Lassen Sie mich zum dritten Punkt kommen, der mir eine besonders große Sorge bereitet, weil hier die Resonanz so merkwürdig ist.

Welches Menschenbild haben Sie? Ich habe das vorgestern schon einmal beim Thema "Streichung der Sozialtherapie im Zusammenhang mit den Strafanstalten" nachgefragt. Welches Frauenbild haben Sie? Frau Koop, wenn ich diese Zahlen von 80 Prozent und 20 Prozent höre, die Sie angesprochen haben,

dann fällt mir – ehrlich gesagt – nicht mehr viel dazu ein. Ich kann nur sagen, dass dies unverantwortlich ist. Die Frauen sind in dem Moment Opfer, in dem sie in Frauenhäuser gehen, sie werden nicht zu Opfern gemacht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Natürlich unterstützen wir die Wegweisung. Das ist natürlich das Ziel. Aber Sie können sich mit allen Fachleuten – oder Fachfrauen – auf dieser Welt unterhalten, es wird wahrscheinlich noch sehr lange dauern, bis man nur mit Wegweisungen und ohne Frauenhäuser klarkommt.

(Beifall bei der GAL – Karen Koop CDU: Parallel und langsam verschieben!)

Ein letzter Punkt, der mir im Parlament besonders Sorge bereitet: Wenn ich den frenetischen Beifall der Herren

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Ja, ja!)

der Schöpfung sehe, dann wird es mir richtig übel.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit kommen wir zu den Abstimmungen.

Zu den Fraktionsanträgen, und zwar zunächst zum SPD-Antrag aus der Drucksache 18/390.

**[Antrag der Fraktion der SPD:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2004**

**Einzelplan 4**

**Unterhaltungsvorschuss – Drucksache 18/390– ]**

Wer möchte ihn annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das wurde mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/393.

**[Antrag der Fraktion der SPD:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2004**

**Einzelplan 4**

**Mittel aus der Troncabgabe für die Beratungsstelle für Frauen, Familien und Schwangere**

**– Drucksache 18/393 –]**

- A Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/393 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/394.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 4  
Mittel aus der Troncabgabe für "Samt und Seife –  
Textilservice Steilshoop" – Drucksache 18/394 –]**

Wer möchte diesen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/395.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 4  
Mittel aus der Troncabgabe für die OASE (Selbsthilfegruppe der Wohnungslosen in Hamburg e. V.)  
– Drucksache 18/395 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/395 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/396.

- B **[Antrag der Fraktion der SPD:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 4  
Verantwortungsvolle Sozialpolitik statt Ankündigungen und Unterstellungen – Drucksache 18/396 –]**

Zu dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/396 hat die GAL-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer stimmt I. zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist abgelehnt.

Wer möchte II. annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese ist abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 1 unter III. beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese ist abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 2 unter III. zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese ist abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 3 unter III. an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese ist abgelehnt.

Wer nimmt IV. an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte V. beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 1 unter VI. beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 2 unter VI. zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte VII. annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer schließt sich VIII. an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/420.

C

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 4  
Titel 4620.684.01 und 4610.681.01  
Mietzuschuss für das Obdachlosenmagazin Hinz & Kunzt – Drucksache 18/420 –]**

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/420 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser ist einstimmig beschlossen.

Drucksache 18/441.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 4  
Durchführung einer Integrationskonferenz  
– Drucksache 18/441 –]**

Wer stimmt dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/441 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Nun zum GAL-Antrag aus der Drucksache 18/442.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 4  
Verbesserung der Betreuung in Wohngruppen und Jugendwohnungen statt geschlossener Unterbringung – Drucksache 18/442 –]**

Wer nimmt diesen an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

D

Drucksache 18/443.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 4  
Kapitel 4640  
Sozialpolitik 2004 – Pflegebedürftige  
– Drucksache 18/443 –]**

Wer stimmt dem Antrag der GAL-Fraktion aus der Drucksache 18/443 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/444.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 4  
Kapitel 4610 und 4620  
Sozialpolitik 2004 – Drucksache 18/444 –]**

Wer nimmt den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/444 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser wurde mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/457.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 4**

**A Sozialpolitik 2004 – Politik für behinderte Menschen – Drucksache 18/457 –]**

Wer schließt sich dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/457 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Drucksache 18/477.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 4  
Kapitel 4440, 4450 und 4460  
Weiterentwicklung der Jugendhilfe  
– Drucksache 18/477 –]**

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/477 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser wurde mit Mehrheit beschlossen.

Nun zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 91.

**[Textzahl 91]**

Wer möchte die Textzahl 91 aus der Drucksache 18/200 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese wurde mehrheitlich beschlossen.

Textzahl 92.

**[Textzahl 92]**

**B** Wer stimmt der Textzahl 92 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese wurde mehrheitlich beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 93 stimmten wir später ab.

Ich rufe auf den

**Einzelplan 6:  
Behörde für Bau und Verkehr**

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, diesen Einzelplan in zwei Teilen zu behandeln, und zwar zunächst die Bereiche Stadtentwicklung und Bau und anschließend den Bereich Verkehr.

Wer möchte das Wort zu den Bereichen Stadtentwicklung und Bau? – Herr Quast.

**Jan Quast** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das, was man bisher von Senator Freytag zur Stadtentwicklungspolitik gehört hat, beschränkt sich auf die HafenCity. Das ist sicherlich das Zukunftsprojekt, das wir in Hamburg zurzeit haben. Es geht um viele neue Arbeitsplätze und Investoren, die wir nach Hamburg holen wollen.

Die SPD-Fraktion unterstützt den Senat bei der Realisierung der HafenCity. Aber wir legen genauso den Finger in die Wunde, wenn etwas schief läuft. Das scheint – wenn man heute die Presse verfolgt – bei der HafenCity so zu sein.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Das scheint aber nur, Herr Quast!)

Denn immer noch besteht keine Klarheit über die Anbindung dieses Zukunftsprojektes an den öffentlichen Personennahverkehr. Aber das, Herr Hesse, werden wir nachher sicherlich auch noch beim Bereich Verkehr debattieren.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Das erkläre ich Ihnen später!)

Insofern ist es zwar schön, dass der Senator ein neues Wahrzeichen für Hamburg fordert – ein Gebäude mit Leuchtturmcharakter –, aber man muss es auch erreichen können. Oder sprechen Sie deshalb von Leuchttürmen, Herr Senator, weil man sie nur sehen kann?

Bemerkenswert ist, dass der Bau einer Aussichtsplattform der erste Beitrag des neuen Stadtentwicklungssenators war.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Das war unser Antrag, Herr Quast!)

Wir hoffen aber auch, dass man von der Aussichtsplattform etwas sehen wird.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Seien Sie sich sicher!)

Die Aussichtsplattform hat aber den Nachteil, dass man, wenn man auf ihr steht und die HafenCity betrachtet, der Stadt den Rücken zuwendet und so die Gefahr besteht, dass bei der Begeisterung für das Neue das Bestehende aus dem Blickfeld verloren geht und es vernachlässigt wird.

(Beifall bei der SPD)

Kommen Sie also herunter von Ihrer Aussichtsplattform und begleiten Sie uns durch die Stadt. Dort gibt es nämlich viel zu tun.

So hat der öffentlich geförderte Neubau von Mietwohnungen im Jahr 2003 einen historischen Tiefstand erreicht. Nur 671 neue Wohnungen wurden 2003 gefördert. 2002 waren es fast noch dreimal so viel, nämlich 1800 Wohnungen. Das war auch schon zu wenig.

(Beifall bei der SPD)

671 neue Sozialwohnungen sind geradezu lächerlich, wenn man bedenkt, dass in den nächsten zehn Jahren über 50 000 Sozialwohnungen aus dem Bestand fallen. Der Senat versagt hier auf einem zentralen Feld der Politik in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und bei Claudius Lieven GAL)

Nun wissen wir, dass dieser Senat kein Freund des geförderten Mietwohnungsbaus ist. Aber misst man ihn nur an seinen selbst gesetzten Zielen, die 2003 nun wirklich nicht ehrgeizig waren, wird sein Versagen besonders deutlich. Es sollten 1000 neue Mietwohnungen sein, aber gerade einmal 671 waren es. Selbst beim erklärten Schwerpunkt – der Eigentumsförderung – versagt der Senat.

(Beifall bei der SPD)

Statt 1200 waren es gerade einmal 1000 Wohnungen, die gefördert wurden. Der Senat ist also nicht einmal in der Lage, seine bescheidenen Beiträge zur Hamburger Wohnungsbauförderung umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

C

D

- A Faktisch kehrt sich Hamburg somit schon jetzt vom öffentlich geförderten Wohnungsbau ab und von dem seit langem von Ihnen angekündigten Förderprogramm ist keine Spur. Stattdessen will der Finanzsenator den Verlustausgleich der Wohnungsbaukreditanstalt 2005 um weitere 8 Millionen Euro kürzen. Das sind fast 10 Prozent weniger als 2004. Es findet sich also keine Spur von einer Ausweitung des Förderangebots, wie es noch im Regierungsprogramm den Bürgern dieser Stadt versprochen wurde. In Wirklichkeit, meine Damen und Herren von der CDU, geht es Ihnen nicht um ein Umsteuern bei der Förderung, sondern es geht Ihnen darum, die Wohnraumförderung künftig zu sparen.

(Beifall bei der SPD)

Wie in der letzten Legislaturperiode wird Wohnungsbaupolitik in Hamburg offenbar am Gänsemarkt gemacht und nicht an der Stadthausbrücke. Herr Senator Freytag, wir hätten mehr erwartet.

Die Situation beim öffentlich geförderten Wohnungsbau ist symptomatisch für den Wohnungsbau in Hamburg insgesamt. 3862 Wohnungen sind 2003 bezugsfertig geworden; das sind gerade einmal zwei Drittel dessen, was Eugen Wagner 2001 noch geschafft hat. Auch die Zahl der Baugenehmigungen lag 2003 mit 3800 unter dem Niveau von 2001. Das ist zu wenig und die zuständige Behörde weiß es auch. 6000 bis 8000 neue Wohnungen braucht Hamburg per anno in den kommenden zehn Jahren, und zwar nicht für eine wachsende Stadt, sondern auch für die heutige Bevölkerung.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL* – *Klaus-Peter Hesse CDU*: Machen Sie mal Vorschläge, Herr Quast!)

B

Wir benötigen Wohnungen, weil die Ansprüche an Wohnfläche pro Kopf steigen, weil kleinere Wohnungen zu großen Wohnungen zusammengelegt werden und weil durch Wohnungsabrisse und -umnutzungen Wohnungen wegfallen. Aber 2003 wurde gerade einmal die Hälfte der notwendigen Wohnungen gebaut; die Vereins- und Westbank hat gerade, im Mai, noch düstere Prognosen für 2004 veröffentlicht. Auch danach werden Sie weit hinter dem zurückbleiben, was eigentlich nötig wäre.

Die Wachsende Stadt ist im Bereich Wohnungsbau bestenfalls ein potemkinsches Dorf.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Der Senat betreibt so die Politik der Verknappung von Wohnraum und damit eine Politik zulasten der Mieterinnen und Mieter dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Der Mietenspiegel weist 2001 eine Steigerung des Mietniveaus von durchschnittlich 5,1 Prozent aus. Im April jubilierte der Ring Deutscher Makler – davon wissen Sie sicherlich auch etwas, Herr Hesse –,

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Na klar!)

dass die Mieten bei einer Neuvermietung von Altbauten in den letzten zwölf Monaten allein um 5,3 Prozent gestiegen seien. Das ist eine Freude für die Makler, aber für die Mieter dieser Stadt ist das nicht schön.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Zu wenig sozialer Wohnungsbau, zu wenig Wohnungsbau in Hamburg insgesamt, wird die Mieten nach oben

treiben und damit diejenigen besonders treffen, die wenig haben. Aber das ist bei Ihnen kein größeres Problem, das haben wir in der Debatte eben schon gehört. C

Mieterfreundliche Politik ist – wie Beispiele zeigen – nicht Sache der CDU. Um den erweiterten Kündigungsschutz von zehn Jahren nach Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen in Hamburg zu erhalten, bedurfte es erst der Initiative der SPD. Aber anstatt diese Regelung einfach zu verlängern, setzte die CDU im letzten Jahr durch, dass eine Überprüfung nach fünf Jahren stattfindet.

(*Hans-Detlef Roock CDU*: Ist ja auch vernünftig!)

Auch die soziale Erhaltungssatzung und Umwandlungsverordnung, die bisher drei besonders gefährdete Stadtteile vor Wohnungsspekulation und Umwandlung und damit vor der Zerstörung bestehender sozialer Strukturen geschützt haben, hat der CDU-geführte Senat für zwei Quartiere aufgehoben. Die Konsequenz daraus können wir in Eimsbüttel jetzt schon erleben, wo die Spekulation wieder voll entbrannt ist.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Der Senat beschleunigt so die soziale Segregation, die Trennung der sozialen Milieus in den Stadtteilen. Bundespräsident Johannes Rau hat vor einem Jahr anlässlich der Baumeistertagung hier in Hamburg gesagt:

"Wenn wir den sozialen Frieden in den vielen Städten und Regionen unseres Landes dauerhaft sichern wollen, dann müssen die Wohnquartiere den Willen zur Integration widerspiegeln."

Eine entscheidende Rolle dabei spielt das Angebot und die Vielfalt von Wohnraum. Wenn wir wollen, dass in den einzelnen Stadtteilen Jung und Alt, Singles und Familien, In- und Ausländer zusammenleben und Hamburg nicht weiter in ein Mosaik kleiner Welten zerfällt, dann muss die Vision der zusammenwachsenden Stadt die Stadtentwicklung prägen, nicht aber die Forcierung des Auseinanderwachsens. D

Dann müssen die bestehenden Stadtteile fit für die Zukunft gemacht und in sie investiert werden. Es müssen familiengerechte Wohnungen nicht nur auf der grünen Wiese am Stadtrand, sondern in den innerstädtischen Quartieren gebaut werden. Dann muss durch maßvolle Nachverdichtung und Umbau im Bestand Wohnraum geschaffen werden, der in den Stadtteilen jeweils fehlt.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL* und bei *Christiane Blömeke GAL*)

Das wäre ein Beitrag, der Abwanderung und der sozialen Destabilisierung entgegenzuwirken. Eine besondere Bedeutung in der Stadtentwicklung kommt deshalb den innerstädtischen Konversionsflächen, den ehemals von Bundeswehr, Post und Krankenhäusern genutzten Liegenschaften zu. Auf diesen Flächen können Defizite angrenzender Stadtteile im Wohnraumangebot und in Grün- und Erholungsflächen aufgefangen und somit Beiträge zur Aufwertung des Umfelds erreicht werden.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Sie versprechen viel, wie zum Beispiel ein Masterplan Konversionsflächen, aber Sie sehen im Haushalt 2004 keinen einzigen Euro vor, um dieses anzugehen.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

- A Ende der Neunzigerjahre hat der sozialdemokratisch geführte Senat Programme zur sozialen Stadtteilentwicklung aufgelegt. In einer Reihe von Stadtteilquartieren wurden Instandsetzungsmaßnahmen im Wohnungsbestand durchgeführt, Grünflächen und Spielplätze errichtet und eine neue soziale Infrastruktur aufgebaut. Die Programme haben sichtbare Erfolge.

Die soziale Stadtteilentwicklung ist aber ständig in ihrer Wirksamkeit und aufgrund der sich verändernden Rahmenbedingungen zu überprüfen. Der präventive Ansatz muss gestärkt und das Zusammenwirken aller beteiligten Behörden muss verbessert werden. Die soziale Stadtteilentwicklung ist nicht allein Sache der BSU und der Bezirke, sondern auch der Sozial- und der Wirtschaftsbehörde. Wir erwarten deshalb, dass der Senat der Bürgerschaft die angekündigte Zwischenevaluation des Programms zügig zuleitet. Wir wollen keine Zeit verlieren, wo es nötig ist, zu modifizieren.

Dazu gehört vor allem auch die Verankerung von Nachsorgeinstrumenten in den Quartieren, um Erfolge zu sichern und positive Prozesse am Laufen zu halten. Als ersten Beitrag dazu wollen wir die Verfügungsfonds erhalten. Die Aussicht, mit Verfügungsmitteln schnell etwas für einen Stadtteil tun zu können, hat das ehrenamtliche Bürgerengagement in Beiräten gestärkt. Ein Wegbrechen dieser ehrenamtlichen Strukturen wäre fatal.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie haben zur Stabilisierung und Entwicklung der Quartiere beigetragen und werden weiter benötigt. Für drei Jahre soll deshalb – so unser Vorschlag – die Hälfte der Mittel weiter zur Verfügung gestellt werden, denn das Geld ist vorhanden. In den letzten Jahren wurden die Mittel nicht ausgeschöpft.

B

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

Wesentliches Ziel der sozialdemokratischen Stadtentwicklungspolitik ist erstens, die großen städtebaulichen Projekte für die HafenCity voranzutreiben und ihnen zum Erfolg zu verhelfen. Das liegt im Interesse unserer Stadt und dabei werden wir den Senat unterstützen, aber wir werden auch die Finger in die Wunde legen, wenn die Gefahr droht, dass hier das Erbe sozialdemokratischer Bürgermeister an die Wand gefahren wird.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven* GAL)

Zweitens: Wir wollen ausreichend bezahlbaren Wohnraum schaffen. Wir werden dem Senat Dampf machen, damit sich die derzeitige Fehlentwicklung nicht fortsetzt.

Drittens: Wir wollen die zusammenwachsende Stadt, die Stadt für alle. Deshalb muss in die Stadtteile investiert und die soziale Stadtteilentwicklung gefördert werden. Daran werden wir Sie messen.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke* GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat der Abgeordnete Roock.

**Hans-Detlef Roock** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Quast, die Reden, die Sie oder auch Frau Duden in der Vergangenheit gehalten haben, sind immer die gleichen. Selbst Ihr Antrag ist derselbe, den Sie 2003 gestellt haben. Das lässt

gewisse Rückschlüsse auf Ihre Kreativität zu, die ich aber auch nicht weiter kommentieren will.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Monika Schaal* SPD: Was arbeiten Sie sich immer an Ihren Vorgängern ab? Was haben Sie gemacht?)

Die GAL hat zumindest erkannt, dass sich inzwischen etwas bewegt hat, und ihren Antrag zum Haushalt modifiziert. Die SPD versucht immer wieder, mit nicht fundierten Argumenten die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt zu verunsichern. Ihre Panikmache ist absurd. Fakt ist, dass in unserer Stadt ausreichend bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung steht.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann* SPD: Deswegen steigen die Mieten!)

– Herr Neumann, anderweitige unwahre Behauptungen werden durch ständiges Wiederholen nicht richtiger.

(*Michael Neumann* SPD: Die Mieten steigen doch!)

Lassen Sie mich zunächst ein paar grundsätzliche Bemerkungen machen und danach im Einzelnen begründen, dass wir den wohnungspolitischen Notwendigkeiten Rechnung tragen.

Die mit Haushaltsantrag des Senats beantragten Wohnbauförderungsmittel ermöglichen es, die erforderlichen Impulse für die Ankurbelung des Wohnungsbaus zu setzen, ohne die engen fiskalischen Rahmenbedingungen zu ignorieren.

Es liegt auf der Hand, dass das Leitbild der Wachsenden Stadt besondere Ansprüche an die Wohnungspolitik stellt. Die Zunahme der Einwohnerzahl der Kernstadt ist kein Selbstgänger, sondern nur eine mit besonderen Anstrengungen dauerhaft erreichbare Situation.

Erforderlich sind weiterhin sowohl die Unterstützung des für eine zunehmende Anzahl von Einwohnern beziehungsweise Haushalten erforderlichen Wohnungsneubaus als auch die Bewahrung und Verbesserung bestehender Wohnquartiere zur Reduzierung der Abwanderung ins Umland.

Richtig ist, dass die Anzahl der fertig gestellten Wohnungen in 2003 unbefriedigend war. Das gilt aber nicht nur für Hamburg, sondern für die Bundesrepublik insgesamt. Der Grund liegt nicht etwa darin, dass die Wohnbauförderung durch den Senat unzureichend war, sondern darin, dass die Konjunktur nicht so anspringt, wie wir es gerne hätten. Die Ursache ist hierfür nicht beim Hamburger Senat, sondern bei der rotgrünen Bundesregierung in Berlin zu suchen.

(Beifall bei der CDU – *Jürgen Schmidt* SPD: Natürlich, natürlich! Sie auch!)

– Lieber Herr Schmidt, alle führenden Experten sind der gleichen Meinung. Allein das Hickhack in der Berliner Steuerpolitik ist eine einzige Katastrophe.

(*Jürgen Schmidt* SPD: Ah, ja!)

Sorgen Sie in Berlin dafür, dass Investoren wieder vertrauensvoll Geld in die Hand nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Fakt ist auch, dass Hamburg pro Kopf der Bevölkerung die höchste Wohnbauförderung aller Länder leistet und

C

D

- A dass die vom bürgerlichen Senat geleistete Wohnbauförderung höher liegt als die des Vorgängerssenats in den letzten zwei Jahren seiner Regierungszeit.

Um neue Impulse für ein urbanes und familiengerechtes Wohnen zu geben, hat der Senat eine Umstrukturierung der Wohnbauförderung beschlossen. Ziel der Umgestaltung der Wohnbauförderung ist es, trotz knapper Kassen eine höhere Effizienz sicherzustellen. Hier kommt die Kreativität wieder ins Spiel.

(Jan Quast SPD: Wann kommt sie denn?)

Drei wesentliche Änderungen sollen ab 2005 gelten.

Erstens, Herr Quast: Die Objektförderung im Mietwohnungsbau soll auf Sondergruppen konzentriert werden. Dabei geht es insbesondere um Wohnungen für große Haushalte, Wohnungen für Obdachlose in Kleinprojekten, barrierefreie Wohnungen und Wohnungen für Rollstuhlfahrer, den Bau beziehungsweise den Umbau von Altenwohnungen und Pflegeheimen, den Bau von Studentenheimen, Projekte von Baugemeinschaften im individuellen und im genossenschaftlichen Eigentum, die Schaffung von Wohnraum durch Um-, Ausbau und Erweiterung, Bauvorhaben mit besonderer Quartiersbedeutung.

(Jan Quast SPD: Das war in der Pressemitteilung vom Oktober schon drin!)

– Wir sind ja auch noch nicht bei 2005, Herr Quast, wenn Sie das begriffen haben.

Zur Ankurbelung des Geschosswohnungsbaus soll eine Investitionszulage gewährt werden, die nicht mit Bindung im Neubau, sondern nur mit der Begründung von Belegungsrechten in Bestandswohnungen in Form von effektiven Unterbringungsleistungen verknüpft wird. Von dieser Regelung verspricht sich der Senat zusätzliche Anreize für die Schaffung von Neubauten und zusätzliche Erfolge bei der Unterbringung von Problemhaushalten im Bestand.

Dies ist zudem ein Lösungsansatz, der auf das unbefriedigende Versorgungsergebnis der Wohnungsämter der Bezirke bei anerkannten Dringlichkeitsbewerbern zielt. Der von der Stadtentwicklungs- und Sozialbehörde mit der Wohnungswirtschaft abgeschlossene Kooperationsvertrag – das so genannte Fachstellenkonzept – schafft beiderseitiges Vertrauen und wird Entlastung bringen.

(Jan Quast SPD: Also fehlen doch Sozialwohnungen!)

– Das hat doch nichts mit Sozialwohnungen zu tun, Herr Quast. Hören Sie doch erst einmal zu, dann begreifen Sie das,

(Klaus-Peter Hesse CDU: Da wäre ich mir nicht so sicher!)

dann können Sie das auch in der Logik nachvollziehen.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens: Die Modernisierungsförderung soll gebündelt und optimiert werden. Die zwei derzeitigen Förderschienen – Landesmodernisierung und Paragraph 16 Absatz 3 Wohnförderungsgesetz – sollen zukünftig in Landesprogrammen abgewickelt werden. Auf die den Auflagen des Wohnförderungsgesetzes geschuldete Einkommensbindung – die jetzige Förderung nach Paragraph 16 Absatz 3 – soll verzichtet werden. Die Förderung wird konsequent auf die Förderzwecke – Unterstützung der

- C Durchführung von energiesparenden Maßnahmen und bedarfsgerechte Förderung in bestimmten Gebieten – ausgerichtet.

Mit diesem Gebietsbezug ist auch die Unterstützung stadtentwicklungspolitischer Ziele in Gebieten des Hamburger Stadtteilentwicklungsprogramms intendiert. Die Fördermöglichkeit ist jedoch nicht auf die derzeit in diesem Programm erfassten Gebiete beschränkt, sondern ausdrücklich auch für den Einsatz in vergleichenden Gebieten gedacht.

Drittens: Sie haben die Hamburger Eigentumsförderung angesprochen. Die bewährte Hamburger Eigentumsförderung soll unverändert fortgesetzt werden. Auch hier haben wir im Gegensatz zum Vorgängerssenat – vielleicht haben Sie andere Zahlen – Erfolge zu verzeichnen. Die Förderprogramme sind zu 90 Prozent abgerufen worden. In den Jahren 2002 und 2003 sind rund 2000 Eigentumsmaßnahmen gefördert worden, in den Jahren 2000 und 2001 waren es nur 1650. Man braucht also kein großes mathematisches Verständnis, um zu wissen, dass 2000 mehr sind als 1650.

(Jan Quast SPD: Das ist eine Frage der Betrachtung!)

Meine Damen und Herren, dies ist der vernünftige Weg, der, wie maßgebliche Investoren für den Wohnungsbau signalisieren, auch den Wohnungsbau insgesamt wieder ankurbeln wird. Das ist die positive Botschaft, die wir den Hamburger Bürgerinnen und Bürgern zurufen.

(Beifall bei der CDU)

- D Ich will noch ein paar Worte zu der Behauptung, der Wegfall von Sozialbindungen führe zu Preisexplosionen am Wohnungsmarkt, verlieren.

Natürlich ist es richtig, dass die Zahl der sozialgebundenen Wohnungen von zurzeit 150 000 bis 2010 auf etwa 100 000 Wohnungen abnehmen wird. Aber dies ist erstens nicht vom jetzigen Senat zu verantworten, sondern die Gründe, dass jetzt so viele Wohnungen aus der Bindung auslaufen, sind bereits vor 30 Jahren gelegt worden.

(Uwe Grund SPD: Sie müssen neu binden!)

Das ist auch nicht so schlimm, wie es sich anhört, Herr Grund. Fakt ist, dass es derzeit auf dem Hamburger Wohnungsmarkt auch im frei gewordenen Bereich ausreichend bezahlbare Wohnungen gibt. Nur in wenigen Teilsegmenten, insbesondere bei großen Wohnungen ab vier Zimmern – dazu habe ich ja schon etwas gesagt –, ist das nicht der Fall. Es gibt weiterhin städtische Wohnungsunternehmen, deren Durchschnittsmiete mit 4,86 Euro deutlich unter der Anfangsmiete von 5,10 Euro, 5,40 Euro im sozial geförderten Mietwohnungsbau liegt.

Beim geförderten Mietwohnungsbau ist in den letzten zwei Jahren zwar ein Rückgang zu verzeichnen, aber im Gegensatz dazu ist die Zahl der Mieter, die gefördertes Eigentum im Altbestand erworben haben, kontinuierlich gestiegen.

Ein Wort noch zur sozialen Erhaltensverordnung, Herr Quast: Dieses Instrument, das wissen Sie genauso gut wie ich, hat sich in den zwei abgeschafften Gebieten Hoheluft-West/Eimsbüttel-Süd und Barmbek-Süd/Uhlenhorst nicht bewährt. Das vorgelegte unabhängige Gutachten trifft hierzu klare Aussagen. Warum sollten wir in



- A Kennntnis dieser Tatsachen wieder für eine Einführung plädieren? Es macht keinen Sinn und deshalb muss man bei der Einführung eines solchen Instruments sehr sorgfältig damit umgehen. Dabei sind verfassungsrechtliche Dinge zu berücksichtigen, die unter anderem eine sehr starke Einschränkung des Eigentums betreffen.

Abschließend stelle ich fest, dass Baupolitik zwar zu einem wesentlichen Teil zur Stadtentwicklungspolitik beiträgt, Stadtentwicklungspolitik erstreckt sich jedoch über alle Politikfelder, von der Wirtschaftspolitik hin zur Kulturpolitik. Wir haben großartige Projekte in unserer Stadt, angefangen vom Jungfernstieg, der Europapassage, dem Domplatz und der HafenCity. Die Aufbruchstimmung in unserer Stadt ist spürbar. Der neue Senat unter unserem Bürgermeister Ole von Beust hat die richtigen Signale gesetzt und die Weichen für die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt gestellt.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind mit Sicherheit auf dem richtigen Weg

(Dr. Monika Schaal SPD: Hamburg zweifelt daran!)

und lassen uns von unberechtigter Kritik der Opposition nicht irritieren. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat der Abgeordnete Lieven.

- B **Claudius Lieven** GAL: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Herr Roock, Sie sagten eben, unwahre Behauptungen würden durch ständige Wiederholungen nicht wahr werden. Das ist richtig.

(Hans-Detlef Roock CDU: Das ist richtig!)

Das gilt auch für Ihre Phrase von der wachsenden Stadt. Das muss man an dieser Stelle einmal ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der GAL)

Sie haben es im Grunde genommen eben selber vorge tragen: Wachstum ist im Wohnungsbausektor in Bezug zur Einwohnerzahl quasi nicht zu erkennen. Erinnern Sie sich noch an Ihre Phrase von der Zwei-Millionen-Einwohner-Stadt Hamburg? Hamburg solle so groß werden wie Toronto, Barcelona oder Kopenhagen. Mit dieser Aussage sind Sie vor drei Jahren angetreten.

(Hans-Detlef Roock CDU: Betreiben Sie mal Ursachenforschung!)

Wenn Sie die gegenwärtigen Steigerungszahlen nehmen, werden Sie diese Zahl ungefähr im Jahre 2150 erreichen. Aber, liebe Kollegen von der CDU, Sie scheinen die Prognosen nicht zu kennen. Kennen Sie die zehnte koordinierte Bevölkerungsvorausschätzung für Deutschland, meine Herren – Damen sind ja quasi nicht mehr da –? Diese Schätzung geht davon aus, dass Deutschland im Jahre 2050 zwischen 67 und 82 Millionen Einwohnern haben wird, 67 Millionen in einem Szenario mit geringer Zuwanderung, 82 Millionen in einem Szenario mit hoher Einwanderung.

(Hans-Detlef Roock CDU: Sie kennen die Ursachen nicht!)

C Sie wissen, wie die Reproduktionsrate in Hamburg aussieht, wie viele Kinder pro Frau geboren werden: 1 : 1,2.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Da steht Hamburg doch glänzend da!)

Hamburg liegt in der Bundesrepublik auf dem letzten Platz, das heißt, Hamburg ist die kinderärmste Stadt Deutschlands. Das ist ein Negativrekord, der sich während Ihrer Regierungszeit verfestigt hat.

(Hans-Detlef Roock CDU: Was hat der Senat mit unserer Geburtenrate zu tun?)

Die jetzt von Ihnen vorgelegten Einsparmaßnahmen belegen, dass es Ihnen offensichtlich auch nicht wert ist, daran zu arbeiten.

(Beifall bei der GAL)

Der gerade abgeschlossene Zuwanderungskompromiss ist wahrscheinlich eine Verbesserung der Rechtslage der Fundamente des Ausländerrechts. Er wird aber in den nächsten Jahren keine Zuwanderung im demografisch notwendigen Umfang erlauben. Die Zeit wird sich verändern und Sie werden dann wahrscheinlich vor dem Druck der Verhältnisse noch einmal Ihre jetzige Position überdenken müssen. Wenn Sie sich anschauen, wie Hamburg mit Zuwanderern aus Afghanistan umgeht, unter denen sich viele high potentials befinden – Sie haben wahrscheinlich vor zwei Wochen den Artikel in der "Zeit" gelesen –, dann sehen Sie, dass sie aus Hamburg verdrängt werden, weil ihnen diese Stadt keine wirklichen Angebote macht.

D Vor dem Hintergrund ist das Gerede von der wachsenden Stadt leider nur eine hohle Phrase: Reklame statt Politik, Reklame statt Konzepte. Das sollten Sie sich eigentlich abschminken.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Herr Quast hat eben exzessiv über die Wohnungsbau zahlen referiert und Herr Roock ist darauf eingegangen. Ich will das jetzt nicht noch einmal wiederholen, ich will nur Folgendes sagen: Der Finanzsenator hat vor zwei Tagen gesagt, wir müssen gerade für familiengerechten Wohnungsbau günstiges Bauland zur Verfügung stellen.

(Hans-Detlef Roock CDU: Recht hat er! – Klaus-Peter Hesse CDU: Warten Sie es ab!)

Das ist schon mehrfach angekündigt worden. De facto findet es nicht statt. Ich nenne Ihnen eine Reihe von Beispielen: Das AK Eilbek, 520 Euro pro Quadratmeter, Wilhelmsburg, wo Sie 350 Euro pro Quadratmeter für Grundstücke haben wollen, auf denen Hochspannungsleitungen stehen und wo Sie Familien ansiedeln wollen. Wie soll denn das funktionieren? Im Gegenteil. Herr Peiner, Sie haben Anfang 2003 den Grundstückskostenrichtsatz abgeschafft, der genau das geleistet hat, verbilligtes Bauland gerade für Familien mit so genannter GSH-Bindung zur Verfügung zu stellen. Was ist passiert? Die Wohnungsbauleistung ist eingebrochen, gerade im Mietwohnungsbau, gerade in dem Bereich, den sich Familien leisten können. Mit dieser Politik, mit dieser Wohnungsbau förderung erreichen Sie keine wachsende Stadt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn wir uns jedoch anschauen, welche Flächenpolitik Sie machen, dann kann man verstehen, was Sie mit wachsender Stadt meinen: Ausweisung von Landschafts-

- A schutzgebieten, Naturschutzgebieten und Landschaftsachsen als Bauland.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Keine Vertreibung mehr ins Umland!)

Das ist zum Beispiel in Ihrer ersten und zweiten Tranche Wohnbau und Gewerbeflächen passiert. 170 Hektar dieser Schutzgebiete haben Sie ausgewiesen. Herr Freytag hat gestern referiert, Hamburg habe 17 000 Hektar Landschaftsschutzgebiet. Das ist ein Erbe, das ist das Erbe der vergangenen Jahrzehnte

(Beifall bei der GAL und der SPD)

und Sie betrachten das als Baulandreserve. Landschaftsschutzgebiete sind für Sie Bauerwartungsland, meine Herren. Das ist Ihre Form von wachsender Stadt, das heißt, Einfamilienhausideologie und extensive Flächennutzung. Das ist der Weg in die baupolitische Steinzeit.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ihre Leistungen beim Flächenrecycling sind mangelhaft. Ich hatte das hier schon einmal erläutert. Die Bilanz der Umweltbehörde ist geschönt und Hamburg ist in der Bundesrepublik im Flächenrecycling Schlusslicht. Das ist traurig, das müsste nicht sein. Hamburg hat viele Konversionsflächen – über 500 Hektar – und Sie sagen, wir machen einen Masterplan.

(Hans-Detlef Roock CDU: Hervorragend, gute Idee!)

Ich glaube nicht an diesen Masterplan. Ich habe noch nicht erfahren, wie er praktisch umgesetzt werden soll. Mittlerweile hagelt es geradezu Masterpläne. Der Masterplan Volkspark ist zum Beispiel hervorragend. Da kündigen Sie erst den Sportpark an,

B

(Klaus-Peter Hesse CDU: Das war doch Ihr Vorschlag!)

dann merken Sie, dass das kompliziert ist. Dann wollen Sie einen Masterplan Volkspark machen und merken, ein Masterplan ist auch nicht so einfach. Dann kündigen Sie im Stadtentwicklungsausschuss an, eine Expertenanhörung für einen Masterplan Sportpark im Volkspark durchzuführen. Das ist doch eine dreifache Rolle rückwärts. So geht es nicht.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Hans-Detlef Roock CDU: Das war doch Ihr Vorschlag, nein der Vorschlag von der SPD!)

Sie haben hoffentlich unseren Antrag gelesen, Herr Roock. Wir machen einen praktischen Vorschlag, wie man das Flächenrecycling verbessern kann. Die Landesentwicklungsgesellschaft, die wir vorschlagen, ist in anderen Bundesländern durchaus Praxis und bringt dort gute Erfolge. Deshalb schlagen wir vor: Nehmen Sie dieses Konzept, es ist wahrscheinlich noch in der Feinsteuerung zu überarbeiten, aber dann hätten Sie ein Instrument, mit dem Sie tatsächlich etwas bewirken können, und nicht nur einen Masterplan, der nicht existiert und auf den wir wahrscheinlich noch Jahre warten.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Michael Neumann SPD: Mehr Schein als Sein!)

Aber das tun Sie nicht. Im Gegenteil. Der einzige Antrag, den Sie vorgelegt haben, ist der, die öffentlichen Fassaden stärker zu beleuchten. Das ist wiederum ein Stück Ihrer wachsenden Stadt, das ist Reklame statt Politik. Sie

wollen die Visitenkarten beleuchten und was dahinter steht, dass die soziale Stadtentwicklung abgebaut werden soll, interessiert Sie nicht. Wofür wollen Sie Geld ausgeben? Für die Fassade? Auf welche Weise wollen Sie es ausgeben? Es wird in der Baubehörde noch ein Konzept entwickelt. Sie wollen schon einmal einen Vorgriff machen und das Geld im Vorwege ausgeben. Und woher nehmen Sie es? Aus dem Wohnungsbau, das heißt, genau dort, wo nichts stattfindet, weil Sie die Rahmenbedingungen nicht dafür schaffen. Das ist ein typisches Beispiel von Ppp – Public-private-partnership. Das sollten Sie eigentlich machen. Sie sollten Sponsoring für Ihre Beleuchtung einwerben, wie Sie es in vielen anderen Bereichen versuchen. Richten Sie doch einen Einnahmetitel "Einnahmen zweckgebunden zu verwenden für die Beleuchtung öffentlicher Gebäude" ein, wie es zum Beispiel für den Spielbudenplatz geschehen ist.

C

(Klaus-Peter Hesse CDU: Steht doch im Antrag drin!)

Wie viel Geld ist da in den letzten drei Jahren eingegangen, seit Mario Mettmach ihn eingerichtet hat? Null Komma null, wenn ich das richtig sehe.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ihr Antrag, liebe CDU-Fraktion, den Sie hier eingebracht haben, ist ein anderer Fall von PPP auf CDU-Art: Pleiten, Pech und Pannen. Das ist Ihre wachsende Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat Senator Dr. Freytag.

D

**Senator Dr. Michael Freytag:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Finanzsenator und auch der Kollege Maaß machen mich darauf aufmerksam, dass die Bratkartoffeln demnächst der Garungsstufe entgegensehen und ich versuchen muss, meine Rede darauf auszurichten. Ich will das versuchen.

(Michael Neumann SPD: Machen Sie das doch hinterher!)

Zunächst stelle ich fest, der einzig konstruktive aktuelle Beitrag der Opposition zur wachsenden Stadt ist 51 Zentimeter groß, wiegt 3500 Gramm und heißt William Frederik Wilko. Er ist der neugeborene Sohn des Abgeordneten Wilfried Buss. Herzlichen Glückwunsch dazu.

(Beifall bei der CDU und bei Michael Neumann SPD sowie Dr. Wilfried Maier GAL)

Hamburg wächst. Wir haben aktuell 1 735 000 Einwohner. Das ist die höchste Einwohnerzahl seit 1974.

(Beifall bei der CDU)

Dies stellt besondere Anforderungen an die Infrastruktur, die dynamisch weiterentwickelt werden muss. Unter dem Dach der neuen Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt vereinen sich jetzt die Politik- und Themenfelder Bauen, Wohnen, Landesplanung, Naturschutz, Energie und Verkehr. Sie ist damit die Infrastrukturbehörde der Stadt, das Herzstück der Metropole Hamburg.

Wachstum braucht Lebensqualität, Mobilität, Wohnraum, Flächen und eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur. Mit der neuen Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

- A sind die in der Stadt vorhandenen Kompetenzen für die Metropole Hamburg erfolgreich gebündelt worden. Jetzt sind Planung und Umsetzung aus einer Hand möglich.

Trotz schwieriger Rahmenbedingungen ist es der BSU gelungen, für die kommenden Jahre bereits mit dem Haushaltsplan 2004 die notwendigen Akzente zu setzen, nämlich die attraktiven Eigenschaften unserer Stadt nachhaltig zu entwickeln.

(Jan Quast SPD: Das war's!)

Auf dem richtigen Weg, meine Damen und Herren und Herr Quast, sind nicht nur die Zukunftsprojekte – die HafenCity und der Sprung über die Elbe –, nein, die Stadtentwicklung wird in der gesamten Stadt zielgerichtet vorangebracht. Wir machen konkrete Politik für ganz Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne die Fakten. In der Landesplanung werden die Voraussetzungen für die wachsende Stadt konsequent erarbeitet und vorangebracht. Zurzeit gibt es 174 Bebauungsplanverfahren. Die B-Pläne und Wettbewerbe sind die Schlüssel für das Wachstum unserer Stadt.

Konkrete Beispiele sind Neugraben-Fischbek mit dem Ziel von 1250 Wohneinheiten, das Gelände der ehemaligen Röttiger Kaserne, der städtebauliche Wettbewerb für die Wohnbebauung Suurheid zur Gestaltung der ehemaligen Bundeswehrfläche nördlich des Krankenhauses Rissen sowie die Entwicklung des Bavaria-Geländes für Büros und Wohnungen. Auch neue Flächen entwickeln wir sehr konsequent. Wir haben insgesamt 53 Konversionsflächen mit einem Gesamtvolumen von 400 Hektar. Das werden Flächen sein, auf denen die Stadt wächst und die wir ganz konsequent in einem Masterplan entwickeln werden. Das, meine Damen und Herren, was Sie jahrzehntelang nicht geschafft haben, werden wir in dieser Legislaturperiode umsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Auch die Stadterneuerung liefert Beiträge für die wachsende Stadt. Das bedeutet, dass laufende städtebauliche Sanierungsverfahren nach dem Baugesetzbuch und die Verfahren nach dem hamburgischen Stadterneuerungsprogramm vorangebracht werden.

Der Senat hat darüber hinaus die Einleitung vorbereitender Untersuchungen für fünf Gebiete beschlossen, deren Ergebnisse in Kürze vorliegen. Bei der Auswahl der Gebiete stehen als neuer Ansatz die Stabilisierung und Entwicklung von Zentren und Arbeitsstättenflächen im Vordergrund. Drei dieser zunächst ausgewählten fünf Gebiete liegen südlich der Elbe, und zwar der Berta-Kröger-Platz und der Reiherstieg in Wilhelmsburg und das Phoenix-Viertel in Harburg. Bei den anderen Gebieten handelt es sich um die Große Bergstraße in Hamburg-Altona und im Bezirk Hamburg-Nord um die Fuhlsbüttler Straße. Die Bearbeitung eines weiteren wichtigen Themas aus diesem Aufgabenfeld steht an, nämlich die Fortentwicklung der Quartiere und Wohnungsbestände vornehmlich aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren.

Wir schreiten auch in der sozialen Stadtteilentwicklung voran. Ich habe gerade heute mit großer Freude an der Grundsteinlegung des neuen Sport- und Freizeitzentrums des VfL Lohbrügge teilgenommen, das wir mit insgesamt 830 000 Euro aus unserem Haushalt unterstützt haben. Das ist konkrete Stadtteilpolitik vor Ort.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden auch bei der Entwicklung von Einkaufsgebieten weiter voranschreiten und moderne städtebauliche Instrumente, die international erfolgreich waren, in Hamburg einsetzen. Ich nenne beispielhaft das so genannte business improvement district Modell, in dem Gewerbetreibende und Grundeigentümer mit der Stadt Hand in Hand arbeiten, um Gebiete so voranzubringen, wie es die Stadt alleine nicht finanzieren könnte.

Eine große Rolle spielen auch die Hamburger Wohnungsbauunternehmen, insbesondere SAGA und GWG mit ihren 133 000 Wohnungen. Während die meisten sozialdemokratisch regierten Städte ihren Wohnungsbestand verkauft haben, befinden sich SAGA und GWG nach wie vor zu 100 Prozent im Eigentum der Freien und Hansestadt Hamburg. Sie können uns hier nicht vorwerfen, was Sie anderenorts selbst getan haben.

(Beifall bei der CDU)

Beide Unternehmen bewirtschaften erhebliche Bestände. Das führt zu Investitionen, die ganz besonders dem Hamburger Handwerk und Mittelstand zugute kommen. Im Jahre 2003 sind insgesamt 304 Millionen Euro für bestands- und quartiersorientierte Modernisierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen sowie für die begleitende Neubautätigkeit ausgegeben worden. Von SAGA und GWG wird bezahlbarer Wohnraum mit einer durchschnittlichen Miete von 4,65 Euro pro Quadratmeter vorgehalten.

Wir müssen uns natürlich Gedanken darüber machen – da hat mein Vorredner Recht –, wie wir insbesondere für Familien, die in Hamburg leben oder die nach Hamburg ziehen wollen, attraktiveren Wohnraum vorhalten. Auch ich finde es beklemmend, dass in 82 Prozent der über 900 000 Hamburger Haushalte keine Kinder mehr leben.

(Claudius Lieven GAL: Ja!)

Diesen Zustand müssen wir verändern, aber nicht mit obrigkeitstaatlicher Geburtenkontrolle, meine Damen und Herren von Rotgrün, sondern wir müssen attraktiven Wohnraum schaffen. Wir werden hierfür Programme auflegen, zu denen Sie nicht in der Lage gewesen sind.

(Beifall bei der CDU)

Die Bratkartoffeln werden immer garer. Ich werde mich sputen

(Dr. Willfried Maier GAL: Sagen Sie doch einfach, Sie sind toll!)

und mich auf zwei größere Leitprojekte reduzieren, die für Hamburg natürlich von herausragender Bedeutung sind: HafenCity und der Sprung über die Elbe.

Die HafenCity ist sehr gut vorangeschritten. Wir entwickeln dort ein europaweit einzigartiges Modell "Arbeiten und Leben am Wasser". Es sollen dort 12 000 Menschen leben können und 40 000 Arbeitsplätze entstehen. Ich kann die erfreuliche Mitteilung machen, dass noch in diesem Jahr die ersten 120 Wohnungen der HafenCity bezugsfertig werden, das heißt, es kommt Leben in die City.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir 120 Wohnungen bezugsfertig haben und in den Folgejahren viele weitere hinzukommen, heißt das für uns auch, dass wir eine Schule in der HafenCity brauchen,

- A gerade für die Kinder junger Familien. Wir haben im Senat beschlossen, 2006 eine Grundschule für vier Klassen zu eröffnen. Auch das ist wachsende Stadt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Uns ist es sehr wichtig, dass die HafenCity ein lebendiger Stadtteil von Hamburg wird, der von den Hamburgerinnen und Hamburgern angenommen wird. Die HafenCity und die Wohnungen sind nicht nur etwas für Begüterte, auch mehrere Wohnungsbaugenossenschaften bauen in der HafenCity. Es wird dort bezahlbaren Wohnraum geben für Menschen, die nicht im Millionärskreis anzutreffen sind. Wir wollen in der Hafencity eine bunte Mischung, wir wollen einen echten Hamburger Stadtteil und kein Reichen-Eldorado.

(Beifall bei der CDU)

In den letzten Wochen haben wir in der HafenCity zwei weitere Richtfeste gefeiert mit S 68 und Dock 4. Das sind Wohn- und Geschäftshäuser, deren Realisierung wir in diesem Jahr oder spätestens Anfang nächsten Jahres entgegensehen. Es geht voran, meine Damen und Herren. Auch die Vermietung im Geschäftsbereich ist im Moment sehr gut. Ich glaube, dass wir allen Anlass haben, optimistisch zu sein. Ich denke, dass insbesondere das Herzstück der HafenCity, das Überseequartier, in wenigen Tagen auch dadurch vorangebracht wird, dass die Investoren dort ihre Vorstellungen einreichen und wir später mit einem Gebiet von über 270 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche Kultur, Wohnen, Leben, Arbeit, Einzelhandel und Freizeit an einem Ort haben werden, der für die Hamburger Innenstadt Maßstab sein wird. Wir hoffen, dass wir dieses Projekt so auf den Weg bringen können, wie wir das vorgesehen haben. Dazu bedarf es internationaler und nationaler Investoren, die bereit sind, in Hamburg neue Maßstäbe zu setzen. Und, meine Damen und Herren, diese Menschen investieren deshalb in Hamburg, weil Hamburg eine besonders attraktive Stadt in Deutschland ist. Wir müssen Hamburg weiter nach vorne bringen, damit die internationalen Investoren hierher kommen. Wir können nicht alles selber bezahlen. Hamburg muss wachsen, damit wir Zukunft haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Der Kreuzfahrtterminal ist vor kurzem eröffnet worden. Wir erwarten 40 große Kreuzfahrtschiffe in Hamburg. Die Kreuzfahrtschiffe sind wichtig, weil sie Touristen nach Hamburg bringen, die anschließend als Botschafter in der Welt für unsere Stadt unterwegs sind. Am 19. Juli kommt das größte Passagierschiff der Welt, die "Queen Mary", nach Hamburg. Auch darauf sind wir stolz, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Zurufe von der GAL und der SPD)

Meine Damen und Herren von Rotgrün! Wenn Hamburg solch eine Elendsadresse wäre, wie Sie uns hier einreden wollen, würden diese Schiffe in Hamburg nicht anlegen. Sie kommen aber, weil Hamburg eine tolle Stadt ist.

(Beifall bei der CDU – *Frank-Thorsten Schira CDU*: Richtig!)

Für uns ist das Leitprojekt "Sprung über die Elbe" ein besonders wichtiges Projekt. Wir müssen den Süden Hamburgs entwickeln. Hier werden ganz konkrete Vorha-

ben auf den Weg gebracht: Die Internationale Bauausstellung 2013, die Internationale Gartenbauausstellung 2013, die ja nicht nur Ausstellungen sind, sondern neue Stadtplächen, neue Freiflächen schaffen werden. Wir werden schon in dieser Legislaturperiode mit den ersten Maßnahmen beginnen, meine Damen und Herren. Dies wird den Süden Hamburgs nach vorne bringen. Wir werden auch die vorhandenen Bestände im Süden Hamburgs unter Zuhilfenahme auch unserer öffentlichen Unternehmen so voranbringen, dass zum Beispiel mit Hilfe der SAGA junge Menschen in Stadtteile kommen, wo sie bisher nicht wohnten. Wir werden ganz konkret die Veddel als Quartiersraum für Studenten anbieten. Die ersten Projekte werden dort in Kürze gestartet. Auch das ist wachsende Stadt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Abschließend nenne ich beispielhaft das Projekt "Stadtumbau West". Das ist ein Forschungsvorhaben experimentellen Wohnungs- und Städtebaus. In Wilhelmsburg sollen neue Strategien der Stadterneuerung mit beispielhaften Projekten in den Themenfeldern Wasser, Wege und Brachen entwickelt werden. Es wird Revitalisierung von Strukturen im Wilhelmsburger Westen in der Tat umgesetzt, und zwar nicht irgendwann, sondern bald. Wir beginnen mit den Maßnahmen schnell.

(Zurufe von der SPD: Hunger!)

– Ich weiß, Sie haben Hunger, ich auch,

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

deshalb komme ich zum Fazit.

Meine Damen und Herren! Die von der Regierungsfraktion aktiv unterstützte Stadtentwicklungspolitik dieses Senats wird konsequent ausgebaut. Ich freue mich auf die vor uns liegenden Jahre. Wir haben eine herausfordernde Aufgabe, die grüne Metropole am Wasser weiter nach vorn zu bringen für unser Hamburg, die schönste Stadt der Welt. – Ich danke Ihnen.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Wir haben jetzt noch zwei Wortmeldungen. Das Wort erhält Herr Lieven.

**Claudius Lieven** GAL:\* Meine Damen, meine Herren! Zwei Dinge möchte ich sagen. Lieber Herr Freytag, wissen Sie, was ein Mantra ist?

(*Wolfhard Ploog CDU*: Tantra?)

Eine sinnlose Silbenfolge zur Selbstversenkung bei Meditation. Das ist die wachsende Stadt, nicht mehr.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Sehr gefreut hat mich, was Herr Freytag zur sozialen Stadtentwicklung und zu den Erfolgen der Sanierungspolitik in Hamburg sagte. Daraus schließe ich, dass sich die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt weiterhin in diesem Bereich engagieren wird. Das würde ich sehr begrüßen, denn die Sanierung und soziale Stadtentwicklung ist eine Erfolgsgeschichte in Hamburg. Wenn man sich zum Beispiel die Stadtteile Ottensen und St. Georg anschaut, hat man blühende,

(Zurufe von der CDU: Landschaften!)

C

D

- A integrationsstarke, florierende Stadtteile vor sich. Das sind die Erfolge der Hamburger Sanierungspolitik. Wie zu erfahren ist, stehen diese beiden Titelgruppen, soziale Stadtentwicklung und Sanierung, nach BauGB unter einem kompletten Vorbehalt in den Haushaltsplanungen 2005/2006.

(*Henning Tants CDU*: Wir reden aber von 2004!)

Sie stehen zur Disposition für ein Sonderinvestitionsprogramm und das könnte bedeuten, dass Sie dort massive Einschnitte vornehmen. Ich hoffe, Herr Senator, das werden Sie nicht tun.

(Beifall bei der GAL)

Deswegen bin ich noch einmal hergekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich**: Das Wort hat Herr Quast.

**Jan Quast SPD**: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ihr Beitrag, Senator Freytag, war keiner zur wachsenden Stadt, sondern zum wachsenden Hunger in diesem Hause.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen will ich es kurz machen und nur auf wenig eingehen, was hier gesagt wurde. Wenn Sie, Herr Senator Freytag, mit dem großen Bestand an Wohnungseigentum der Stadt prahlen, dann frage ich Sie, wer diesen Bestand in vielen Jahrzehnten geschaffen hat und wer es ist, der jetzt anfängt, ihn häppchenweise zu verkaufen?

B

(Beifall bei der SPD)

Es stimmt doch nicht. Sie fangen doch an, Wohnungen zu verkaufen. Es sind erst wenige, aber wer weiß, was wir noch erwarten dürfen.

Wenn Sie, Herr Roock, hier erzählen, was SAGA und GWG durch stabile Mieten und Ähnliches für diese Stadt alles leisten können, dann frage ich Sie, warum Sie auf der anderen Seite anfangen, von diesen Unternehmen Dividende abzuziehen und ihnen damit künftig die Möglichkeit nehmen, günstige Mieten zu erheben und in die Stadtteile zu investieren. Das ist nämlich das, was Sie tun.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven GAL*)

Dass Sie den Wegzug von Familien aus Hamburg ins Umland verhindern, ist doch reine Phrasendrescherei, die Sie hier seit drei Jahren betreiben. Tatsächlich ist doch nichts passiert. Sie haben Tranchen für den Wohnungsbau aufgelegt und die Flächen, die Sie dort vorgelegt haben, sind gerade mal für 3000 Wohnungen ausreichend, aber ein Großteil dieser Flächen ist überhaupt nicht verfügbar, weil sie umstritten sind. Sie kommen doch gar nicht voran mit Ihrem Programm.

(Beifall bei der SPD – *Karl-Heinz Warnholz CDU*: Darum seid Ihr auch abgewählt worden!)

– Regen Sie sich nicht auf, Herr Warnholz, der Ring 3 kommt nachher dran.

Wenn es tatsächlich so sein sollte, dass für Familien Flächen ausgewiesen werden, dann frage ich mich, wie diese die bezahlen sollen, wenn sie dazu übergehen, die

Flächen zum Höchstgebot zu verkaufen und nicht zu sozial angemessenen Preisen. So wird es jedenfalls nichts mit der wachsenden Stadt in Hamburg. Vielen Dank.

C

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich**: Meine Damen und Herren! Für die Bereiche Stadtentwicklung und Bau gibt es keine weiteren Wortmeldungen. Wir treffen uns um 20 Uhr wieder hier. Das Essen findet im großen Festsaal statt. Guten Appetit.

**Unterbrechung: 19.09 Uhr**

**Wiederbeginn: 20.03 Uhr**

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden**: Meine Damen und Herren! Wir fangen jetzt mit dem Bereich Verkehr an. Das Wort hat Frau Timmermann.

**Karin Timmermann SPD**: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Projekt, das unsere Stadt in den nächsten Jahren prägen und vor allem auf die wirtschaftliche Zukunft Hamburgs erheblichen Einfluss haben wird, ist das Stadtbauprojekt HafenCity mit circa 155 Hektar.

Es überrascht schon sehr, dass hinsichtlich der Verkehrsanbindung dieses neuen und wichtigen Stadtteils der Senat scheinbar keinen Schritt weitergekommen ist. Lassen Sie mich kurz den entsprechenden Passus aus dem Haushaltsplan zitieren. Dort finden Sie in den Erläuterungen zum Titel "Kostenanteil Hamburgs am Bau der U-Bahn HafenCity-Bramfeld" die folgenden Ausführungen:

D

"Die Realisierung dieses Zukunftsprojekts erfordert abzüglich des Umbaus Berliner Tor Investitionen in Höhe von 515 Millionen Euro. Die Finanzierung erfolgt aus den ÖPNV-Rückstellungen in Höhe von 30 Millionen, Regionalisierungsmitteln in Höhe von 57 sowie sonstige Haushaltsmittel ab 2007 in Höhe von 110,2 Millionen Euro. Die Aufteilung des restlichen Finanzbedarfs ab 2010 in Höhe von rund 318 Millionen Euro und die dementsprechende Darstellung der Mittelbereitstellung bis zum Abschluss der letzten Teilmaßnahme in voraussichtlich 2015 ist im gegenwärtigen Planungsstadium nicht möglich."

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber auf mich machen diese Ausführungen keinen besonders Vertrauen erweckenden Eindruck.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vor dem Hintergrund, dass wir jedes Jahr erneut über Haushaltskonsolidierungsmöglichkeiten debattieren, frage ich mich ernsthaft, wo der Hauptfinanzierungsanteil in Höhe von 428 Millionen Euro herkommen soll. Der Senat hatte drei Jahre Zeit, dieses für Hamburg entscheidende Projekt verkehrsplanerisch voranzutreiben.

(*Bernd Reinert CDU*: Es geht ja auch planmäßig voran!)

Diese Untätigkeit bezüglich der verkehrlichen Anbindung verringert auch die Vermarktungschancen der Projekte in der HafenCity. Auf Nachfrage im Stadtentwicklungsausschuss wurde seitens der Senatsvertreter von circa 45 000 Beschäftigten in der HafenCity gesprochen. Zu

- A dieser Aussage drängt sich der Eindruck auf, dass damit der Kostennutzungsfaktor schönteredet werden soll.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Statt sich um eine umsetzbare und vor allem kostengünstige Variante zu bemühen – wie zum Beispiel die so genannte Stadtbahn –, wird beharrlich an einer U-Bahn-Anbindung festgehalten,

(Dr. Diethelm Stehr CDU: Sehr richtig!)

obwohl wir alle wissen, dass diese Alternative ohne schmerzliche Einsparung in anderen Bereichen nicht zu finanzieren ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wenn man bedenkt, dass der erste Bauabschnitt bereits im nächsten Jahr beendet sein soll, kann es doch nicht sein, dass wir heute weder wissen, wann dieser Stadtteil an den öffentlichen Personennahverkehr angebunden wird, noch, wie diese Maßnahme finanziert werden soll.

(Beifall bei der SPD – Dr. Diethelm Stehr CDU: Und wann kommen Sie mit Ihrer Straßenbahn?)

Dem Artikel im "Hamburger Abendblatt" muss man glauben, aber man sollte ihn nicht kommentieren. Er spricht für sich selbst und macht deutlich, dass endlich Entscheidungen getroffen werden müssen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich das, was heute im "Hamburger Abendblatt" stand, Revue passieren lasse und mir vorstelle, wie wohl der Einzelhandel – der heute schon genug gebeutelt ist und womöglich zwei, drei Jahre in einer Baustelle leben muss – in der Mönckebergstraße und in anderen Bereichen reagiert, ist es kaum vorstellbar, dass diese Maßnahme so umgesetzt werden kann.

(Beifall bei der SPD – Barbara Ahrons CDU: Das hat Sie am Winterhuder Marktplatz auch nicht interessiert!)

– Ich glaube, dass man den Winterhuder Marktplatz nicht mit der Mönckebergstraße vergleichen kann.

(Barbara Ahrons CDU: Das meinen Sie! Fragen Sie mal die Einzelhändler!)

Das wissen Sie wahrscheinlich besser als ich.

Daher fordere ich Sie auf: Machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben, damit das Projekt HafenCity ein Erfolg wird und Hamburgs Zukunft gesichert ist.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie rühmen sich damit, Hamburgs Verkehr durch Maßnahmen wie Tempo 60 auf Hauptverkehrsstraßen, Verkürzung von Grünphasen für Fußgänger und ähnliches mehr wieder fließender gemacht zu haben,

(Dr. Diethelm Stehr CDU: Haben wir auch! – Zuruf von der SPD: Wo denn?)

und das vor dem Hintergrund, dass Hamburg bei den jährlichen Unfallopfern bei Kindern und Senioren schon eine Spitzenstellung unter den deutschen Städten einnimmt. Dieser Preis ist uns erheblich zu hoch.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dass der Straßenverkehr möglichst fließend und reibungslos sein sollte, entspricht auch unseren Vorstellungen.

C Um dies zu erreichen, bedarf es aber nicht immer eines kostenintensiven Straßenbaus, sondern es ist auch durch Kreisverkehre und eine intelligente Ampelschaltung zu erreichen, nämlich mit der so genannten adaptiven Lichtsignalanlagensteuerung. Hier können Ampeln gebietsbezogen geschaltet und dem Verkehrsaufkommen situationsbedingt angepasst werden.

(Bernd Reinert CDU: Das ist eine gute Sache! Das kam Eugen Wagner nie über die Lippen!)

Hier besteht die Möglichkeit, von den positiven Erfahrungen in München zu profitieren und das System gleich hamburgweit einzuführen. Sie können sicherlich mit dem zuständigen Dezernenten in München Kontakt aufnehmen und sich über die positiven Erfahrungen berichten lassen.

Dafür bedarf es aber im Haushalt einer entsprechenden Mittelzuweisung, die über das hinausgeht, was heute im Haushalt für ein Pilotprojekt eingestellt wurde. Ich will Ihnen auch gleich einen Deckungsvorschlag zu dem Thema machen, weil diese Frage gleich als Nächste kommen wird: Verzicht auf den Ausbau des Ring 3. Damit haben Sie sicherlich gerechnet.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dieser Ausbau wird über Parteigrenzen hinweg als kritisch angesehen. Die Bürger vor Ort haben ein erfolgreiches Bürgerbegehren abgegeben. Dieser Verzicht wäre eine gute Maßnahme, um Geld zu sparen und gleichzeitig vor Ort eine gewisse Ruhe und den Frieden wieder einkehren zu lassen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

D Den vollmundigen Aussagen in Ihrem Wahlprogramm müssen bezüglich der Überdeckung der A 7 in Bahrenfeld/Othmarschen nun endlich auch Taten folgen. Obwohl die erforderlichen Bundesmittel in Höhe von rund 97 Millionen Euro im Bundesverkehrswegeplan als fest disponierte Maßnahme zur Verfügung stehen, wird die erforderliche Entscheidung in Hamburg immer nur vertagt, statt sie endlich zum Wohl der Anwohner umzusetzen.

Auf der Verkehrsministerkonferenz im Oktober vergangenen Jahres in Hamburg hat man sich darauf verständigt, dass eine deutliche Verbesserung der Verkehrsanbindung der WM-Standorte erreicht werden soll beziehungsweise schon erreicht ist. Für Hamburg – das muss man leider feststellen – ist das leider nicht der Fall.

(Bernd Reinert CDU: Weil Herr Stolpe mit dem Geld nicht 'rüberkommt!)

Man muss sich nur einmal die S-Bahn-Anbindung an die Arenen und an den Flughafen anschauen. Die S-Bahn-Anbindung zum Flughafen wird erst 2007, also nach der Fußball-Weltmeisterschaft, fertiggestellt sein. Auch hier ist nur eine negative Bilanz zu ziehen.

(Hans-Detlef Roock CDU: Aber die von Wagner!)

Abschließend möchte ich noch kurz auf den Haushaltsantrag der CDU zum Thema Park-and-Ride-Anlagen eingehen.

Die Anzahl der Park-and-Ride-Plätze zu erhöhen, ist eine gute Idee; diesbezüglich haben wir Einvernehmen. Ich frage mich allerdings, warum die CDU mit ihrem Antrag nicht die Realisierung bereits geplanter, konkreter Maß-

- A nahmen anspricht und sich schnell für eine Umsetzung der bestehenden Planung für das P + R-Haus in Volksdorf und insbesondere in Poppenbüttel einsetzt.

Der Verkehrsentwicklungsplan spricht von einer Realisierung der Maßnahme in 2005. Der Absichtserklärung des Senats in der Drucksache 13/3378 müssen endlich Taten folgen. Darin wird noch von einer Realisierung in 2004 gesprochen; dann müssen Sie sich aber ordentlich anstrengen.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Zusammenhang möchte ich gern an eine öffentliche Veranstaltung im Dezember 2002 mit dem Oberbaudirektor Walter erinnern. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde die Erweiterung des Alstertal-Einkaufszentrums sowie die Schaffung eines P + R-Hauses am Poppenbütteler Bahnhof vorgestellt. Der Bebauungsplan Alstertal-Einkaufszentrum ist mittlerweile so weit gediehen, dass er eine Vorweggenehmigungsreife hat und kurz vor Baubeginn steht. Die Pläne für das P + R-Haus liegen immer noch nicht vor. Das zu den Absichtserklärungen des Senats, P + R-Häuser zu schaffen.

Abschließend und zusammenfassend muss ich feststellen, dass im Bereich Verkehr und Straßenwesen die wesentlichen Weichen für eine zukunftssträchtige Verkehrsplanung vom Senat nicht gestellt werden. Viele für Hamburg wichtige Punkte werden vertagt beziehungsweise finden nicht oder so gut wie gar nicht statt, so zum Beispiel die Personengruppen Fußgänger oder Fahrradfahrer. Als einzige Aussage in Ihrem Verkehrsentwicklungsplan steht auf der letzten Seite: Verbesserung von Fußgängerzonen und Fußwegenetzen. Das ist viel zu wenig und sagt nicht, was Sie konkret verbessern wollen. Was wollen Sie tun, um die Aufenthaltsqualität von Stadtplätzen und Grünachsen zu verbessern? Was wollen Sie tun, um die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt attraktiver zu gestalten? Nur mehr Beleuchtung? Wobei auch nicht zu akzeptieren ist, dass im Haushaltsplan die Förderung der Fahrradwege auf dem niedrigen Stand von 2002 im Jahre 2003 fortgeschrieben wird und heute viele Fahrradwege nicht mehr zu nutzen sind.

Es gibt viele offene Fragen und wenige Antworten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Hesse.

**Klaus-Peter Hesse** CDU:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind fast am Ende der Haushaltsdebatten;

(*Wolfgang Beuß* CDU: Keine Drohungen!)

eine haben wir noch. Eigentlich sollte die Haushaltsdebatte in den letzten drei Tagen – was die Opposition angeht – die Stunde der Opposition sein,

(Zurufe von der SPD und der GAL)

sie sollte sich hier als wählbare Alternative zur agierenden Regierung präsentieren. Das ist leider nicht eingetreten.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt nämlich auch, dass zu einer solchen Haushaltsdebatte Anträge zu den für die Stadt wirklich wichtigen Projekten gestellt werden.

(*Dr. Martin Schäfer* SPD: Wo sind Ihre Anträge?)

Wenn ich mir die Haushaltsanträge der SPD anschau, dann kann ich nur feststellen, dass die Verkehrspolitik anscheinend nicht dazugehört. Sie haben nämlich keinen einzigen Antrag zur Verkehrspolitik gestellt. Das Einzige, was man in Ihren Anträgen finden kann,

(*Claudius Lieven* GAL: Machen Sie mal das Licht an!)

ist ein Absatz zur U 4 in Ihrem Antrag zur Generaldebatte. Das wird selbst Ihren bescheidenen Ansprüchen nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Sich in der Vorbereitung zur Haushaltsdebatte lediglich auf einen GAL-Antrag zur Verkehrspolitik zu beziehen und eine ziffernweise Abstimmung zu fordern, ist wirklich nicht das, was man sich von einer großen Oppositionspartei wünscht. Da ist man selbst als CDU-Abgeordneter, der sich mit einem solchen Thema beschäftigt, traurig,

(Oh-Rufe bei der SPD)

dass die SPD nichts anzubieten hat.

(Beifall bei der CDU – *Petra Brinkmann* SPD: Kommen Sie mal zum Thema!)

Vielleicht schaffen Sie es in den nächsten zehn Jahren, diesen Totalausfall nicht zu wiederholen, sodass wir uns dann mit der Verkehrspolitik der SPD auseinander setzen können.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Unser Straßennetz ist ein riesiges Betriebsvermögen, das erhalten werden muss. Das bedeutet aber insbesondere für unsere Hamburger Straßen, dass die vorhandene Leistungsfähigkeit voll zur Geltung gebracht und auch notwendige Ausbauten vorgenommen werden müssen.

(*Dr. Willfried Maier* GAL: Das muss aber mal gesagt werden!)

Deshalb, Herr Maier, hat dieser Senat auch 1 Millionen Euro in den Titel "Neu-, Um- und Ausbau von Straßen" gesteckt, um genau das wettzumachen, was Sie jahrzehntelang in der Stadt versäumt haben.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Kollege Lühmann, auch die Radwege – da müssen Sie sich keine Sorgen machen – werden bei diesem Senat weiterhin Priorität haben.

(Heiterkeit bei der SPD und der GAL)

Aber anstatt teure Radwege zu bauen, die sich Martin Schmidt vielleicht einmal in früheren Zeiten gewünscht hat, werden wir die finanziellen Mittel in die Instandhaltung der Radwege stecken; da gibt es viel zu tun, denn auch hier ist unter Rotgrün nichts passiert, es wurden keine Gelder reingesteckt.

(Beifall bei der CDU)

Der Ausbau unserer Infrastruktur ist allerdings nur ein Weg zur Besserung. Wir müssen zusätzlich für die vor-

C

D

- A handene Infrastruktur Telematikanwendungen besser nutzen.

(Dr. Willfried Maier GAL: Fahrräder!)

Die Grüne Welle, Baustelleninformation und -koordination, Verkehrsinformation sowie eine verkehrsabhängige Abwicklung des fließenden Verkehrs stehen für diese Technik. Liebe Frau Timmermann, ein Pilotversuch zur adaptiven Steuerung, die Sie vorhin in Ihrer Rede für sehr gut und sehr wichtig gehalten haben, soll noch in diesem Jahr an den Start gehen.

Wir werden den immer noch guten und notwendigen Verkehrsentwicklungsplan weiter umsetzen, ausbauen und das umsetzen, was SPD und GAL aus rein ideologischen Gründen in den letzten Jahren

(Aydan Özoguz SPD: Die letzten Jahre – das waren Sie!)

sträflich vernachlässigt haben.

Dazu gehört im Übrigen auch, liebe Frau Timmermann – ich habe Verständnis dafür, dass Sie Wandsbeker Themen besonders gern angesprochen haben –, dass wir natürlich – das habe ich hier in einer Debatte schon sehr deutlich gemacht – auch das Problem Ring 3 angehen werden. Wir stehen in Gesprächen mit dem Senat, wir werden – das verspreche ich Ihnen –

(Dr. Willfried Maier GAL: Sie ringen mit sich!)

eine finanzierbare und sinnvolle Lösung finden; darauf können Sie sich verlassen.

B

(Beifall bei der CDU – Jan Quast SPD: Das sagen Sie mal Herrn Warnholz!)

Ich komme zu einem Bereich, auf den die CDU und der Senat besonders stolz sein können, das ist der Öffentliche Personennahverkehr. Es freut mich, Frau Timmermann, dass Sie unseren Antrag zu den Park-and-Ride-Anlagen gelobt haben. Seien Sie sich sicher, Park-and-Ride ist bei uns auch weiterhin zur Steigerung der Attraktivität des öffentlichen Personennahverkehrs ganz wichtig. Während bei Ihnen durch eine Verkehrsschikanepolitik auf der Straße die Menschen in den öffentlichen Personennahverkehr getrieben werden sollten, überzeugt bei diesem Senat unser öffentlicher Personennahverkehr durch die Steigerung seiner Attraktivität.

(Beifall bei der CDU)

Unsere Hochbahn setzt auch auf innovative Zukunftstechnologien – das haben wir gestern schon bei der Umweltdebatte gehört –, und zwar auf den Einsatz von Brennstoffzellen mit Wasserstoffantrieb. Der attraktive öffentliche Personennahverkehr hat – was besonders schön ist – auch Erfolg, denn der Zuschuss der Freien und Hansestadt Hamburg an die Hochbahn konnte in den letzten Jahren permanent gesenkt werden, was deutlich macht, dass immer mehr Menschen gern den öffentlichen Personennahverkehr nutzen. Auch das ist ein Erfolg dieses Senats.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU hat – hier bin ich unserer Jungen Union sehr dankbar –

(Beifall bei der SPD)

auf einem Landesparteitag beschlossen, dass die S- und U-Bahnen am Wochenende auch nachts fahren sollen. Das haben Sie jahrzehntelang nicht umgesetzt, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

C

(Beifall bei der CDU)

Ich verspreche Ihnen trotz der Sparzwänge,

(Dr. Andrea Hilgers SPD: ... bleibt die Junge Union bestehen!)

die wir in dieser Stadt leider haben, dass dieser Antrag zum Winterfahrplan des nächsten Jahres umgesetzt wird, sodass junge Menschen und andere ab dem Winterfahrplan den öffentlichen Personennahverkehr auch Freitag- und Samstagnacht benutzen können.

(Beifall bei der CDU)

Frau Timmermann, jetzt kommen wir zu dem von Ihnen angesprochen Schwerpunkt, und zwar zur U 4. Sie haben versucht deutlich zu machen, dass wir noch gar nicht so weit seien und dass wir noch nicht wüssten, was wir wollen und ob sie kommt oder nicht. Ich glaube, Sie haben sich nicht seriös informiert, Frau Timmermann. Diese U 4 von Bramfeld/Steilshoop bis in die HafenCity wird gebaut, sie ist seriös geplant und die Finanzen sind geklärt; die U 4 kommt. Was Sie heute in der Zeitung gelesen haben, ist ein Zeichen dafür, wie weit wir mit unseren Planungen sind.

(Beifall bei der CDU)

Ich will an dieser Stelle auch ganz deutlich sagen, dass es natürlich durch den Bau der U 4 zu Beeinträchtigungen in der City kommen wird. Aber anders als Sie bauen wir wenigstens etwas. Wo es Verbesserungen geben soll, muss zwangsweise auch gebaut werden.

D

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der GAL)

Die von Ihnen immer wieder gerne – und auch jetzt, das ist nichts Neues – in den Haushaltsberatungen ins Gespräch gebrachte Stadtbahn wird es mit der CDU – das nehmen Sie jetzt bitte zur Kenntnis – nicht geben.

(Beifall bei der CDU)

Sie beeinträchtigt den Straßenverkehr in der Stadt und würde eine weitere Flächenkonkurrenz um den knappen Stadtraum in Hamburg bringen. Der Verkehr in Hamburg – und dafür steht dieser Senat – soll aber fließen.

Ich sage Ihnen aber auch zur U 4 – das waren heute durchaus ernst zu nehmende Berichterstattungen in der Zeitung –, dass wir natürlich mit der Bausituation in der Stadt sehr vorsichtig umgehen müssen. Die CDU-Fraktion – das sage ich Ihnen zu – wird sich natürlich im Rahmen des Baus der U 4 dafür einsetzen, dass der Wirtschaftsverkehr auf der Mönckebergstraße halbseitig

(Thomas Böwer SPD: Halbseiden!)

ermöglicht wird und Rettungsfahrzeuge fahren können. Wir werden bei den Planungen Rücksicht auf das Weihnachtsgeschäft nehmen und dafür sorgen, dass möglichst alle Geschäfte auch während der Bauphase zugänglich sind. Und wir werden – das ist etwas ganz Besonderes – die Menschen, die Anwohner und die Betroffenen regelmäßig über den Werdegang der Baumaßnahmen informieren.

(Beifall bei der CDU)



- A Lieber Herr Kollege Lühmann von der GAL! Ihr Antrag – das muss man anerkennen – ist eine Fleißarbeit.

(Beifall bei der CDU – *Gesine Dräger SPD*: Eier legende Wollmilch-U-Bahn!)

Leider ist sie aber mit alten verkehrspolitischen Ideologien der GAL und mit Punkten gespickt, die in Hamburg bereits in der Planung oder in der Umsetzung sind. Wir werden daher auch nur einigen wenigen Punkten Ihres Antrags zustimmen können.

(Beifall und Heiterkeit bei der GAL)

Ich befürchte aber, das geschieht nicht zu den Punkten, die Sie für wichtig halten.

Ich möchte noch gern etwas zu den Bundesmaßnahmen sagen. Sie haben es wahrscheinlich erwartet, denn es ist einfach notwendig.

Leider kann der Senat nicht alle verkehrspolitisch notwendigen Maßnahmen selbst finanzieren, sodass sich eigentlich auch der Bund bei der einen oder anderen Maßnahme beteiligen müsste. Fakt ist aber, dass Hamburg auf der bundesweiten Landkarte für Verkehrsinfrastruktur anscheinend nicht mehr stattfindet.

Der Master of Mautdesaster, Manfred Stolpe, hat es zu verantworten, dass in der mittelfristigen Zeitplanung von 2004 bis 2008 mittlerweile 7,8 Milliarden Euro fehlen. Das bedeutet Fehlbeträge für die Straße in Höhe von 3,9 Milliarden Euro, bei der Schiene in Höhe von 3,5 Milliarden Euro und bei der Wasserstraße in Höhe von rund 386 Millionen Euro. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der Opposition! Das, was in Berlin gemacht wird, liegt auch in Ihrer Verantwortung und ist für eine Stadt wie Hamburg nicht tragbar.

(Beifall bei der CDU)

Leider hat dies konkrete Folgen für Hamburg. So werden wir weder Maßnahmen wie den vierspurigen Ausbau der B 431 von der Hamburger Landesgrenze

(*Jörg Lühmann GAL*: Gott sei Dank!)

bis Wedel noch den dreigleisigen Ausbau der Bahnstrecke Hamburg-Elmshorn auf der gesamten Länge im vordringlichen Bedarf berücksichtigt bekommen. Selbst die Hafenquerspange – bei der ich den Eindruck hatte, dass die SPD dies ähnlich sah – wird nicht, wie von Hamburg beantragt, mit einem ersten Bauabschnitt von der Anschlussstelle Waltershof bis Steinwerder in den vordringlichen Bedarf und mit einem zweiten Bauabschnitt von der Anschlussstelle Steinwerder bis Georgswerder im weiteren Bedarf eingruppiert werden. Damit versündigen Sie sich an der Verkehrspolitik dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU – *Doris Mandel SPD*: Ihr habt doch solche Anträge gestellt!)

Mit dem Antritt des neuen Senats und mit unserem neuen Verkehrssenator Michael Freytag stehen für Hamburg die Signale wieder auf Grün. Wir haben einen Senator, der handelt und nicht nur – wie es zu Ihrer Zeit mit Eugen Wagner war – ausschließlich mit Planung beschäftigt ist. In der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt werden für die Stadt wichtige Entscheidungen getroffen und umgesetzt. Die Zeiten – das werden diejenigen wissen, die Herrn Wagner ab und zu in seinem Büro besucht haben –, als sich im Senatorenzimmer Akten mit planungsreifen

Vorgängen stapelten, gehören jetzt endlich der Vergangenheit an.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Hamburg als europäische Wirtschaftsmetropole ist nach der deutschen Einheit, nach Öffnung der Grenzen nach Osteuropa und nach Ausweitung des europäischen Binnenmarktes auf gute Verkehrsverbindungen und auf eine vernünftige Verkehrsabwicklung innerhalb der Stadt angewiesen.

(*Ingo Egloff SPD*: Seien Sie doch froh, dass Sie das alles umsetzen können!)

Die CDU und dieser Senat planen und bauen für die Zukunft der "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt",

(*Ingo Egloff SPD*: Das sind doch unsere Pläne!)

aber Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren der Opposition, planen und leben in der Vergangenheit.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Lühmann.

**Jörg Lühmann GAL:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Hesse, moderne Verkehrspolitik und das Handeln dieses Senats – größer können Unterschiede gar nicht sein. Wenn es eines Beweises bedurft hätte, dann hat Ihre Rede ihn geliefert.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Nehmen wir doch einmal die Ausgangssituation beim Straßenverkehr, in der wir in Hamburg sind. Was ist in Ihren Augen das drängendste Problem? – Schneller fahren können. Das drängendste Problem ist in unseren Augen, dass Hamburg die Hauptstadt der Kinderunfälle ist. Da müssen wir eine ganze Menge tun. Sie fangen noch nicht einmal an, die Grundlagen zu schaffen, um daran ernsthaft arbeiten zu können.

Es gibt zum Beispiel im Haushalt einen Titel "Wissenschaftliche Beratungsleistung und Gutachten". Wir haben einmal nachgefragt, was sich dahinter verbirgt. Es gibt eine ganze Liste von Gutachten, aber es gibt kein Gutachten, das die Ursachen der Unfälle mit Kindern ernsthaft aufarbeitet, sodass in der Folge die verschiedenen Akteure an einen Tisch zusammengebracht und Strategien entwickelt werden können, wie die Zahl der Kinderunfälle auf ein irgendwie erträglicheres Maß zurückgebracht werden kann. In Hamburg liegt das Risiko für Kinder, im Straßenverkehr einen Unfall zu erleiden, 40 Prozent höher als in Berlin. Das ist wirklich ein ganz schlechtes Zeugnis für die Arbeit dieses Senats.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Christian Maaß GAL*: So ist es!)

Sie führen stattdessen Tempo 60 ein, von dem übrigens auch der ADAC sagt, dass dies für die Beschleunigung des Straßenverkehrs in der Stadt überhaupt keine Rolle spielen würde.

(*Jürgen Schmidt SPD*: Das finden Sie doch in Altona auch gut!)

– Nun aber mal halblang. Tempo 60 ist und bleibt ein Fehler für den Verkehr in der Stadt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

C

D

- A Es gibt noch einen weiteren Fehler, den Herr Hesse in seinem Vortrag auch genannt hat. Es gibt den Titel "Um-, Aus- und Neubau von Straßen", der tatsächlich um 1 Million Euro erhöht worden ist.

(Zuruf von *Ingrid Cords SPD*)

Aus diesem Titel wurde vor allen Dingen diese völlig unsinnige Entpollungsarie bezahlt. In den letzten Jahren wurden 2 Millionen Euro nur für die Entpollung versenkt. Herr Nagel hat Anfang Mai erklärt, dass man sich dieses angesichts der Haushaltslage noch einmal ernsthaft überlegen sollte. Richtig, das ist eine Einsicht, wenigstens aufgrund der Haushaltslage, nicht aus innerer Einsicht, aber immerhin, das ist ja ein Anfang. Herr Hesse wirft sich am nächsten Tag gleich drauf und gibt eine völlig unbeachtete Pressemitteilung heraus, in der es heißt: Solange wir dafür neue Parkplätze bekommen, müsse noch weiter entpollert werden. Und wo entstehen dann diese Parkplätze? Wir haben es alle beobachten können, diese Parkplätze sind in der Regel auf Flächen entstanden, die den Fußgängern und Radfahrern vorbehalten sein sollten. Deswegen sind deren Zahlen an den Unfällen auch so enorm gestiegen. Sie erhöhen das Risiko für die Leute, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad durch die Stadt wollen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – *Dr. Willfried Maier GAL*: Macht nichts, Herr Hesse fährt Auto!)

Herr Senator Freytag übernimmt die Schirmherrschaft bei der Aktion "Mit dem Fahrrad zur Arbeit" – bravo, wunderbar – und er erklärt uns, dass es angesichts der steigenden Benzinpreise kaum noch eine Alternative gebe,

- B (*Ingo Egloff SPD*: Deswegen fährt er Rikscha!)

dass das globale Klima versage und dass wir dringend etwas tun müssten. Die Arbeit des Senats erschöpft sich in dieser Kampagne, aber dass man etwas in die Radwege investieren muss, dass man sie zumindest freihalten und Radfahrern an Kreuzungen die Möglichkeit geben muss, gesichert hinüberzukommen, das würde viel zu viel Mühe machen.

(Beifall bei der GAL)

Aber das, Herr Hesse, was Sie als einen Schwerpunkt des Senats dargestellt haben, ist für mich das schwierigste Verhältnis, das dieser Senat überhaupt zu einem Aspekt des Verkehrs hat, nämlich zum öffentlichen Personennahverkehr. Das klappt bei Ihnen wirklich nicht so richtig.

(*Jörg Hamann CDU*: Wir bauen doch die U-Bahn!)

– Ach, Herr Hamann, das ist lustig!

Da sagen Sie zum Beispiel, die Junge Union habe jetzt durchgesetzt, dass U- und S-Bahnen nachts durchfahren.

(Beifall bei der CDU)

– Ja, der Beifall ist für Sie, genießen Sie ihn.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Der Beifall ist für Sie!)

Im nächsten Schritt wird aktuell verkündet, dass die Tickets für die Auszubildenden an Wochenenden nicht mehr gültig sein sollen.

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL und der SPD)

C Um wen geht es dabei? Es geht um die Vermeidung der so genannten Disko-Unfälle junger Menschen und das könnten vielleicht Auszubildende sein, da müssen wir etwas tun. Was Sie da machen, passt doch alles vorne und hinten nicht mehr zusammen, wenn Sie gleichzeitig die Hauptzielgruppe von den Angeboten des HVV wegführen, anstatt sie näher heranzuführen.

(Beifall bei der GAL)

Ich will das einmal auf diesen aktuellen Haushalt beziehen. Im Haushaltsplan-Entwurf gibt es einen schönen Titel "Förderung des ÖPNV auf der Straße". Solange Sie die Straßenbahn nicht haben, wird man nichts anderes darunter verstehen dürfen als die Förderung des Busverkehrs. Was meint man mit "Förderung des Busverkehrs"? Lassen Sie uns gemeinsam überlegen. Das könnten beispielsweise Bussonderspuren, Busvorrangschaltungen oder auch Verbesserungen der Bushaltestellen sein.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Theoretisch!)

Aber nein, der Senat nimmt die gesamten 500 000 Euro, was sowieso nicht so viel für die ganze Stadt ist, und versenkt sie komplett im Ausbau des Knotens Saseler Damm/Poppenbüttler Landstraße. Mit welchem Effekt? Eine Busvorrangschaltung? – Fehlanzeige. Bussonderspur? – Ach, was. Stattdessen wird die Kreuzung verbreitert, sodass die Staus allgemein verkürzt werden sollen und der ganze Effekt für den Busverkehr de facto darin besteht, dass die Umsteigebeziehungen zwischen den Bussen viel schlechter werden.

Was machen Sie denn da? Die Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs auf der Straße wollen Sie dadurch erreichen, dass sich die Umsteigebeziehungen verschlechtern. Irgendetwas haben Sie wirklich nicht richtig verstanden.

D

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Dann zu Ihrem Lieblingsprojekt, zur U 4. Donnerwetter. Dafür bekommen Sie einen Preis, Herr Senator Freytag, weil Sie der Erste sind, der versucht, ein Luftschloss unter der Erde zu bauen.

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL und der SPD)

Dieses Luftschloss kostet auch etwas, und zwar 250 Millionen Euro. Dann gibt es noch die 260 Millionen Euro, die die Linie nach Steilshoop und Bramfeld kosten würde. Von der reden Sie schon gar nicht mehr, weil sie sowieso nicht kommt. Sie müssen den Leuten dann aber auch sagen, dass der Bus nach Steilshoop bleibt, wenn die U 4 in die HafenCity gebaut wird.

Sie haben in Ihrer Drucksache irgendwann einmal geschrieben – da schwante Ihnen, dass wir die Mittel aus Berlin wahrscheinlich nicht bekommen –, den Kosten-Nutzen-Faktor für die Neubaustrecken von mindestens eins zu erreichen, sei bei den Kosten unmöglich. Für zwei Stationen von 1,5 Kilometern 250 Millionen Euro auszugeben, herzlichen Glückwunsch.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Die Gesamtstrecke!)

– Die Gesamtstrecke 1,5 Kilometer? – Herr Hesse, Sie enttäuschen mich.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Für diese 250 Millionen Euro möchten Sie Gelder aus Berlin haben, obwohl Sie in Ihrer Drucksache noch trotzig festgestellt haben, alles alleine zu bezahlen, wenn aus

- A Berlin kein Geld kommt. Jetzt schwant Ihnen, dass das nicht mit dem Haushalt klappt; die 250 Millionen Euro werden Sie nicht haben. Vorgestern hat der Bürgermeister hier noch große Krokodilstränen darüber vergossen, wie viel Geld wir an allen möglichen Stellen sparen müssen und wie weh das tut. Er war ganz geknickt.

(Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

Aber da werden 250 Millionen Euro in den Orkus geschleudert. Wir haben's ja.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie möchten jetzt also an die Bundesgelder heran und fangen an, sich zu überlegen, wie das gehen soll. Dafür braucht man ein standardisiertes Bewertungsverfahren. Sie haben am 25. Juni 2002 einen Auftrag an die Firma Intraplan gegeben, nun bitte dieses Gutachten zu erstellen. Das liegt jetzt auf den Tag fast zwei Jahre zurück und Sie behaupten, Sie haben bis heute noch nicht einmal ein Zwischenergebnis erhalten.

(Beifall und Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

Wer Ihnen das ernsthaft glauben soll, der gehört eigentlich nicht in dieses Haus.

(Beifall und Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

Aber ich kann verstehen, dass Sie bei den Zahlen noch kein vorzeigbares Ergebnis haben, und deswegen fangen Sie an, ein bisschen an diesen Zahlen zu drehen. Da gibt es einen Masterplan für die HafenCity, in dem mit 11 000 neuen Bewohnern und mit ungefähr 20 000 Beschäftigten gerechnet wird. Dann erklären Sie so en passant, bei den 11 000 Einwohnern soll es bleiben, aber die Zahl der Beschäftigten wird sich von 20 000 auf 45 000 erhöhen. Aufgrund desselben Masterplans sagen Sie, wir haben das beschlossen, par ordre du mufti, das ist so.

B

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Herr Bruns-Berentelg, der ja ein U-Bahn-Fan ist, hilft Ihnen gleich noch einmal und sagt, die 14 000 Fahrten, die der HVV vor zwei Jahren prognostiziert hat, papperlapapp, wir erhöhen die Zahl der Beschäftigten von 20 000 auf 45 000 – das ist eine Verdoppelung – und bei den Zahlen für die Fahrgäste machen wir gleich eine Vervierfachung, das sind dann 60 000 statt der 14 000. Darf's noch ein bisschen mehr sein, meine Damen und Herren?

(Beifall und Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

Was allerdings mehr sein darf, ist das Chaos, das Sie anrichten. Von dem können Sie gar nicht genug kriegen.

(Beifall und Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

Am 3. Juni dürfen wir in der Zeitung lesen, dass das Kreuzen der U-Bahn-Gleise aus technischen Gründen nicht wie vorgesehen möglich ist und die Hochbahn deswegen darüber nachdenken würde, unter dem bestehenden U-Bahnhof der Linie U 3 Rathaus einen neuen nur für die U 4 zu machen. Das hätte allerdings weitreichende Konsequenzen. Das hieße, dass man unter dem U-Bahnhof ankommt, dann natürlich umsteigen muss und auf dieser Strecke nie und nimmer durchfahren kann. Das heißt vor allen Dingen aber – das haben Sie völlig vergessen –, dass die Fahrzeuge, die dann dort fahren, überhaupt keine Verbindung zum Depot haben. Die müssen also in der Bauphase eingesetzt werden und dann immer halten.

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL und der SPD)

C

Ich habe den Senat Folgendes gefragt: Ist das noch eine durchgehende Strecke? – Ja, natürlich ist das eine durchgehende Strecke. Muss da umgestiegen werden? – Nein. Muss man in Barmbek umsteigen? – Nein. Und wie geht das dann? – Keine Antwort.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Die bleiben unten!)

– Die müssen alle unten bleiben; dann kommen wir auch auf die 60 000 Fahrten.

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL und der SPD – Dr. Andreas Mattner CDU: Was haben Sie in Ihrem Wasser drin!)

– Das ist nur Wasser. Bei Ihren Vorlagen brauche ich nur Wasser.

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL und der SPD)

Heute aber dürfen wir der Zeitung entnehmen, dass es nicht so ganz klappt und man es gar nicht so richtig weiß. Man hat jetzt eine Senatsdrucksache veröffentlicht, hoch geheim. Völlig logisch, dass man sie geheim gestellt hat, aber auch logisch, dass sie sofort an die Öffentlichkeit kommt.

(Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

Darin steht, der Senat befürchte aber jetzt entschiedene Mehrkosten, er fürchte technische Unwägbarkeiten, er fürchte Blindgänger – nicht in den eigenen Reihen, sondern im Boden –

(Beifall und Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

und er fürchte Bodenkontaminationen. Ich würde sagen, er hat zu allem Anlass.

D

(Beifall und Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

250 Millionen Euro plus X, X, X. Wie viel mag das wohl noch werden? Das wird immer teurer und die armen Leute von Intraplan müssen rechnen, rechnen, rechnen. Ich glaube nicht, dass das etwas wird. Aber eines zeigt die ganze Geschichte: Sie haben irgendwann einmal festgestellt, wir bauen eine U 4 in die HafenCity, und dann haben Sie angefangen, den Investoren zu erzählen, es kommt eine U-Bahn in die HafenCity, Leute, hier müsst ihr investieren. Dann haben Sie im letzten Dezember angefangen, die Investoren auf die U-Bahn zu verpflichten. Da haben wir gesagt, ihr wisst doch gar nicht, ob das geht. Aber nein, das ficht Sie gar nicht an. Der damalige Senator Mettbach – den kennen Sie noch –, ein großer Visionär – er erklärte eine Woche vor der Wahl, ich komme als Senator wieder, so war das mit seinen Visionen –,

(Beifall und Heiterkeit bei der GAL und der SPD – Olaf Ohlsen CDU: Der ist gedopt!)

hatte nun also die Vision von einer U-Bahn in die HafenCity.

(Jörg Hamann CDU: Sie haben das auch geglaubt und sind auch nicht gewählt worden!)

Er sagte im Ausschuss, die Entscheidung für die U 4 wurde getroffen, ohne zu wissen, was sie kostet. Das nannte er dann mutig. Ich dachte mir, eigentlich müsste ihm die CDU an dieser Stelle in den Arm fallen. Das hat sie aber nicht gemacht. Herr Hesse, Sie ganz vorne voran, "mutig" war das, wie im Rausch.

A (Beifall und Heiterkeit bei der GAL und der SPD)

Daran kann ich mich erinnern und ich kann mich noch besser erinnern, was der römische Dichter Cicero über das Wesen des Mutes geschrieben hat.

(Zurufe von der CDU)

Mutig sei nämlich der, der die Gefahren nicht erkennt, und er ermahnte, Vorsicht sei der bessere Teil der Tapferkeit.

(*Dietrich Rusche CDU*: Das war nie Cicero!)

Hätten Sie, im Senat, das bloß gelesen, das wäre wirklich gut gewesen. Aber stattdessen sagen Sie, wir gehen "volle Pulle rein", und Sie verpulvern das Geld, das Sie gar nicht haben und das Ihnen auch gar nicht gehört, mit vollen Händen. Die Rede ist von Hamburgs Steuergeldern. Die gehören Ihnen nicht, die werden Ihnen treuhänderisch zur Verfügung gestellt.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Dafür sind wir gewählt worden!)

Ich erwarte von Ihnen immer noch einen sorgsamen Umgang mit diesen Steuergeldern, aber bei diesem Senat werde ich ewig warten müssen.

(Lang anhaltender Beifall bei der GAL und der SPD sowie Zurufe von der SPD: Zugabe!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senator Dr. Freytag.

B **Senator Dr. Michael Freytag:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren. Unterhaltungswert haben Sie ja, Herr Lühmann, das muss man sagen. Vielleicht sollten Sie sich einmal an Kabarett-Bühnen bewerben. Sie sollten aber nicht für Zukunftsprojekte unserer Stadt reden, das wäre schlecht für Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Mobilität ist der entscheidende Erfolgsfaktor für eine Wirtschaftsmetropole im Aufwind. Die Leistungen der Stadt sind vielfältig. Ich werde die Fakten nennen:

Nach der planerischen Sicherung wird die Umgehung Finkenwerder in Bau gehen. Bei der SPD haben wir Jahrzehnte darauf gewartet und nichts ist passiert. Wir werden den Bau in Gang setzen.

(Beifall bei der CDU)

Wir bauen die Verbindung in Wandsbek, Ölmühlenweg/Am Stadtrand, für den Querverkehr aus und werden in diesem Jahr fertig sein. Für den vierstreifigen Ausbau der Elbgaustraße in Lurup wurden jetzt die vorbereitenden Arbeiten begonnen. Der Flughafen wird an die S-Bahn angeschlossen. Frau Timmermann, es ist sehr mutig, dass ausgerechnet die SPD diesem Senat vorwirft, dass die S-Bahn noch nicht fertig ist. 1991 hat der damalige Bausenator Wagner in Fuhlsbüttel mit einem Spaten gestanden und vollmundig erklärt, dass die S-Bahn kommt. Sie haben in dieser Frage wie in keiner anderen Sache versagt.

(Beifall bei der CDU)

Dass die SPD es wagt, hier so etwas anzusprechen, zeugt von fortgeschrittener Amnesie.

(*Manuel Sarrazin GAL*: Aber mutig!)

C – Mutig, das ist wahr. Es gibt mutige Leute, wo man hinguckt, aber wir müssen trotz allen Mutes und trotz allen Kabaretts, meine Damen und Herren von der grünen Seite, unsere Arbeit machen. Ich sage Ihnen, was wir machen.

Wir finanzieren die Verlängerung der S-Bahn von Neugraben nach Stade mit dem Ziel der Fertigstellung in 2007 und den Ausbau der AKN in Eidelstedt – Nägel mit Köpfen. Das Angebot im Bus-Bereich wird nachfragegerecht angepasst. Das betrifft insbesondere den Tangentialverkehr mit den Metrobussen. Die Vorbereitung für die Park-and-ride-Anlagen Bergedorf, Volksdorf und Poppenbüttel laufen auf vollen Touren. Der ÖPNV in Hamburg ist mit einem Kostendeckungsgrad von 82 Prozent bundesweit Spitze. Darüber sind wir froh.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Ihre Leistung!)

Die in die Jahre gekommenen Busanlagen werden auf Vordermann gebracht. Nach dem ZOB am Hauptbahnhof

(*Michael Neumann SPD*: Auch Ihre Leistung!)

werden beim ZOB Wandsbek die flankierenden Maßnahmen abgeschlossen sowie die Umbauten am ZOB Bergedorf und am ZOB Barmbek in städtebauliche Wettbewerbe eingebunden. Diese werden als Nächste realisiert.

Wir werden den Pilotversuch "Adaptive Netzsteuerung" durchführen und überprüfen, ob wir im Sinne einer zügigeren Ampelschaltung zu mehr Verkehrsfluss kommen werden. Dafür können wir natürlich erst dann größere Mittel in den Haushalt einstellen, wenn der Versuch abgeschlossen ist, denn wir überlegen zunächst, was wir machen, testen es und kommen dann zu Ergebnissen. Frau Timmermann will, bevor sie das Ergebnis kennt, erst einmal viel Geld im Haushalt sehen. Genauso haben Sie es Jahrzehnte gemacht und was die Stadt davon hat, müssen wir im Moment ausbaden.

(Beifall bei der CDU)

Die Hamburger Hochbahn beginnt mit den Vorbereitungen zum Planfeststellungsverfahren für die unterirdische U-Bahn-Ausfädelung im Bereich der Haltestelle Rathaus und der unterirdischen Anbindung der HafenCity.

Was ich hier eben zur U 4 gehört habe, ist wirklich abwegig. Ich will es, weil ich keine Strafgesetzbuchnormen verletzen will, so formulieren: Sie versündigen sich an dem Standort Hamburg, wenn Sie so unter Niveau Debatte für Zukunftsprojekte unserer Stadt führen.

(Beifall bei der CDU – *Christa Goetsch GAL*: Ach, ach!)

Die HafenCity ist das wichtigste Zukunftsprojekt unserer Stadt. Es ist das größte Stadtentwicklungsprojekt Europas. Herr Peiner und ich sind landauf und landab unterwegs, um mit Menschen zu sprechen und sie dafür zu gewinnen, in Hamburg zu investieren. Diese Investoren sind internationale Player, das sind keine Kleinkunstkabarettisten, wie Sie, Herr Lühmann, sondern das sind Leute, die weltweit große Stadtentwicklungsprojekte realisieren

(Beifall bei der CDU – Ah- und Oh-Rufe bei der GAL)

- A und die uns ganz klar sagen: Ein erstklassiges Stadtentwicklungsprojekt kann nur mit einer erstklassigen Anbindung funktionieren. Ohne U 4 gibt es keine HafenCity.

(Beifall bei der CDU)

Es ist geradezu abenteuerlich, wie Sie hier mit diesem Thema umgehen.

(Jörg Lüthmann GAL: Es ist abenteuerlich, wie Sie damit umgehen!)

Das zeigt Ihre völlige Ahnungslosigkeit über internationale Investoren, die sich für Spitzenprojekte interessieren. Wir können sehr froh sein, dass sich renommierte Unternehmen für Hamburg mit der HafenCity und für den Standort interessieren. Viele Investoren sehen natürlich die Wirtschaftsindikatoren und in Europa ist die Bundesrepublik Deutschland dank der rotgrünen Regierung am Ende der Fahnenstange angelangt. Deshalb sind wir froh, dass Interessenten nach Hamburg kommen.

(Beifall bei der CDU)

Statt sich über Investoren zu freuen, die sich in Richtung Hamburg bewegen

(Dr. Monika Schaal SPD: Haha!)

und hier Millionenprojekte vorhaben, die wir als Stadt selbst nicht bezahlen könnten, vergaulen Sie diese Leute und streuen Sand ins Getriebe. Ich finde das ein Trauerspiel von Opposition. Gut, dass Sie keine Regierungsverantwortung tragen.

(Beifall bei der CDU)

- B Es ist verblüffend, was uns die Opposition hier vermitteln will. Sie sagt, wenn die U-Bahn kommt, muss sie auch durch die Stadt gebaut werden. Ja, meine Damen und Herren, Sie haben Recht, eine U-Bahn muss erst gebaut werden. Natürlich ist es in der ganzen Welt so, dass ein U-Bahn-Bau zu Beeinträchtigungen führt. Nur, meine Damen und Herren, man muss vorübergehende Beeinträchtigungen, die so schonend wie möglich für die Geschäftswelt ausgestaltet werden, in Kauf nehmen. Wenn Hamburg in der Ersten Liga mitspielen will, müssen wir erstklassige Nahverkehrssysteme haben. Wer das nicht will, der bringt Hamburg nicht in die Erste Liga, sondern zum Abstieg in die Regionalliga, wo die Opposition schon angekommen ist.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Die Hamburger Hochbahn wird hoch professionell mit dieser Thematik umgehen. Die Anlieger werden informiert und wir werden die geringst möglichen Eingriffe vornehmen. Es wird wandernde Baustellen geben in Deckelbauweise.

(Lachen bei der SPD und der GAL)

– Das ist für Sie zum Lachen, für die Wirtschaft ist das notwendig. Sie haben keine Ahnung, meine Damen und Herren, das ist Ihr Problem.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden mit der Stadt gemeinsam diese Reifeprüfung – Belastung durch den U-Bahn-Bau – für ein Jahrhundertprojekt durchstehen. Das Ziel wird sein, die HafenCity in voller Blüte zu entfalten. Dafür brauchen wir eine unterirdische U-Bahn, wie weltweit in allen relevanten vergleichbaren Projekten. Deshalb wird dieser Senat seinen

Weg für die Zukunftsprojekte dieser Stadt ganz konsequent fortsetzen und wir werden uns von Ihnen nicht daran hindern lassen.

(Beifall bei der CDU)

Ich würde mich vielmehr freuen, meine Damen und Herren von Rotgrün, wenn Sie Ihre offenbar vorhandenen überschüssigen Energien einmal in Richtung Ihrer eigenen Bundesregierung in Berlin richten würden. Von dort könnten wir nämlich Hilfe brauchen, aber der Bund tut überhaupt nichts für Hamburg. Im Gegenteil. Er wirft uns Knüppel zwischen die Beine. Wenn Sie sich einmal den Bundesverkehrswegeplan angucken, was auf dem Papier steht und was Realität ist, werden Sie feststellen, dass das wirklich erschreckend ist. Allein im Schienenbereich gibt es sechs wichtige Maßnahmen im vordringlichen Bedarf, aber finanziert ist erst eine einzige. Bei sehr wichtigen Infrastrukturmaßnahmen hat Hamburg schlichtweg die rote Laterne. Die Hafenquerspange wäre für die Wirtschaft und für die Stadt ein Segen. Hamburg kann das Projekt nicht alleine finanzieren. Wir brauchen, wie alle anderen Länder, die Hilfe des Bundes, aber der Bund verweigert sich und stellt die Hafenquerspange in den weiteren Bedarf, das heißt "unter ferner liefen". Hier sollten Sie etwas für Hamburg tun, statt hier Wolkenkuckucksheim-Reden zu halten.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben uns bemüht, die Ortsumgehung Rissen in den vordringlichen Bedarf des Bundesverkehrswegeplans zu stellen, weil dadurch die Finanzierung gesichert wird. Es gab großes Engagement der CDU-Frakturen in Bürgerschaft und Bundestag. Ergebnis durch Rotgrün: Fehlangezeigte. Es bleibt beim weiteren Bedarf, das heißt "unter ferner liefen". Sie versündigen sich mit Ihrer falschen Aktivität an den Menschen in Altona, die unter dem jetzigen Zustand leiden.

(Beifall bei der CDU)

Das Versagen der Bundesregierung im Verkehrsbereich hat doch einen Namen, den kennen Sie auch.

(Jörg Lüthmann GAL: Dirk Fischer!)

Das ist der Bundesverkehrsminister. Das Desaster um die Einführung der Lkw-Maut ist nichts anderes als ein Offenbarungseid dieses Regierungsmitglieds. Der muss weg und am besten diese gesamte Bundesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen, welches Chaos durch Rotgrün in Berlin für konkrete Projekte in Hamburg angerichtet wird:

(Zurufe von der SPD und der GAL)

Bei den Bundesfernstraßen fehlen jetzt in der Bundesverkehrswegeplanung 900 Millionen Euro, die die rotgrüne Bundesregierung gestrichen hat. Bei der Schiene fehlen 800 Millionen Euro, die die rotgrüne Bundesregierung gestrichen hat. Bei den Wasserstraßen fehlen 130 Millionen Euro, die die rotgrüne Bundesregierung gestrichen hat. Welche Auswirkungen hat das? Die Elektrifizierung der Strecke Hamburg-Lübeck ist in Gefahr, weil die Bahn kein Geld mehr bekommt. Für die Y-Trasse Hamburg-Rothenburg-Hannover wurde schon das Raumordnungsverfahren durchgeführt. Die weiteren Planungen der Deutschen Bahn AG sind wegen der nicht absehbaren Finanzierung gestoppt. Die Hafenquerspange rückt in weite Ferne, wenn jetzt nicht etwas geschieht. Bei der

- A A 26 hat Niedersachsen den sofortigen Vollzug für den zweiten Planfeststellungsabschnitt zurückgenommen, weil er mit den zur Verfügung stehenden Mitteln schlichtweg nicht finanzierbar ist.

Es bleibt festzuhalten: Wir werden in unserer Verkehrspolitik im Gegensatz zu Berlin klaren Kurs halten und die Verkehrspolitik in Hamburg zu einem erfolgreichen Baustein der wachsenden Stadt machen. Der Bund lässt Hamburg im Stich, wir nicht.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Quast.

**Jan Quast SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator Freytag, die SPD-Fraktion wünscht Ihnen wirklich von ganzem Herzen Erfolg dabei, Investoren für die HafenCity zu finden, um dieses Zukunftsprojekt zu dem zu machen, zu dem es sozialdemokratische Bürgermeister machen wollten.

(Beifall bei der SPD – *Karl-Heinz Warnholz CDU:* ... aber abgelöst wurden!)

Wenn Sie das erreichen wollen, dann müssen Sie aber auch offen mit den Investoren reden und das halten, was Sie dort versprechen. Offenbar ist es so, dass eklatante Mängel gerade bei der U 4 bisher tot geschwiegen wurden, aber auf der anderen Seite Bestandteil Ihrer Senatsdrucksache sind, die heute in der Presse ausgiebig behandelt wurde.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD:* Ganz geheim!)

- B Wenn Sie all das aufklären wollen, was Herr Lühmann heute angesprochen hat, dann lassen Sie uns doch den Stadtentwicklungsausschuss damit befassen. Legen Sie uns das vor und sagen Sie etwas zu den Kosten. Sie haben heute schon wieder nichts dazu ausgeführt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nachhaltiger Schaden für Hamburg tritt dann ein, Herr Senator, wenn die Anbindung der HafenCity an den öffentlichen Personennahverkehr nicht zeitgerecht kommt. Dafür tragen Sie die Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Herr Hesse, Sie haben hier eine wirklich sehr innovative Rede gehalten. – Sie sind ja noch da, ich dachte, Sie wären schon gegangen. –

(*Klaus-Peter Hesse CDU:* Keine Angst, das kostet bei uns etwas!)

Es war toll, wie Sie die Junge Union gelobt haben und welche tollen Maßnahmen Sie angeschoben hat. Dass es aber ein SPD-Antrag war, der damals solange im Bau- und Verkehrsausschuss geschmort hat, bis Sie das endlich mit Herrn Metzbach geregelt hatten, haben Sie verschwiegen. Was tatsächlich innovative Verkehrspolitik der CDU ist, ist doch die Brötchentaste von Herrn Reinert. Mehr haben Sie nicht eingebracht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Auf dem Niveau bewegt sich Ihre Verkehrspolitik, Herr Hesse. Was Sie hier alles aufgezählt haben, ist wirklich nichts Neues.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD:* Semmelbrösel!)

C Neu ist seit der letzten Legislaturperiode, dass Sie damit begonnen haben, Tempolimits auf den Hauptverkehrsstraßen zu erhöhen sowie Blitzampeln und Radarkontrollen abzubauen mit der Konsequenz, dass Hamburg bei verunglückten Senioren und Kindern bundesweit zu den Spitzenreitern gehört. Das ist Verkehrspolitik, wie die CDU sie jetzt zweieinhalb Jahre betrieben hat.

(Beifall bei der SPD)

Der einzige Grund, dass Sie jetzt dort beidrehen und wieder Verkehrsüberwachung durchführen wollen, hat doch nur fiskalische Gründe. Sie brauchen das Geld.

(*Klaus-Peter Hesse CDU:* Das ist doch Quatsch!)

Die Legendenbildung, die Sie betreiben, was die Finanzierung durch den Bund betrifft, kann doch schon keiner mehr hören. Wenn Sie sich tatsächlich ernsthaft mit dem Bundesverkehrswegeplan befassen würden, würden Sie feststellen, dass Hamburg bei den Maßnahmen für die Bundesfernstraßen einen um 35 Prozent höheren Anteil hat als bei dem letzten Bundesverkehrswegeplan. Das ist Fakt.

(*Bernd Reinert CDU:* Was?)

– Herr Reinert, was Sie verschweigen, sind die Maßnahmen, die gemacht werden. Sie reden nur von dem, was nicht kommt, aber dass die A 7 sechs- und achtspurig ausgebaut wird, die A 26 im Bau

(*Bernd Reinert CDU:* Ne, eben nicht! Lesen Sie nicht Stolpes Pressemitteilungen, sondern den Plan!)

D und die vierte Elbtunnelröhre fertig ist, alles das verschweigen Sie. Statt dessen betreiben Sie Legendenbildung, um auf der Bundesregierung herumzuhacken und im gleichen Atemzug vergessen Sie, welche Versäumnisse Sie hier haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dr. Maier.

**Dr. Willfried Maier GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Noch eine kurze Bemerkung zur U 4 und HafenCity. Ich war vier Jahre lang im Aufsichtsrat der GHS, als die erste, nämlich die schwierigste Vermarktungsphase der HafenCity los ging. Die letzten beiden Jahre davon war ich Aufsichtsratsvorsitzender. In dieser Zeit ist auf der Basis von Straßenbahn, von Stadtbahn geplant worden und die Vermarktung lief gut.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL – *Wolfgang Beuß CDU:* Ach was!)

Ich fürchte, jetzt ist etwas ganz anderes passiert. Jetzt sind Zusagen an Investoren gemacht worden, dass die U-Bahn kommt, sodass der Senat in einer Falle sitzt, die er sich selber gegraben hat. Dann kann man natürlich sagen, wir verstehen nichts. Natürlich, wir kennen die Falle nicht, wir können nur vermuten, dass sie besteht und alles, was hier geäußert wird, deutet sehr stark darauf hin.

(Beifall bei der GAL)

Ich habe aber auch noch eine gute Botschaft. Selbst wir wollten die HafenCity mit der Stadtbahn anschließen, und zwar unter anderem deswegen, weil damit bis zum Ende

- A des Bakenhafens auch der komplette Komplex erschlossen werden konnte. Aber das am Rande.

Ich habe auch noch eine richtig gute Botschaft für die erfolgreiche Stadt Hamburg. Heute Abend hat Fatih Akin für seinen Film "Gegen die Wand" den Bundesfilmpreis gewonnen,

(*Wolffhard Ploog CDU*: Herzlichen Glückwunsch!)

und zwar in jeder Beziehung: Bester Film, beste Hauptdarstellerin, bester Hauptdarsteller, beste Kamera, beste Regie und jetzt schaffen Sie mal die Filmförderung ab.

(Beifall bei der GAL, der SPD und bei *Andreas Ernst CDU*)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir jetzt zu den Abstimmungen kommen können. Zunächst zu den Ausschussberichten. Ich beginne mit dem Bericht des Stadtentwicklungsausschusses, Drucksache 18/350.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 18/282:**

**49. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Waldbiotop Schemmannstraße in Volksdorf) sowie 46. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg (Feucht- und Waldbiotop Schemmannstraße in Volksdorf) (Senatsantrag)**  
– Drucksache 18/350 –]

- B Wer sich der Ausschussempfehlung anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen worden.

Nun zum Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 18/370.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/13: Haushaltsjahr 2003**

**6100.681.86 "Wohngeld, Zweckzuweisung an die Bezirke"**  
**hier: Nachforderung von Kassenmitteln in Höhe von 1 444 000 Euro (Senatsvorlage)**  
– Drucksache 18/370 –]

Wer sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlung anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Nein.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch in zweiter Lesung angenommen und somit endgültig beschlossen worden.

Wer der Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 2 ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zu den Fraktionsanträgen. Zunächst zum SPD-Antrag, Drucksache 18/397.

**[Antrag der Fraktion der SPD:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2004**

**Einzelplan 6**

**Wohnungsmangel verhindern – Politik für Mieterinnen und Mieter – Drucksache 18/397 –]**

Wer den Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

SPD-Antrag, Drucksache 18/398.

**[Antrag der Fraktion der SPD:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2004**

**Einzelplan 6**

**Die Fußgängerbrücke über die B 73 in Harburg muss barrierefrei und behindertengerecht sein**  
– Drucksache 18/398 –]

Wer diesen Antrag beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

CDU-Antrag, Drucksache 18/421.

**[Antrag der Fraktion der CDU:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2004**

**Einzelplan 6**

**Beleuchtung öffentlicher Gebäude**  
– Drucksache 18/421 –]

Wer den CDU-Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist angenommen worden.

CDU-Antrag, Drucksache 18/422.

**[Antrag der Fraktion der CDU:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2004**

**Einzelplan 6**

**Effektivitätssteigerung im Öffentlichen Personennahverkehr – Drucksache 18/422 –]**

Wer schließt sich dem CDU-Antrag aus der Drucksache 18/422 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen worden.

CDU-Antrag, Drucksache 18/423.

**[Antrag der Fraktion der CDU:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2004**

**Einzelplan 6**

**Park-and-Ride sowie Bike-and-Ride**  
– Drucksache 18/423 –]

Wer den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/423 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

GAL-Antrag, Drucksache 18/445.

**[Antrag der Fraktion der GAL:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2004**

**Einzelplan 6**

**A Kapitel 6100**  
**Soziale Wohnraumpolitik in Hamburg**  
**– Drucksache 18/445 –]**

Wer den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/445 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

GAL-Antrag, Drucksache 18/446.

**[Antrag der Fraktion der GAL:**  
**Haushaltsplan-Entwurf 2004**  
**Einzelplan 6**  
**Kapitel 6100, 6300, 6610**  
**Gründung einer Landesentwicklungsgesellschaft für**  
**Konversionsflächen – Drucksache 18/446 –]**

Die SPD-Fraktion möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/446 federführend an den Stadtentwicklungsausschuss und mitberatend an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer das auch möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dem Überweisungsbegehren ist nicht stattgegeben worden.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer den Antrag aus der Drucksache 18/446 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist abgelehnt.

**B Wir kommen zu dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/447.**

**[Antrag der Fraktion der GAL:**  
**Haushaltsplan-Entwurf 2004**  
**Einzelplan 6**  
**Für eine moderne Verkehrspolitik in Hamburg**  
**– Drucksache 18/447 –]**

Die SPD-Fraktion hat zu diesem Antrag eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer Ziffer 1 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Wer sich Ziffer 2 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 2 ist abgelehnt worden.

Wer Ziffer 3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 3 ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wer Ziffer 4.1 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist einstimmig.

Wer Ziffer 4.2 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Auch das ist einstimmig.

Wer Ziffer 4.3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 4.3 ist abgelehnt worden.

Wer Ziffer 5.1 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 5.1 ist abgelehnt worden.

Wer sich Ziffer 5.2 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 5.2 ist abgelehnt worden.

Wer Ziffer 5.3 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 5.3 ist abgelehnt worden.

Wer Ziffer 5.4 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 5.4 ist abgelehnt worden.

Wer Ziffer 5.5 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 5.5 ist abgelehnt worden.

Wer Ziffer 5.6 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 5.6 ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 94.

**[Textzahl 94]**

Wer der Textzahl 94 aus der Drucksache 18/200 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen worden.

Textzahl 95.

**[Textzahl 95]**

Wer sich der Textzahl 95 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Textzahl 95 ist mit Mehrheit angenommen worden.

Textzahl 96.

**[Textzahl 96]**

Wer der Textzahl 96 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Textzahl 96 ist auch angenommen worden.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 97 stimmen wir später ab.

Ich rufe auf den

**Einzelplan 7:**  
**Behörde für Wirtschaft und Arbeit**

Wer wünscht das Wort? – Herr Egloff bekommt es.

**Ingo Egloff SPD:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, im Bereich der Wirtschaftspolitik wird es nicht ganz so karnevalistisch zugehen wie wir das eben erlebt haben, denn traditionsgemäß ist es so, dass wir in vielen Bereichen Einigkeit haben, zumindest dort, wo es um die Grundfunktionen der Stadt geht, wie Bürgermeister Voscherau es immer auszudrücken pflegte. Allerdings gibt die Politik des Senats natürlich auch in diesem Bereich Anlass zur Kritik. Wir wären

C

D



- A auch eine schlechte Opposition, wenn wir diese Punkte nicht benennen würden.

Lassen Sie mich mit dem Bereich Hafenpolitik anfangen. Zunächst ist es natürlich erfreulich, dass es dem Senat anscheinend gelungen ist, die anderen norddeutschen Länder, vor allem aber Niedersachsen, davon zu überzeugen, dass die Fahrrinnenanpassung der Elbe auf 14,50 Meter erforderlich ist.

(Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Mir stellt sich allerdings die Frage, ob nicht der seinerzeitige Ausstieg Hamburgs aus Wilhelmshaven oder zumindest die Art, wie dieser praktiziert wurde, verhindert hat, dass Niedersachsen seine Bereitschaft zur Zustimmung schon früher signalisiert hat.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wir sind jedenfalls froh, dass es so aussieht, als könnte dieses Problem im Interesse Hamburgs gelöst werden. Wir werden unsererseits alles dazu tun, um die Konkurrenzfähigkeit des Hamburger Hafens zu gewährleisten. Deshalb, meine Damen und Herren von der GAL, werden wir Ihren Antrag zum Thema Elbe und Hafen heute ablehnen. Wer auf die Fahrrinnenanpassung der Elbe verzichten will, liebe Kolleginnen und Kollegen von der GAL, der gefährdet die Zukunftsfähigkeit des Hamburgers Hafens und die Arbeitsplätze in dieser Stadt und das ist mit uns Sozialdemokraten nicht zu machen.

(Beifall bei der SPD und der CDU – *Bernd Reinert*  
CDU: Mit uns auch nicht!)

- B Allerdings, meine Damen und Herren, ist es auch so, dass wir in den nächsten Jahren, um die Konkurrenzfähigkeit des Hamburger Hafens in Zukunft gewährleisten zu können, Investitionen in diesem Bereich tätigen müssen. Sie alle wissen, dass der Hafen im Bereich des Containerumschlags im nächsten Jahr, spätestens im übernächsten Jahr bei 7 Millionen TEU an seine Grenzen stoßen wird. Der Senat hat angekündigt, er würde 150 Millionen Euro investieren. Dies reicht, um die Kapazität auf 11 Millionen TEU zu erhöhen. Aber eigentlich werden – und das wissen wir alle, das haben wir auch im Wirtschaftsausschuss erörtert – circa 450 bis 500 Millionen Euro benötigt, wenn man den Hafen für seine zukünftigen Aufgaben bis 2005 rüsten will. Dabei sind noch nicht einmal die Erhaltungsinvestitionen berücksichtigt und die Investitionen, die für den Ausbau der Hafenbahn und die landseitige Anbindung, für die landseitige Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur erforderlich sind.

Darauf haben Sie bisher, Herr Senator Uldall, keine konkrete Antwort gegeben. Sie haben weder hier in der Bürgerschaft noch im Wirtschaftsausschuss erklären können, wie Sie die Zukunftsinvestitionen finanzieren wollen. Ihre Aussage, die 150 Millionen Euro, die Sie per Presseerklärung genannt haben, sei eine Anmeldung bei Herrn Senator Peiner im Rahmen der mittelfristigen Finanzplanung, bringt noch keinen einzigen Meter Kaimauer nach Hamburg.

(Beifall bei der SPD)

Hier werden Sie, Herr Senator, im Ausschuss erklären müssen, wie das zu finanzieren ist. Auch ein Hinweis auf die zukünftige Port Authority – wie es aus Ihrem Hause immer wieder zu hören ist –, die alle Probleme lösen wird, reicht so nicht aus. Sie können davon ausgehen, dass wir, was die konkrete Investitionsplanung für den Hafen

angeht, versuchen werden sicherzustellen, dass diese Investitionen auch erfolgen. Sie können sicher sein, Herr Senator, dass wir Sie aus dieser Verantwortung nicht rauslassen und Ihnen bei dieser Frage ständig auf den Füßen stehen werden.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Bereich, den ich ansprechen möchte, ist der Bereich Werftenpolitik. Darüber haben wir schon reichlich diskutiert, deswegen will ich es auch kurz machen. Ich freue mich, dass die CDU-Fraktion in dieser Frage anscheinend auch lernfähig ist. Deswegen werden wir Ihren Werftenantrag heute auch unterstützen. Ich habe aber die Befürchtung, Herr Kollege Dr. Mattner – und da sollten Sie vielleicht einmal in die zukünftige Haushaltsplanung für die Jahre 2005 und 2006 gucken –, dass wir wieder in eine Situation kommen werden, wo die Hamburger Werften Probleme bekommen. Es ist zwar richtig, dass die Wettbewerbshilfe vonseiten der EU nur bis zum 31. Dezember 2005 genehmigt ist, aber, ich denke, wir können alle davon ausgehen, dass die Klage bei der Welthandelsorganisation zu diesem Zeitpunkt nicht entschieden sein wird. Deswegen kann es nicht sein, dass Sie für die zukünftigen Haushalte in diesem Bereich kein Geld einstellen. Bis diese Frage vor der WTO geklärt ist, werden Sie sich auch in Zukunft darauf einstellen müssen, die Hamburger Werften weiter unterstützen zu müssen.

(Beifall bei der SPD)

Der dritte Bereich, den ich ansprechen möchte, ist das Thema Mittelstandsförderung. Darüber haben wir auch reichlich diskutiert und hier, Herr Senator Uldall, ist im Gegensatz zu den ständigen vollmundigen Ankündigungen bisher leider nicht das realisiert worden, was uns ständig versprochen worden ist. Sicher werden Sie uns heute wieder erzählen, dass es 10 000 Gewerbeanmeldungen gegeben hat. Aber was hat Ihre Politik dazu beigetragen? Wie viele Abmeldungen gab es? Wie ist die Arbeitsplatzbilanz? Das gehört auch dazu, um beurteilen zu können, wie erfolgreich diese Politik ist. Ich gehe auch davon aus, dass Sie uns von den 8 Millionen Euro erzählen werden, die Sie der Bürgerschaftsgemeinschaft und der BTG zugeführt haben, zweifelsohne eine richtige Maßnahme, die wir auch unterstützt haben. Aber meine Frage ist, ob das ausreicht? Gemessen an den vollmundigen Ankündigungen, für den Mittelstand wird in dieser Stadt nun alles gut, wenn Sie regieren, ist das zu wenig.

Sie haben seinerzeit angekündigt, als Sie die Arbeitsmarktmittel gekürzt haben, Sie würden nun im Ersten Arbeitsmarkt insbesondere im Mittelstand Arbeitsplätze schaffen. Ihre Arbeitsplatzbilanz in dieser Stadt bestätigt dies nicht, Herr Senator.

(Beifall bei der SPD und bei *Gudrun Köncke* GAL)

Wenn man sich den Haushalt anguckt, sucht man vergeblich, wo es zu dieser Umschichtung gekommen ist. Dort, wo Mittel für das Handwerk erhöht wurden, zum Beispiel im letzten Haushalt, verschwanden diese 1,5 Millionen Euro vier Wochen, nachdem wir sie hier als Förderungsmittel für das Handwerk beschlossen hatten, indem man diese dem Tennisbund zugeführt hat. Es ist sogar noch erklärt worden, dass man das von Anfang an vorgehabt hätte. Das ist keine überzeugende Handwerkspolitik, Herr Senator. Machen Sie nur weiter so an dieser Stelle.

A (Beifall bei der SPD)

Ein weiterer Punkt aus dem Bereich Handwerk. Es war die SPD, die in diesem Hause mit ihrem Tariftreuegesetz dafür gesorgt hat, dass dem Hamburger Bauhandwerk geholfen wurde, und zwar gegen den Widerstand der CDU und auch gegen den Widerstand des Wirtschaftsensors. Ich hoffe nur, Herr Senator Uldall, dass Sie Ihre Pläne zur Abschaffung des Gesetzes, die Sie vor einiger Zeit im Fernsehen kundgetan haben, aufgeben. Sie wissen, wenn Sie dieses tun, werden Sie den geballten Widerstand der Handwerkskammer, der Bauinnung und der IG Bau auf sich ziehen. Ich kann Sie nur davor warnen, Sie werden sich eine blutige Nase an dieser Stelle holen.

(Beifall bei der SPD)

Zurück zum Mittelstand. Eine Hamburger Zeitung hat vor der Wahl geschrieben, dass das Einzige, was Senator Uldall im Bereich der Mittelstandsförderung zustande gebracht habe, der Umzug der Innovationsstiftung in die Habichtstraße gewesen sei. Vielleicht ist das ein bisschen hart, aber viel mehr ist da auch nicht.

Es gab die Absichtserklärung, ein Haus der Wirtschaft einzurichten, ein Mittelstandsinstitut. Aber bei diesen Absichtserklärungen ist es bisher geblieben. Natürlich gibt es Probleme bei der Umsetzung, natürlich wehren sich Institutionen wie die Bürgerschaftsgemeinschaft und die BTG und die Innovationsstiftung dagegen, dass insbesondere die Handelskammer überall mitreden und möglichst auch mitentscheiden will, aber selber nichts dazu beitragen und abgeben will. Deshalb stockt es trotz aller Absichtserklärungen. Nur, Herr Senator, mit Absichtserklärungen ist diesen Hamburger Betrieben nicht geholfen. Das Problem ist – und das können Sie hören, genau wie ich, und das haben Sie sicherlich auch, auf jeder Versammlung mit kleinen und mittleren Unternehmen –, dass die Banken nicht mehr bereit sind, Kredite im notwendigen Umfang zur Verfügung zu stellen. Das Problem ist, dass die Mittel der KfW, die zur Verfügung stehen, nicht im notwendigen Umfang bei den Betrieben ankommen, weil diese zu wenig verdienen. Deshalb, Herr Senator, kann der Mittelstand in dieser Stadt nicht länger warten.

Deswegen haben wir heute einen Antrag eingebracht, eine Investitionsbank zu gründen, indem man die Wohnungsbaukreditanstalt dazu umwandelt. Sie wissen, dass dieses mit einer Änderung des WK-Gesetzes möglich ist und dass die Verständigung zwischen der Bundesregierung und der EU-Kommission es ermöglicht, dies zu tun. Diese Maßnahme hätte den Vorteil, dass sämtliche Banklizenzen bei der WK da sind, dass die Möglichkeit der günstigen Refinanzierung besteht und dass mögliche Infrastrukturinvestitionen über Kommunalkredite ermöglicht werden. Ich hoffe, dass Sie diesem Antrag folgen werden oder zumindest die Möglichkeiten prüfen, dieses zu tun. Ansonsten verschenken Sie eine Chance für diese Stadt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Es geht auch nicht darum, wenn man diese Lösung wählt, die Arbeit der BG und der BTG gering zu schätzen, aber beide Möglichkeiten der Finanzierung ergänzen sich durchaus. Was wir nicht wollen – das sage ich auch in aller Deutlichkeit –, ist der "Rollgriff" von Herrn Becker von der Handwerkskammer in die Kasse der WK. Hier muss die Stadt ihren Einfluss behalten und weiter über die Gelder verfügen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

C

Der vierte Bereich, den ich ansprechen möchte, ist der Bereich Medienpolitik. Wir haben das heute schon ansatzweise im Bereich der Kulturpolitik diskutiert. Wir haben auch durch den Kollegen Maier erfahren, was Filmförderung in dieser Stadt und für diesen Filmstandort Hamburg bedeuten kann. Ich fordere von Ihnen, Herr Senator Uldall, der für die Wirtschaft und eigentlich auch für die Medienwirtschaft in dieser Stadt zuständig ist, dass Sie es verhindern, dass der Senat in dieser Art und Weise die Filmförderung beschneidet. Vor zwei Jahren haben Sie hier verkündet, die Filmförderung würde in die Kulturbehörde übergeben. Das wurde seinerzeit als große Erhöhung des Kulturhaushaltes gefeiert, und heute wird dieser Betrag klammheimlich wieder einkassiert. So geht es nicht im Interesse der Medienwirtschaft in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Meine Damen und Herren, natürlich – wie hätte es auch anders sein können – kommen wir auch noch zum Thema Arbeitsmarktpolitik. Hier erleben wir seit 2001 den kontinuierlichen Abbau der Arbeitsmarktmittel. Bis jetzt 37 Millionen Euro und im Doppelhaushalt sind weitere 10,8 Millionen Euro vorgesehen. Dies passt in die Linie des Senates. Gespart wird bei den Benachteiligten der Gesellschaft. Sie haben bis heute kein Programm, wie Sie Langzeitarbeitslose wieder in Arbeit bringen. Sie haben eigentlich überhaupt kein Konzept für eine Arbeitsmarktpolitik in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und bei *Claudius Lieven* GAL)

Sie streichen im Zweiten Arbeitsmarkt, aber die Arbeitsplätze im Ersten Arbeitsmarkt bleiben aus. Sie geben Langzeitarbeitslosen keine Chance, aus dieser Situation zu kommen. Im Gegenteil, Sie kürzen die Mittel für berufliche Qualifikation, indem Sie zum Beispiel der Stiftung Berufliche Bildung 3,9 Millionen Euro kürzen. Herr Senator Uldall, wehren Sie sich dagegen, dass Frau Dinges-Dierig Ihnen weitere 4000 Arbeitslose vor die Tür stellt. Das ist Ihre Aufgabe als Senator, der für den Arbeitsmarkt in dieser Stadt zuständig ist.

(Beifall bei der SPD und bei *Jens Kerstan* GAL)

Wir möchten, dass den Langzeitarbeitslosen endlich eine Perspektive gegeben wird. Wir wollen, dass eine kommunale Beschäftigungsgesellschaft gegründet wird. Es gibt genug zu tun dafür in dieser Stadt. Kommen Sie nicht damit, das sei nicht finanzierbar. Das ist dann nicht finanzierbar, wenn man die Arbeitsmarktmittel immer nur zur Haushaltssanierung einsetzt und Mittel, die durch Hartz IV in die Stadt fließen werden, für andere Dinge verbraucht. Sie müssen hier endlich etwas tun, um den Langzeitarbeitslosen in dieser Stadt eine Perspektive zu bieten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir erwarten im Übrigen auch, Herr Senator, dass der Senat endlich öffentlich Klarheit schafft, was Hartz IV angeht. Erklären Sie, dass der Senat die Arbeitsgemeinschaft mit der Bundesagentur will, denn Sie wissen genauso gut wie wir, dass die Stadt gar keine andere Möglichkeit hat. Selbst wenn das Optionsgesetz kommt, werden Sie die Option zum 1. Januar 2005 nicht wahrnehmen können. Sie haben nur eine Chance, das ist eine Arbeitsgemeinschaft. Wir wissen, dass dort Dinge vorbe-

D

- A reitet werden. Ich finde aber, dass Sie hier und heute erklären könnten, dass Sie diese Arbeitsgemeinschaft wollen. Andere Städte, wie München und Köln, sind weiter. Die haben inzwischen Verträge abgeschlossen. Nehmen Sie sich ein gutes Beispiel daran und folgen Sie diesen Städten und helfen Sie den Arbeitslosen in dieser Stadt, endlich wieder an Arbeit zu kommen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Mattner.

**Dr. Andreas Mattner** CDU:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur Wachstum schafft massenweise Arbeitsplätze.

(Zuruf von Jörg Lühmann GAL)

– Ich glaube, Herr Lühmann, dieses Thema – wir reden gleich über Arbeitslosigkeit – ist nun nicht für bühnenreife Auftritte geeignet. Also bleiben wir lieber bei den Fakten.

(Antje Möller GAL: Nur keinen Neid!)

Nur Wachstum schafft massenweise Arbeitsplätze. Deswegen müsste man die Diskussion eigentlich zunächst über die Rahmenbedingungen beginnen, aber ich weiß, das mögen Sie nicht und ich werde es auch nicht tun.

Ich will aber gleich auf das Thema Arbeitslosigkeit eingehen, zumal Ihr Fraktionsvorsitzender in seiner Rede und auch Herr Egloff darüber gesprochen haben. Die SPD spricht hier über die Arbeitslosigkeit so, als hätte das mit Berlin überhaupt nichts zu tun. Aber nichtsdestotrotz hören Sie noch einmal die guten neuen Zahlen. Im Mai sind die Arbeitslosenzahlen im Vergleich zum Vorjahr um 3,5 Prozent zurückgegangen. Das sind 3100 Arbeitsplätze. Demgegenüber stagniert die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland auf dem Vorjahresniveau. Hamburg ist im Trend auf dem Weg zur Spitze des Rückgangs aller Bundesländer.

(Beifall bei der CDU)

Besonders erfreulich, meine Damen und Herren, ist dabei auch der hohe Rückgang bei der Jugendarbeitslosigkeit. Junge Leute haben wieder eine Zukunft in dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU)

In den letzten Jahren haben Sie, Herr Egloff, verzweifelt versucht, den Wirtschaftssenator für die Arbeitslosigkeit in Hamburg verantwortlich zu machen. Dies, obwohl alle Experten wussten, dass sich Hamburg noch unter Senator Mirow eine künstliche Blase an New Media aufgebaut hatte, die spätestens mit der Jahrtausendwende zerplatze. Trotz der Altlasten, meine Damen und Herren, liegen wir jetzt auf dem Arbeitsmarktssektor in Hamburg vorn. Wenn Sie nicht klischeehafte Oppositionsreden halten würden, müssten Sie dies auch bemerken.

(Beifall bei der CDU)

Um im Standortwettbewerb zu bestehen, braucht Hamburg nicht nur Wirtschaftskraft und Dynamik, sondern auch effizientere und innovativere Verwaltungen. Hamburg hat all dies jetzt. Das beweist letztlich die Studie von Wirtschaftswoche, EW Consult und INSM. Hamburg ist jetzt die Gründerstadt Nummer eins. Hamburg verfügt schon jetzt über ein außergewöhnliches Netzwerk städtischer und privater Institutionen, das beim Gründen in der Planungs- und Startphase hilft.

C Mit Interesse habe ich gestern Ihre Zwischenrufe "Runde, Runde" – und Sie meinten auch noch ältere Bürgermeister dieser Stadt – zur Feststellung dieser Experten gehört. Ole von Beust liegt an der Spitze und mit ihm ist Hamburg die beste Stadt Deutschlands. Was Sie dabei vergessen haben, meine Damen und Herren, ist die Tatsache, dass als Hauptgrund für den Umbau die Arbeitsmarktförderung von den Experten benannt worden ist und genau diesen Umbau kritisieren Sie hier. Herr Neumann sah darin sogar noch einen Anschlag auf kleine Leute. Wenn Sie nach Ole von Beust den zweiten richtigen Namen hier skandieren hätten wollen, so steht für den modernen und effizienten Umbau der Arbeitsmarktpolitik Gunnar Uldall.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Ha, ha!)

Aufgabe der Wirtschaftspolitik ist es, Hamburgs Chancen im weltweiten Wettbewerb der Städte und Regionen weiter konsequent zu nutzen, um dadurch weitere Arbeitsplätze zu schaffen und bestehende zu sichern.

Mit der Konzentration auf die strategischen Ziele des Leitbildes "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" ist der Haushalt 2004 auch weiterhin klar ausgerichtet auf ein überdurchschnittliches Wachstum von Wirtschaft und Beschäftigung.

Wie aus der von mir gestellten Großen Anfrage zur Industriepolitik hervorgeht, setzt die clusterorientierte Wirtschaftspolitik auf strategische Zukunftsfelder, die Hamburg im internationalen Wettbewerb wirksam positionieren und in denen neue, zukunftsfähige Arbeitsplätze geschaffen werden.

D Die Außenwirtschaftsbeziehungen werden von uns nachhaltig intensiviert und bekommen attraktive Rahmenbedingungen für internationale Investoren und Konzerne. Im Fokus stehen hierbei insbesondere Asien, China, Japan und andererseits natürlich auch Osteuropa. Die Verbindungen zu Osteuropa, Polen und anderen Ländern sind klar unter dem neuen Senat ausgebaut worden.

In diesem Zusammenhang steht auch unser Antrag "Maßnahmen zur Erschließung ausländischer Märkte". Er hilft gerade auch mittelständischen Unternehmen, an diesem Geschäft teilzuhaben. Wir werden Hamburg als führende Metropole für Nord- und Osteuropa positionieren. Weitere Ausführungen zum Mittelstand werden Sie auch heute von der Seele des Mittelstandes, Frau Ahrons, hören.

(Barbara Ahrons CDU: Danke, danke!)

Das dürfen Sie auch zur Kenntnis nehmen. Das ist ein offenes Geheimnis in der ganzen Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden den Industriestandort Hamburg durch attraktive Bestandspflege Hamburger Betriebe und deren Muttergesellschaften weiter stärken. Durch die Erschließung neuer Industrie- und Gewerbeflächen werden wir Hamburg weiter voranbringen.

An dieser Stelle – Herr Egloff, da will ich gern Ihren Ball aufgreifen und die Hände, die Sie ausgestreckt haben – sind wir zum Beispiel bei Airbus im Einklang mit den Sozialdemokraten, die sich nicht, wie die Grünen, aus der Verantwortung früherer Beschlüsse gestohlen haben. Ich habe immer noch das Bild von Umweltsenator Porschke

- A vor Augen, der sich mit Bauhelm auf der Airbus-Baustelle für ausgewogene Politik feiern ließ. Lang, lang ist es inzwischen her.

Herr Egloff, Sie wollen uns allerdings dagegen immer wieder in Ihren Reden weismachen, dass Cluster-Politik nur ein neuer Name für frühere Politik sei. Dass dies nicht stimmt, zeigen auch meine Ausführungen zu Osteuropa und Polen. Ganz deutlich wird dies auch, indem sich sogar der Erste Bürgermeister in den letzten Jahren persönlich beim Thema Life Science und Medizintechnologie engagiert hat. Kein Senat zuvor, meine Damen und Herren, hat die Beteiligten auf solch eine Weise zusammengeführt und in dieser Weise den Nährboden für Wachstum in einem Zukunftsfeld geschaffen. Das wird Früchte tragen.

(Beifall bei der CDU)

Infrastrukturprojekte, die für die Wirtschaft besonders wichtig sind, werden trotz der schlechten Kassenlage ohne Zeitverzögerung weiterverfolgt. Durch die Bereitstellung etwa von Ansiedlungsflächen wird der Hamburger Hafen als logistisches Dienstleistungszentrum im Norden Europas zukunftsorientiert ausgebaut. Deshalb wird, meine Damen und Herren, der Hafen weiter zweistellig boomen, egal, ob Sie sich Sorgen machen, Herr Egloff, oder nicht.

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Den Redner sollte man noch verstehen. Wenn er Sie bei Ihren Gesprächen stört, können Sie dieselben auch vor der Tür fortsetzen. Bitte, Herr Dr. Mattner, fahren Sie fort.

B

**Dr. Andreas Mattner** (fortfahrend): Durch die Bereitstellung von Ansiedlungsflächen, meine Damen und Herren, wird das passieren. Gerade in den letzten Tagen ist es dem Senat gelungen, trotz komplexer Gemengelage und Einflüsse deutscher und europäischer Politik zwei ganz wichtige Entscheidungen mit fast historischer Bedeutung für Hamburg zu erreichen. Die FHH-Gebiete werden uns nicht das Wasser für den Hafen abgraben und die Elbe kann auch im Einklang – was uns sehr wichtig ist – mit unseren Nachbarn vertieft werden. Herr Egloff, noch früher war es wahrlich nicht möglich, denn erst mit der Regierungsübernahme von Ole von Beust gibt es wirklich ein gutes nordisches Klima hier.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Zeitunglesen bildet. Es ist aber guter Brauch, dieses nicht in diesem Hause zu tun. Herr Dr. Mattner, fahren Sie bitte fort.

**Dr. Andreas Mattner** (fortfahrend): Meine Damen und Herren! Ich freue mich über die Unterstützung, die unserem Antrag zur Werftenhilfe ausgesprochen worden ist. Aber auch das ist nicht etwas, was Sie vielleicht mit Lernfähigkeit bezeichnen dürften, Herr Egloff, sondern es ist letztlich die Umsetzung dessen, was die Regierungsfractionen schon längst in der letzten Wahlperiode eingeleitet haben. Ob das allerdings in den nächsten Jahren – wie Sie es angesprochen haben – wirklich möglich sein wird, da muss man sicher ein Fragezeichen machen, denn allen nordischen Ländern wird das Geld dafür fehlen. Ich

begrüße es, dass sich Gunnar Uldall bemüht, im Einklang mit all diesen Ländern zu versuchen, den künstlichen Wettbewerb abzubauen. Das ist auch ein offenes Geheimnis: Würde nicht überall subventioniert werden und alles auf ein normales, gesundes Niveau zurückgeführt werden, würde es genauso gut funktionieren und wir könnten das Geld besser einsetzen. Deswegen wird man da noch sehen müssen, was die Zukunft bringt.

C

Weil es so wichtig ist, möchte ich noch einmal auf die Arbeitsmarktstrategien zurückkommen. Meine Damen und Herren! Wir werden unsere Politik weiter am Ersten Arbeitsmarkt ausrichten. Es ist in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit möglich, die Kosten für Arbeitsmarktprogramme drastisch zu senken und gleichzeitig die Betroffenen besser und schneller für den Ersten Arbeitsmarkt fit zu machen.

Meine Damen und Herren! Der Senat hat genau das geschafft. Unter der Leitlinie "Fördern, fordern, Effizienz" erfolgte eine konsequente Neuausrichtung der Arbeitsmarktpolitik. Hamburg hat unter dem neuen Senat eine marktwirtschaftliche Kehrtwende in der Arbeitsmarktpolitik vollzogen und den Zweiten Arbeitsmarkt zurückgestutzt. Anstatt Steuergelder in zweifelhaften ABM-Projekten zu verpulvern, werden Arbeitsmarktprogramme und Arbeitsmarktprojekte nach ökonomischen Kriterien organisiert und nach Dienstleistung orientiert erbracht. Die Eingliederungsquote von ABM-Kräften und Langzeitarbeitslosen hat sich drastisch erhöht.

Meine Damen und Herren! Ich verstehe auch Ihre Fragen zu Hartz IV oder auch die Versprechungen. Herr Egloff, Sie sagen, wir würden noch viel Geld im Zuge von Hartz IV bekommen. Darauf hoffen wir alle, weil der Bundeskanzler den Bundesländern 2,5 Milliarden Euro versprochen hat. Ob er dieses Wort wieder hält oder ob es wie immer eine leere Versprechung ist, werden wir am Ende der Verhandlungen sehen.

D

Dumme Politik ist es allerdings – das darf ich Ihnen sagen –, wenn man sich auf die weiteren Strukturen und Weichenstellungen festlegt, bevor man überhaupt weiß, was in Berlin abschließend verhandelt ist.

(Beifall bei der CDU)

Es ist kurzsichtig, erst das Dach zu bauen und nicht das Fundament, wenn die ganzen Faktoren noch nicht feststehen. Gedulden Sie sich deshalb. Es wird die richtigen Entscheidungen bringen, aber erst dann, wenn in Berlin alles ausgehandelt ist.

Noch ein Zitat zum Arbeitsmarkt:

"Bei einem der wichtigsten politischen Probleme hat Hamburg ein überzeugendes marktwirtschaftliches Gesamtkonzept durchgezogen"

lobt uns der Geschäftsführer der "Initiative Neue soziale Marktwirtschaft", Tasso Enzweiler.

Seit 2003 gibt es für ABM-Träger nur noch Fallkostenpauschalen. Zuvor hat es allein bei den Infrastruktur- und Sachkosten pro Kopf schon Unterschiede von 47 000 Euro gegeben. Die Träger machen nur dann Gewinn, wenn sie Arbeitslose schnell und in ausreichender Zahl auf dem Ersten Arbeitsmarkt vermitteln. Schafft eine ABM-Kraft den Absprung, darf der Träger den Rest der Pauschale behalten und zusätzlich gibt es von der Stadt eine Vermittlungsprämie von 1000 Euro.

- A Auch neue Anbieter erhalten eine Chance. Dafür fliegen erfolglose Träger raus und das ist richtig so, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht noch eine Zahl dazu, wie man den Effekt beschreiben kann: Im Vergleich zu 2001 hat die Stadt Ende 2003 rund 19,2 Prozent mehr Arbeitslose gefördert, bei 40 Prozent niedrigeren Kosten pro Kopf. Das nenne ich einen verantwortungsvollen Umgang mit den Steuergeldern der Bürger. Deshalb, Herr Neumann, geht Ihre Kritik wegen der Einsparung von Arbeitsmarktfördermitteln ins Leere. Jede sozialdemokratische Regierung hätte aufgrund der katastrophalen Einbrüche in den Steuereinnahmen hier kürzen müssen. Das müssten Sie eigentlich ehrlicherweise zugeben: Wir haben gekürzt und trotzdem mehr Menschen geholfen. Das ist pfiffig.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, unter dem neuen Senat ist Hamburg trotz schlechter Haushaltslage gut aufgestellt und zwar mit mehr Wachstum und Beschäftigung für Wirtschaftskraft und Dynamik. So werden wir beruhigt in die nächsten Jahre gehen. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Kerstan.

- B **Jens Kerstan** GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Senat hat angekündigt, bei den notwendigen Haushaltskürzungen werde kein Bereich ausgespart. Wenn man sich den Haushalt der Behörde für Wirtschaft und Arbeit genauer ansieht, muss man feststellen – wenn man es vorsichtig formuliert –, dass diese Behauptung nicht ganz den Tatsachen entspricht, denn es gibt einen nicht unerheblichen Bereich, der vollkommen von jeglicher Kürzung ausgenommen worden ist. Das ist der Bereich der Wirtschaftsförderung. In diesem Bereich ist in den letzten Jahren wie auch in diesem Jahr kein einziger Cent eingespart worden. Der einzige Bereich, in dem die Behörde – allerdings sehr massiv – eingegriffen hat, ist der Bereich der Arbeitsmarktpolitik.

Der neugebackene Arbeitssenator scheut anscheinend die Arbeit, die das neue Ressort für ihn bringt und versucht nun, sich durch konsequentes Wegsparen dieses Bereiches vor dieser Arbeit zu drücken.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es ist ja nicht so, dass deshalb im Bereich der Arbeitsmarktpolitik so viel gespart würde, weil dieser Senat im Bereich der Wirtschaftsförderung so viele neue Projekte angeschoben hätte, dass man dort wirklich nicht mehr sparen könnte. Nein, meine Damen und Herren, das Gegenteil ist der Fall. Letztendlich sind alle Schwerpunkte, die Sie jetzt als neue titulieren, alter Wein in neuen Schläuchen. Ich möchte hier gar nicht mehr viel zu dieser Cluster-Problematik sagen. Wir haben schon oft darüber debattiert. Dass Airbus gerade die letzten Hallen baut, beruht auf Entscheidungen alter Senate. Dass der Hafen und Logistik schon seit Jahrhunderten Schwerpunkte der Wirtschaft sind, ist auch nichts Neues.

Nein, meine Damen und Herren, die Wirtschaftspolitik dieses Wirtschaftssenators beschränkt sich darauf, launige Reden zu halten, denen keine Taten folgen.

(*Michael Neumann SPD:* Vor allem immer die gleichen!)

Dass in diesem Bereich nichts passiert, wird in drei Bereichen besonders deutlich, in denen noch nicht einmal das Fortführen von Bestehendem zu sehen ist, sondern wo Tatenlosigkeit vorherrscht, dass dort richtig Schaden für die Hamburger Wirtschaft entsteht. Der erste Bereich – Herr Egloff sprach ihn auch schon an – ist der Bereich des Mittelstandes. Der deutsche Mittelstand ist im Moment dabei, seine in Europa historisch einmalige Finanzierungsstruktur zu verlieren. Im Gegensatz zu den meisten anderen Staaten war in Deutschland gängige Praxis, dass nicht Risikokapital über den Aktienmarkt aufgenommen wurde, sondern dass Hausbanken diesen Kapitalbedarf über Kredite deckten. Diese Finanzierungsmöglichkeit bricht zunehmend weg. Ihr so großartig propagiertes Mittelstandsinstitut wird daran wenig ändern, denn letztendlich setzen alle Fördermittel, die ausgereicht werden, voraus, dass es eine Hausbank gibt, die diese Kredite begleitet. Aber die Geschäftsbanken ziehen sich aus diesem Bereich zunehmend zurück. Insofern ist es notwendig, dort nicht nur ein weiteres Luftschloss zu errichten, das Mittelstandsinstitut, das Sie schon seit anderthalb Jahren nicht zustande bekommen, sondern in diesem Bereich braucht es ein neues wirksames Instrument. Wir haben eine Investitionsbank vorgeschlagen. Herr Egloff hat auch einen ganz vernünftigen Weg vorgeschlagen, wie man eine Investitionsbank zeitnah und schnell umsetzen kann, damit in diesem Bereich nicht weiter tatenlos zugesehen wird, wie der Mittelstand immer stärker in Bedrängnis gerät.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Als wir unseren Antrag geschrieben haben, haben wir als zweiten Schwerpunkt die Medienwirtschaft aufgeführt. Wir haben in diesem Bereich bemängelt, dass es angesichts einer starken Medienbranche in Hamburg, die unter Druck gerät, weil auch aus Berlin immer mehr abgeworben wird, ganz offenkundig kein Konzept dieses Senates gibt, wie man diesem Trend begegnen kann. Außer hilflosen Schuldzuweisungen an Berlin, es sei ganz furchtbar ungerecht, dass Berlin mit öffentlichen Mitteln fördern könne, aber Hamburg nicht, kommt nichts. Das mag so sein, aber das ist doch keine Politik.

Wir sind allerdings in unseren wildesten Träumen nicht auf die Idee gekommen, dass dieser Senat dem Medienstandort Hamburg dadurch unter die Arme greifen will, dass er der Filmbranche, die genauso wie die Musikbranche unter Druck steht, die Mittel auf die Hälfte kürzt. Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, ob es einen Wirtschaftsförderpreis des Landes Berlin gibt. Wenn es einen solchen geben sollte, dann wird die Kultursenatorin diesen Preis relativ schnell vom Berliner Senat verliehen bekommen,

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL und der SPD)

denn es ist keine effektivere Maßnahme denkbar, als den größten Betrieb in diesem Land, der im Bereich der Filmproduktion tätig ist, Studio Hamburg, so schnell wie möglich zum Umzug nach Berlin zu bewegen, als jetzt die Mittel der Filmförderung zu halbieren.

- A Auch an dem Paradebeispiel, das in dieser Stadt immer wieder genannt wird, dem Bereich des Hafens, werden die Versäumnisse dieses Senates sehr schnell deutlich. Das rasante Containerwachstum führt dazu, dass Flächen knapp werden, dass im Hafen Verkehrsprobleme auftauchen, die Hafenbetriebe jetzt schon dazu übergehen, die Container nicht mehr per LKW, sondern per Schute im Hafen zu transportieren, weil man im Hafen nicht mehr vorwärts kommt – eine grüne Idee, übrigens –, und was sagt der Finanzsenator? Hat er einen Plan, wie jetzt dieser innere Hafenausbau als erster und vordringlichster Schritt zu geschehen hat? Was sagt dieser Senator? Er sagt: Ich verhandle gerade mit dem Finanzsenator über ein Investitionsprogramm, das dann in die mittelfristige Finanzplanung eingestellt werden kann. Meine Damen und Herren, das ist ein bisschen wenig.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Stattdessen konzentriert sich dieser Senat mit der angeblich notwendigen Elbvertiefung auf den zweiten oder dritten Schritt, anstatt dem ersten, der Innenentwicklung, der jetzt ansteht, höchste Priorität zu geben.

Es wird ja jetzt von diesem Senat als große Wirtschaftsförderungsleistung gefeiert, dass dieser Senat eine Vereinbarung mit den norddeutschen Ländern für eine weitere Elbvertiefung hingekriegt hat. Diesen Zustand gab es vor drei Jahren bereits. Dieser Senat hat gerade ein Problem gelöst, das er selber verursacht hat. Die Zustimmung für eine weitere Elbvertiefung hat dieser Senat nicht bekommen, weil er vorher aus dem Projekt Wilhelmshaven ausgestiegen ist.

- B (Heiterkeit bei *Christian Maaß* und *Dr. Willfried Maier*, beide GAL)

Das zeigt die Strategie dieses Senates in der Wirtschaftspolitik: große Ankündigungen, der Wunsch, große Wirtschaftsförderer zu sein. Die Ergebnisse deuten doch aber sehr stark darauf, dass es sich dabei leider nur um Möchtegern-Bonsai-Strategen handelt.

(Beifall bei der GAL)

Drei Jahre sind nämlich verloren gegangen, um zu überprüfen, ob diese Maßnahme der nächsten Elbvertiefung überhaupt eine sinnvolle Strategie für Hamburg sein könnte. Die Containerschiffe wachsen immer weiter, wir wissen, dass die Containerschiffsgeneration, die jetzt gebaut wird, eine weitere Vertiefung eventuell benötigen wird. Wir wissen aber, dass die nächste Generation schon längst in Simulationen geplant wird und dass diese Tiefgänge von bis zu 16 Metern erfordern würde. Wir wissen alle, dass irgendwann einmal die Vertiefung der Elbe nicht mehr verantwortungsbewusst vorgenommen werden kann. Ob dies bei der nächsten oder erst bei der übernächsten sein wird, kann, wenn wir wirklich ehrlich sind, niemand von uns voraussagen. Ganz klar ist aber, dass Hamburg der Verlierer sein wird, wenn man sich auf diesen Wettbewerb einlässt, denn auf 16 Meter und mehr wird man die Elbe nicht vertiefen können, ohne gleichzeitig die Sicherheit der Deiche zu gefährden. Von daher würde eine weitsichtige Politik dieses in die Planung einbeziehen.

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, ich muss doch noch einmal ein wenig für Sie

um Ruhe im Plenum bitten. Dies gilt überall im Plenum. Vielen Dank. C

**Jens Kerstan** (fortfahrend): Eine wirklich weitblickende Politik würde jetzt nicht versuchen, durch einen Ausbauwettbewerb einen kurzen Pyrrhussieg zu erringen, der sowohl zu einer Vertiefung der Unterelbe, der Unterweser und zu einem weiteren Tiefseewasserhafen um Wilhelmshaven führen wird. Das Ergebnis würde sein, dass sich letztendlich nicht die Wettbewerbssituation aller drei Standorte verändert, aber – und das ist vielleicht das Entscheidende – öffentliche Haushalte in allen Städten ruiniert werden. Der Senat hätte die letzten drei Jahre dazu nutzen können, eine Alternative zu prüfen. Er hätte mit Niedersachsen verhandeln können, in Cuxhaven einen Tiefwasserhafen zu bauen, der dann den Hamburger Interessen durchaus gerecht würde, ohne eine weitere Elbvertiefung zu benötigen. Das würde letztendlich wirklich eine nationale Strategie darstellen. Denn dann würde man nicht an drei Standorten die Hinterlandverbindungen mit enormen Kosten bauen müssen, die heutzutage das Entscheidende bei Häfen sind, sondern letztendlich nur an einem Standort, und das wäre Hamburg. Aber diesen Weg gehen Sie nicht. In zehn Jahren werden wir dieses Versäumnis dann schmerzhaft spüren, wenn die neuesten Containerschiffe Hamburg nicht mehr anlaufen können. Dann allerdings wird es zu spät sein, dann wird es mit Wilhelmshaven einen Konkurrenzhafen, einen Universalhafen mit ausgebauter Hinterlandverbindung geben und Hamburg wird dann das Nachsehen haben. Meine Damen und Herren, dies ist eine kurzsichtige, kleinstaatlerische Politik. Wir brauchen hier eine nationale Initiative. Sie sind dieser Aufgabe leider nicht gerecht geworden. D

(Beifall bei der GAL)

Wir plädieren als Grüne eigentlich nur dafür, nicht schon wieder Recht zu bekommen. Ausgehend von Tschernobyl oder der Klimakatastrophe begehren wir angesichts möglicher Flutkatastrophen an der Unterelbe, dass nicht ein weiteres Mal Fehler begangen werden, für die, wenn sie dann eintreten – wie bei der Jahrhundertflut an der Oberelbe –, keiner, der sie verursacht hat, letztendlich verantwortlich sein wollte.

Ich glaube auch, dass für das Politikverständnis von Konservativen beziehungsweise von Wertkonservativen, die sich christlich nennen, Umweltschutz durchaus ein wichtiges Ziel sein könnte, die Schöpfung und Lebensgrundlage dieser und der nächsten Generationen zu bewahren. Wenn man den Reden von Herrn Uldall und auch von Herrn Peiner zuhört, gewinnt man den Eindruck, dass Sie sich vom Umweltschutz komplett verabschieden wollen.

(Beifall bei der GAL)

Meine Damen und Herren, Hamburg hätte gute Voraussetzungen, in der wirtschaftlichen Entwicklung auf der Höhe der Zeit zu sein. Dazu muss die Politik sich von veralteten Denkmustern trennen, die Chancen von Veränderung erkennen und die dringend notwendigen Weichenstellungen entschlossen angehen. Mit Bütenreden und launigen Reden mag sich Wirtschaftssenator Uldall für den "Orden wider den tierischen Ernst" durchaus qualifizieren,

(*Karen Koop* CDU: Und vergessen Sie nicht Herrn Lühmann!)

- A aber die Zukunft Hamburgs wird er so nicht sichern können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält Senator Uldall.

**Senator Gunnar Uldall:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich bei den Rednern für die Sachlichkeit bedanken, mit der die Argumente vorgetragen wurden. Ich möchte auch sagen, dass für Aufgeregtheit kein Grund besteht, denn die Wirtschaftspolitik in Hamburg kommt in einem beharrlichen Politikweg, den wir auch so fortsetzen wollen, Schritt für Schritt voran.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte deswegen auch gar nicht mit großen Spitzen auf Herrn Kerstan und Herrn Egloff eingehen, sondern nur auf Folgendes hinweisen: Herr Egloff hatte gesagt, bei der Wirtschaftsförderung des Mittelstandes werde zu stark gekürzt und Herr Kerstan sprach davon, dass dort überhaupt keine Kürzung stattfindet. Ich bin wie immer in der Mitte und damit bin ich das Weltkind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wir sind uns einig, das klang in den Reden aller Kollegen durch – Frau Ahrons wird gleich zur Mittelstandspolitik sprechen –, dass es in Hamburg ohne einen leistungsfähigen Mittelstand keinen Zuwachs von Arbeitsplätzen geben wird. Gerade deswegen kümmern wir uns ganz besonders um die kleinen und mittleren Betriebe. Wenn Herr Egloff beklagt, wir würden dort zu wenig Energie hineinlegen, kann ich dazu nur sagen, dass wir das Wirtschaftsförderungsinstrumentarium gestrafft und vereinfacht haben. Wir haben das Mittelstandsförderungsgesetz mit dem Ansatz novelliert, dass wir mittelständischen Unternehmen bei der Vergabe staatlicher Aufträge bessere Chancen einräumen. Gestern hat der Geschäftsführer dieses Instituts anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Bürgerschaftsgemeinschaft ausdrücklich hervorgehoben, dass durch die Ausweitung des Bürgerschaftsprogramms und die Stärkung der Beteiligungsgesellschaft mit insgesamt 8 Millionen Euro eine kräftige Unterstützung der Wirtschaftsförderung gerade für die kleinen und mittleren Betriebe in Hamburg stattgefunden hat.

In der Politik kann man darüber streiten, ob das ausreichend oder zu wenig gewesen ist und ob man noch mehr hätte tun können. Dann muss man sehen, dass man ein objektives Maß findet, um feststellen zu können, ob die Mittel ausreichend waren oder nicht. Den Erfolg einer Mittelstandspolitik kann man in erster Linie daran messen, wie sich die Zahl der Existenzgründungen entwickelt hat. Ich will Sie jetzt gar nicht mit Zahlen befrachten, sondern ich möchte nur sagen, dass eine Untersuchung eines führenden Wirtschaftsmagazins durchgeführt wurde, die bestätigt hat, was ich schon bei verschiedenen Debatten gesagt hatte: Hamburg ist in Deutschland, was die Zahl der Existenzgründungen betrifft, auf Platz eins aufgerückt und die Gründe hierfür seien Aufbruchsstimmung, ein gutes Beratungsangebot und eine effiziente Förderung. Meine Damen und Herren, mit einer solchen Bilanz können wir zufrieden sein.

(Beifall bei der CDU)

Ein wesentlicher Schlüssel für Wachstum und die Voraussetzung für das Entstehen neuer Arbeitsplätze – Herr Mattner hatte das in seiner Rede sehr deutlich herausgearbeitet –, sind große Investitionsvorhaben in die wirtschaftsnahe Infrastruktur, die dann ihrerseits wiederum Investitionen im privaten Sektor zur Folge haben.

Ich nenne den Ausbau der Messe, die Erweiterung des Congress Centrums, die Verlängerung der Start- und Landebahn in Finkenwerder und den Ausbau der Umschlagkapazitäten im Hafen. Hier ist nämlich bereits sehr viel in Gang gekommen, Herr Egloff. Sehr viel wird bereits heute geschaffen, um zusätzliche Umschlagkapazitäten schnell realisieren zu können, denn die Planungen, die ich bei Dienstantritt vor zwei Jahren über das vermeintliche Wachstum der Umschlagzahlen im Hamburger Hafen vorgefunden habe, sind weit überholt worden. Deswegen müssen wir uns mit großem Tempo daran machen, die Umschlagkapazitäten weiter auszubauen.

(Ingo Egloff SPD: Sagen Sie doch etwas zu der Finanzierung!)

Zu den großen Investitionsvorhaben gehört natürlich auch die Fahrrinnenanpassung der Elbe. In den letzten acht Tagen wurden auf dem Weg zu diesem wichtigen Hamburger Vorhaben zwei große Hürden genommen. Am 11. Juni bestätigte der Bundesrat mit den Stimmen aller Bundesländer, dass die Schifffahrt auf der Elbe auch unter der FFH-Richtlinie jederzeit gesichert sein und weiter ausgebaut werden soll, wenn es die technologische Weiterentwicklung erfordert.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das hätten Sie vorher auch schon wissen können!)

Gestern haben sich die norddeutschen Ministerpräsidenten und Bürgermeister bei den wichtigen Infrastrukturprojekten gegenseitige Unterstützung zugesagt. Wir sind damit dem Ziel der Sicherung und des Ausbaus der Arbeitsplätze im Hafen deutlich näher gekommen.

(Beifall bei der CDU)

Für diesen Erfolg in den Verhandlungen mit den norddeutschen Regierungschefs möchte ich Dank und Glückwunsch an Ole von Beust sagen.

(Beifall bei der CDU)

Wir alle kennen die nicht erfreulichen Zahlen, jeden Tag werden in Deutschland 1000 Menschen arbeitslos und es entstehen zu wenig neue Arbeitsplätze.

(Ingrid Cords SPD: Jawoll!)

Aber ein Bereich, in dem in Hamburg neue Arbeitsplätze entstehen, sind der Hafen und die Logistikunternehmen. Deswegen kann ich nur mit Kopfschütteln den GAL-Antrag zur Kenntnis nehmen, die Elbvertiefung zu stoppen. Dieses ist ein Hohn für alle Menschen, die arbeitslos sind und einen neuen Arbeitsplatz haben wollen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Mit dem Regierungswechsel vor zwei Jahren wurde in Hamburg auch ein grundlegender Strategiewechsel in der Arbeitsmarktpolitik eingeleitet. Statt – wie bisher – Arbeitslose möglichst lange in einem vom allgemeinen Arbeitsmarkt losgelösten Zweiten zu fördern, rückt wieder das eigentliche Ziel der Arbeitsmarktpolitik in den Vordergrund, nämlich Arbeitslose in reguläre, nicht subventionierte Beschäftigung zu bringen.

C

D

- A Es ist uns nun gelungen, ökonomische Denk- und Verhaltensmuster bei der Entwicklung von arbeitsmarktpolitischen Programmen in der Verwaltungspraxis durchzusetzen. Als Steuerungsinstrumente für diese Maßnahmen nenne ich die Steuerung der Beschäftigungsprojekte über Fallkostenpauschalen, die Koppelung der finanziellen Zuwendungen an die arbeitsmarktpolitischen Erfolge der Beschäftigungsträger – nämlich die Vermittlungsquote – und schließlich das Zurückdrängen von Lobbyismus bei der Entscheidung über Fortführung von Projekten zugunsten einer Entscheidung, die nach Erfolgskriterien getroffen wird.

Im Ergebnis hat der Strategiewechsel in Hamburg bewirkt, dass mit einem stark verringerten finanziellen Fördervolumen deutlich mehr Arbeitslose in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen gefördert werden. Im Jahresdurchschnitt 2004 werden wir in den arbeitsmarktpolitischen Programmen der BWA rund 3700 Arbeitslose fördern gegenüber knapp 3400 im Jahresdurchschnitt 2001. Das sind 10 Prozent mehr geförderte Menschen. Das aufgeregte Rufen der Opposition in dieser Frage ist völlig unangebracht.

(Beifall bei der CDU)

Wichtig ist jetzt zu hören, dass die Schaffung eines neuen ABM-Platzes pro Jahr durchschnittlich 21 600 Euro gekostet hat. Gestern hat Herr Dr. Papirow, Geschäftsführer der Bürgerschaftsgemeinschaft, einige Zahlen über die Aufwendungen bei der Förderung und Schaffung neuer Arbeitsplätze durch die Bürgerschaftsgemeinschaft genannt. Dort war für die Neuschaffung eines Arbeitsplatzes einmalig ein Betrag von 2400 Euro aufzuwenden. Das ist der Beweis für eine gute Politik, die wir auf dem Arbeitsmarkt betreiben.

B

(Beifall bei der CDU)

Nun stellen wir uns bitte einmal vor, was passiert wäre, wenn wir diese Politik schon seit Beginn der Achtzigerjahre in Hamburg praktiziert hätten. Dann hätten wir überschlägig pro Jahr 50 Millionen DM gespart, das heißt in 20 Jahren wären das 1 Milliarde DM oder 500 Millionen Euro gewesen. Diesen Betrag hätten wir zur Verfügung gehabt, um Investitionen in die Infrastruktur, Innovation, Wissenschaft und Bildung vornehmen zu können.

(Ingo Egloff SPD: Dann hätten Sie ja die U-Bahn bauen können! Das ist doch eine Milchmädchenrechnung!)

Das hätte einen heftigen Arbeitsmarkteffekt gehabt und wäre nicht das Pflegen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gewesen, die dann zu nichts führen.

(Beifall bei der CDU)

Auch hier kann man natürlich wieder streiten, ob das zu wenig oder vielleicht ein falscher Ansatz gewesen ist, obwohl wir schon so viel erreicht haben. Deswegen möchte ich noch einmal die Zahlen nennen, die Herr Mattner schon in seiner Rede über die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen in Hamburg genannt hatte.

Im Mai ging die Zahl der Arbeitslosen in unserer Stadt im Vergleich zum Vorjahr um 3081 oder 3,5 Prozent auf 83 970 zurück. Dies ist der höchste Rückgang der Arbeitslosenzahlen seit Jahren. In Westdeutschland ist die Arbeitslosenzahl insgesamt nicht zurückgegangen, sondern sie stagniert auf gleichem Niveau. Das zeigt, dass

unsere Arbeitsmarktpolitik nicht so falsch sein kann, wie sie von der Opposition bisweilen dargestellt wird.

C

(Beifall bei der CDU)

Hamburg hat große Chancen, seine Wirtschaft weiter voranzubringen und den Menschen in Hamburg mit neuen Arbeitsplätzen zu dienen.

(Jan Peter Riecken SPD: Gnadel)

Es lohnt sich, für dieses Ziel zu arbeiten. Deshalb werbe ich für eine Umkehr in der Bundespolitik, damit die Rahmenbedingungen für unsere Wirtschaftspolitik in Hamburg besser werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich setze meine ganze Energie daran, um in Hamburg und in der gesamten norddeutschen Region zu einem Aufbau von Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätzen zu kommen. Ich appelliere an Sie alle, auch das Ihrige hierzu beizutragen.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Dees.

**Hans-Christoff Dees SPD:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Uldall, Herr Mattner, wir freuen uns mit Ihnen, dass die Arbeitslosigkeit in Hamburg etwas gesunken ist. Es lohnt sich aber ein detaillierter Blick in die Zahlen, denn die Zahl der Langzeitarbeitslosen ist gestiegen. Damit kommen wir genau zu dem blinden Fleck, den der Senat in diesem Bereich hat, und zwar zum größten sozialstaatlichen Reformvorhaben der Bundesrepublik seit den Fünfzigerjahren, nämlich die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe Anfang des kommenden Jahres.

D

Das rhetorische Getöse, die Verteilungskämpfe, das Gezänk darum haben inzwischen eine gleichartige historische Dimension angenommen wie das Vorhaben selbst. Das, was Sie immer vorschieben, dass das Optionsgesetz und die rechtlichen Rahmenbedingungen noch nicht geklärt seien, damit Hamburg sich selbst festlegen könne, scheint inzwischen zu einem Vehikel zu verkommen, um parteipolitische Taktierereien im Bundesrat einer richtigen Politik mit einer Klarheit für die Menschen vorzuziehen.

(Beifall bei der SPD)

Seit mehr als drei Monaten könnten Sie – wollen Sie aber nicht – der Stadt sagen, wie sie die Herausforderungen bewältigen, und den Menschen erklären, wie Sie eine der kompliziertesten Reformen, von denen sie betroffen sein werden, als Chance begreifen können und was sie am Ende am 1. Januar 2005 erwarten wird. Sie sagen, Sie können es nicht, weil Sie das Optionsmodell noch nicht kennen. Für den Start am Anfang des kommenden Jahres bleibt das Optionsmodell eine Fiktion, denn es ist eine Fiktion zu glauben, dass das Hamburger Verwaltungspersonal 42 000 Arbeitslosenhilfeempfänger betreuen könnte. Es ist eine Fiktion, die Hamburger Verwaltung hätte das Vermittlungs-Know-how der Bundesagentur und könnte deswegen die Vermittlung entsprechend besser bewältigen. Es ist eine Fiktion zu glauben, dass Hamburg auf sich allein gestellt am Anfang des kommenden Jahres den Überblick über den Arbeitsmarkt auch in Norderstedt, in Wedel, in Lübeck oder Hannover oder sonst wo hätte. Das alles haben Sie nicht. Deswegen



- A erfordert die Zusammenlegung der Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe eine enge Zusammenarbeit zwischen Agentur und der Hamburger Stadt. Andere Städte sind da schon weiter.

(Uwe Grund SPD: Das haben Sie auch zugegeben!)

München ist als Beispiel genannt worden. Dort hat man bereits Zielvereinbarungen getroffen, die dazu geführt haben, dass die Menschen heute wissen, was sie erwartet, dass es eine einheitliche Leistung und Betreuung aus einer Hand geben wird. Die können sich auf die Reformen einstellen und es ist möglich, anhand der Maßnahmen, die dort getroffen sind, die Menschen mitzunehmen. Es ist Ihre Aufgabe als Senat, sich nicht in parteipolitischen Taktierereien zu verlieren, sondern den Menschen deutlich zu machen, was sie erwartet, sie mitzunehmen und exzellente Jobcenter zu schaffen und dann in diesen Jobcentern motivierte Mitarbeiter zu haben. Daran, Herr Senator, werden wir Sie am Ende messen. Dass Sie den Bereich der Langzeitarbeitslosigkeit zum Steinbruch Ihrer Politik machen – von der Arbeitsmarktpolitik bis zur Stiftung Berufliche Bildung –, zeigt, wie konzeptionslos Sie in diesem Bereich vorgehen. Deswegen können wir nur an Sie appellieren: Machen Sie ein Gesamtkonzept, sagen Sie es der Stadt und handeln Sie im Interesse der Menschen in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort hat die Abgeordnete Ahrons.

- B (Uwe Grund SPD: Erstens ist die Bundesregierung Schuld und zweitens ...)

**Barbara Ahrons CDU:**\* Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Der Senat ist genau auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der GAL)

Er hat den Mittelstand als Rückgrat der Hamburger Wirtschaft in den Mittelpunkt seiner Politik gerückt – und das mit Erfolg.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das merkt man!)

Deswegen werden wir den GAL-Antrag auch nicht annehmen,

(Zurufe von Dr. Monika Schaal SPD und der GAL)

denn die Fakten sprechen für sich. Daran ändern auch all Ihre Nebelkerzen heute Abend nichts.

(Zurufe von der SPD und der GAL)

Mit der Unterzeichnung der Mittelstandsvereinbarung zwischen Senat und Kammern wurde erstmals in der Geschichte ein Grundlagenvertrag zwischen Stadt und Wirtschaft unterzeichnet.

(Ingo Egloff SPD: Und was ist dabei 'rausgekommen?)

Meine Damen und Herren, das lasse ich mir auch nicht von Ihnen schlecht machen, da können Sie sonst noch so viel reden.

Der Grundstein für das Mittelstandsförderungsinstitut wurde mit der räumlichen Zusammenführung von Bürg-

schaftsgemeinschaft, Beteiligungsgesellschaft und Innovationsstiftung gelegt.

(Ingo Egloff SPD: Und dann ist Ihnen das Baumaterial ausgegangen!)

Dann haben wir als zentrale Anlauf- und Servicestelle für Unternehmer und Unternehmerinnen den Mittelstandslosen installiert – mit sehr viel Erfolg.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Die Wirtschaftsförderprogramme wurden gestrafft und vereinfacht. Deswegen können sie auch sehr viel mehr in Anspruch genommen werden, Herr Kerstan. Mit dem Kleinkreditprogramm für Existenzgründer aus der Arbeitslosigkeit wurde ein neues effizientes Förderungsinstrument geschaffen. Damit aber nicht genug, wir werden heute auf Initiative der CDU ein Förderprogramm beschließen, um eine Lücke im Förderungsangebot zu schließen. Mit dem Antrag "Beratungsförderung für kleine und mittelständische Unternehmen" wollen wir analog zum Scheckheft der H.E.I. ein Scheckheft für bestehende Unternehmen mit den Schwerpunkten Krisenmanagement, Unternehmensstrategie und Unternehmensfinanzierung einführen. Auch dieses Programm wird bei dem Mittelstandsförderungsinstitut angesiedelt.

Ich möchte noch einmal auf das Förderungsinstitut zurückkommen, Herr Egloff. Wir werden eine weitere Konzentration der Beratungs- und Serviceangebote vornehmen.

(Farid Müller GAL: Aha!)

Wenn Sie sich ein bisschen mehr damit beschäftigen würden, dann wüssten Sie, dass zum Beispiel die Wissenschaftsbehörde schon die Abwicklung der Förderung für die i-Med – jetzt Norgenta – für die gesamte Förderung an die Innovationsstiftung übergeben hat. Das läuft alles wunderbar, es kommt eines zum anderen. Leider geht es immer ein bisschen langsamer, ich hätte es auch gern schneller, aber wir wissen ja, dass wir alle Köpfe mitnehmen müssen und dass das nicht immer so schnell klappt.

Besonders begrüßen wir in diesem Zusammenhang die vom Senat beabsichtigte Gründung eines Mittelstandsfonds. Damit wird die mittelständische Wirtschaft in Hamburg einen weiteren wichtigen Impuls erhalten, denn besonders die kleinen und mittelständischen Unternehmen sind nach den verschärften Eigenkapitalrichtungen der Banken dringender denn je auf alternative Finanzierungsformen angewiesen. Sie müssen mich für die Idee der Investitionsbank noch ein bisschen überzeugen,

(Farid Müller GAL: Wie geht denn das?)

denn ich bin nicht der Meinung, dass der Staat so etwas unbedingt machen muss.

Herr Kerstan, ich möchte Sie noch einmal darauf hinweisen,

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Das macht ja keiner!)

dass die mittelständischen Unternehmen keine bis eine sehr schwache Eigenkapitaldecke haben.

(Uwe Grund SPD: Eben!)

Es liegt nicht zuletzt an der sehr schlechten Bundespolitik, dass es immer schlechter wird.

C

D

A (Beifall bei der CDU – *Ingo Eglhoff SPD*: Genau!)  
Ich weiß, dass Ihnen das nicht passt, meine Damen und Herren.

(Zurufe von der SPD)

Wir behalten immer weniger Geld in der Tasche, haben kein Geld mehr zum Finanzieren und durch die unsichere Bundespolitik haben wir auch keine Lust mehr zu investieren. Wir haben weder eine Planungssicherheit im Steuersystem noch in irgendwelchen anderen Dingen. Darüber müssen Sie sich einmal Gedanken machen.

(Beifall bei der CDU und Zurufe von der SPD – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Meine Damen und Herren, alle Versuche, die Rednerin zu übertönen, sind in Wahrheit völlig vergeblich. Sie hat das Mikrofon.

**Barbara Ahrons** (fortfahrend): Von großer Wichtigkeit wird für uns auch weiterhin die Verwaltungsmodernisierung und die Entbürokratisierung sein. Hier verbirgt sich nicht nur ein erhebliches Einsparpotenzial, sondern eine massive Entlastung für die Wirtschaft. Wir brauchen zum Beispiel in den Wirtschafts- und Ordnungsämtern der Bezirke keine Mitarbeiter mehr, die Unternehmen gängeln, indem sie zum Beispiel die Größe eines Lüftungspaltes an der WC-Tür oder die Versetzung eines Ausgusses um ein paar Zentimeter höher vorschreiben.

Unser geplantes Sonderinvestitionsprogramm des Senats in Höhe von 1 Milliarde Euro in der mittelfristigen Planung wird zu einem Wachstumsschub in Hamburg führen.

B (Farid Müller GAL: Ach!)

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion wird darauf achten, dass im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten insbesondere die ortsansässigen Unternehmen aus Handwerk und Mittelstand die Aufträge erhalten werden, damit der Hamburger Wirtschaft der volkswirtschaftliche Nutzen zugute kommt und in Hamburg die Arbeitsplätze geschaffen werden.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder**: Das Wort bekommt die Abgeordnete Köncke.

**Gudrun Köncke** GAL:\* Meine Damen und Herren! Herr Präsident, ich habe das große Glück, heute den letzten Redebeitrag halten zu dürfen,

(Zurufe von der CDU: Nein, nein! – *Bernd Reinert CDU*: Da spielt Herr Dr. Maier nicht mit!)

Freitag Abend, zehn Minuten nach zehn, und zu Hause spielt, ich glaube, Italien gegen Schweden. Aber ich versuche es trotzdem. Ich weiß, dass Sie inzwischen Übung darin haben, ein paar Reden zu hören. Wir wissen auch, dass Reden dazu verführen, Sachverhalte rhetorisch aufzuladen. Ich möchte Sie gern mit einigen Fakten konfrontieren, im Bereich der Arbeitsmarktpolitik sind die schließlich dramatisch genug. Zu einer weiteren kleinen Vorbemerkung verleiten die Haushaltsberatungen schließlich auch. Jeder Fachbereich klagt über Kürzungen. Auch die Arbeitsmarktpolitik muss einen Beitrag zur Konsolidierung leisten und Kürzungen hinnehmen. Nicht zu akzeptieren ist allerdings, dass die Arbeitsmarktpolitik

aufgrund der finanzpolitischen Fehlleistungen des Senats vollständig ausgeblutet wird.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Hier verschwinden Millionen von Euro im Kita-Bereich, im Schulbereich und keiner weiß, wo sie geblieben sind, und die Arbeitslosen dieser Stadt müssen das bezahlen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Herr Mattner ist davon ausgegangen, dass die Arbeitslosigkeit um 3,5 Prozent zurückgegangen sei. Ich gucke auf die Statistik und bei mir steigt die Arbeitslosigkeit komischerweise um 16,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Das ist nämlich der Anstieg der Langzeitarbeitslosen und darüber reden wir hier.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das sind inzwischen 30 Prozent der Arbeitslosen oder immerhin 25 000 Menschen. Hinzu kommen jene, die die Arbeitslosenstatistik nicht erfasst, in Hamburg ungefähr 100 000 Arbeitslosengeld-II-Empfänger, 100 000 Menschen mit ihren Familien oder so genannten Bedarfsgemeinschaften. Soweit die Statistik. Was tut der Senat? Er lässt die Arbeitsmarktpolitik auslaufen. Lassen Sie mich, um dieses zu belegen, bei den Fakten bleiben. Noch im laufenden Haushaltsjahr werden 14 Millionen Euro abkassiert. Von 2001 bis 2003 hat die BWA 40 Prozent oder annähernd 20 Millionen Euro der Arbeitsmarkttitel weggekürzt.

(Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Meine Damen und Herren, darf ich noch um etwas mehr Aufmerksamkeit für die Rednerin bitten. Irritationen sind sinnlos. Sie hat ausreichend Redezeit zur Verfügung.

(*Olaf Ohlsen CDU*: Wir sind noch voll konzentriert!)

**Gudrun Köncke** (fortfahrend): Vielen Dank. Jetzt steht auch die berufliche Weiterbildung vor dem Aus. Bundesmittel und Mittel aus der EU werden verplempt. Stattdessen – jetzt kommen wir zu Ihrer arbeitsmarktpolitischen Strategie – beharren Sie, Herr Uldall, auf dem so genannten Hamburger Modell. Stimmt, das ist billiger. Nicht berechnet, nicht ausgewiesen, in den Kosten eben nicht enthalten, bleiben die hohen Mitnahmeeffekte und die Verdrängung von normalen Arbeitsplätzen auf dem Arbeitsmarkt. Das wissen Sie, Herr Uldall, so gut wie ich. Ein Großteil der Fördermittel des Hamburger Modells geht an Zeitarbeits- und Reinigungsfirmen, die permanent billige Arbeitsplätze abrufen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – *Farid Müller GAL*: Buh!)

Mit dem Hamburger Modell ist damit ein Selbstbedienungsladen für Lohnsubventionen entstanden. Messungen und Kontrollen finden dabei nicht statt. Noch unwirksamer ist übrigens das so genannte 1-Euro-Programm. Bei 5700 zugewiesenen Sozialhilfeempfängern gab es 3300 Abbrüche. Damit wurde auch deutlich gespart, im Zweifelsfall sogar die Sozialhilfe. Aber die sozialen Probleme dieser Stadt lassen sich so nicht lösen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

C

D

- A Sie werden nur noch größer und in absehbarer Zeit noch teurer. Es bleibt zu hoffen, dass die BWA am so genannten 2-Euro-Programm festhält, nicht nur wegen des einen Euros mehr, sondern weil hier freiwillig und nicht zwangsverpflichtet gearbeitet wird, mit entsprechend besserer Motivation und dementsprechend besseren Integrationschancen.

Lassen Sie mich ein drittes Beispiel dafür aufzeigen, dass Arbeitsmarktpolitik in Hamburg eher verhindert als konstruktiv entwickelt wird. Mit Hartz IV setzt die Bundesregierung auf das Prinzip des Forderns und Förderns. Ineffiziente Doppelbürokratie wird aufgehoben, bessere Integrationsleistungen sollen angeboten werden. Dafür müssen die Arbeitslosen teuer bezahlen. Die Arbeitslosenhilfe sinkt auf Sozialhilfeniveau. Die Kommunen werden finanziell insgesamt mit zugesicherten 2,5 Milliarden Euro entlastet. Hamburg kann ungefähr mit 150 Millionen Euro rechnen. Dass es hier keine konkreten Zahlen gibt, liegt auch daran, dass Hamburg bisher keine genauen Zahlen geliefert hat. Andere Städte haben gehandelt, Hamburg hat lamentiert.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Statt die nötigen Vereinbarungen zu treffen, wurde mit dem Optionsmodell gespielt. Bis heute warten wir auf eine Entscheidung.

(*Bernd Reinert CDU*: Sie wissen doch gar nicht, was kommt!)

- B Die GAL fordert schon lange die Bildung von Arbeitsgemeinschaften und Sie, Herr Uldall, werden diesen einzig realistischen und sinnvollen Weg mitgehen, weil es gar nicht anders geht.

Allerdings haben Sie mit Ihrer taktischen Verzögerung viel Zeit verloren. Bei der Umsetzung bleibt Hamburg bundesweit das Schlusslicht. Die Hilfe Suchenden und die Beschäftigten in den Sozial- und Arbeitsämtern werden Ihre Fehler ausbaden müssen.

Diese Liste, die nur eines verdeutlicht, nämlich die Verhinderung von Arbeitsmarktpolitik, könnte natürlich fortgesetzt werden. Das Leitmotiv, das Bürgermeister von Beust in seiner Regierungserklärung angeschlagen hat, hieß Verantwortung – übrigens die erste Rede, die ich in diesem Hause gehört habe – ausdrücklich für alle Bewohner dieser Stadt, nicht nur für die gut qualifizierten, leistungsstarken Arbeitsplatzbesitzer. Wir müssen in diesem Hause endlich realisieren und den Mut dazu haben, deutlich zu machen, dass in absehbarer Zeit auch in Hamburg keine Vollbeschäftigung erreichbar ist. Trotzdem bleibt es die erste Priorität, Arbeitsplätze im Ersten Arbeitsmarkt zu befördern, da sind wir uns einig. Wir brauchen aber eine Arbeitsmarktpolitik, die qualifiziert und die zusätzliche Arbeit anbietet.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Auch das nenne ich eine Investition in diese Stadt. Wir brauchen nicht nur den Jungfernstieg und nicht nur die HafenCity,

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Aber auch!)

sondern auch eine soziale Infrastruktur. Auch das stärkt den Wirtschaftsstandort Hamburg.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

C Arbeit gibt es genug, in Schulküchen und bei der Sanierung von Gebäuden, in Bibliotheken, bei der Hausaufgabenhilfe, in der Alten- und Gesundheitspflege. Wir brauchen den ernstesten Willen und ein Konzept, die diese Problembereiche zusammenführen. Wir setzen dabei nicht auf zentral gesteuerte Massenprogramme mit Zwangsverpflichtung wie das 1-Euro-Programm, sondern auf Arbeitsgelegenheiten, die Angebote schaffen für die Stadt und für die Arbeit Suchenden,

(Beifall bei der GAL und der SPD)

die sie qualifizieren und in die Gesellschaft integrieren, um ihnen wieder den Sprung in den Ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Die Arbeitsmarktpolitik des Senats ist dabei, diesen für diese Stadt so wichtigen Bezug zwischen Qualifizierung und gesellschaftlich notwendiger Arbeit auszuhebeln. Mit unserem Antrag zeigen wir Eckpunkte auf, die Ihnen, Herr Senator, wieder den Weg zu einer verantwortungsbewussten und effektiven Arbeitsmarktpolitik aufzeigen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder**: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

(Beifall bei der CDU)

Dann kommen wir zu den Abstimmungen, zunächst zu den Fraktionsanträgen.

Drucksache 18/399.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Hamburger Landwirtschafts- und Gartenbaubetrieben  
Teilnahme an der Grünen Woche ermöglichen  
– Drucksache 18/399 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/399 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/400.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Kommunale Beschäftigung fördern – Programm für  
Langzeitarbeitslose und arbeitsfähige Sozialhilfeempfänger – Drucksache 18/400 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/400 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/401.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Willkommen in Hamburg – Seemannsmission stärken  
– Drucksache 18/401 –]**

- A Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/401 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/424.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Marketinggesellschaft: Arenen einbinden!  
– Drucksache 18/424 –]**

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/424 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit angenommen.

Drucksache 18/425.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Titel 7200.537.01  
Titel 7450.684.01  
Maßnahmen zur Erschließung ausländischer Märkte  
– Drucksache 18/425 –]**

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/425 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich angenommen.

- B Drucksache 18/426.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
7300.686.12  
Beratungsförderung für klein- und mittelständische Unternehmen – Drucksache 18/426 –]**

Wer möchte den Antrag aus der Drucksache 18/426 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Drucksache 18/427.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Fremdsprachige Behördenformulare zur Investitionsverstärkung – Drucksache 18/427 –]**

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/427 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Drucksache 18/428.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Großflughafen Kaltenkirchen – Drucksache 18/428 –]**

(Michael Neumann SPD: Wiedergänger! Zombie-Antrag!)

- C Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/428 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dies ist mehrheitlich so beschlossen.

Drucksache 18/448.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik  
Kapitel 7450  
Kapitel 4210  
Bessere Chancen für alle Arbeitssuchenden  
– Drucksache 18/448 –]**

Zu dem Antrag der GAL-Fraktion aus der Drucksache 18/448 hat die SPD-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Zunächst Ziffer 1. Wer möchte diese annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dieses ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 3 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dies ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 4 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer nimmt Ziffer 5 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dies ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/449.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Für eine effektivere Wirtschaftsförderung  
– Drucksache 18/449 –]**

Wer stimmt dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/449 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/474.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Titel 7300.892.11  
Schaffung von Planungssicherheit für Hamburger Werften – Drucksache 18/474 –]**

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/474 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Drucksache 18/480.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Exportförderung – Drucksache 18/480 –]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/480 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? –

D

- A Dies ist mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen abgelehnt.

Drucksache 18/481.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 7  
Neue Finanzierungswege für Handwerk und Mittelstand – Drucksache 18/481 – ]**

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/481 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zu den Anträgen des Haushaltsausschusses.

Textzahl 98.

**[Textzahl 98]**

Wer möchte die Textzahl 98 aus der Drucksache 18/200 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Textzahl 99.

**[Textzahl 99]**

Wer schließt sich Textzahl 99 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

B

Textzahl 100.

**[Textzahl 100]**

Wer stimmt Textzahl 100 zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 101 stimmen wir später ab.

Es folgen jetzt die Abstimmungen für die Einzelpläne 9.1 und 9.2: Finanzbehörde und Allgemeine Finanzverwaltung.

Zunächst zur Mitteilung des Senats, Drucksache 18/317.

**[Senatsmitteilung:  
Jahresbericht der Kommission für Bodenordnung für das Jahr 2003 – Drucksache 18/317 –]**

Hiervon hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Sodann folgen die Fraktionsanträge.

Drucksache 18/411.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 9.1 und 9.2  
Einnahmeerhöhungen bei der Steuererhebung und Erhaltung der Steuergerechtigkeit durch zusätzliche**

**Steuerbeamte, vorzugsweise Betriebsprüfer – Drucksache 18/411 –]**

C

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/411 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/430.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 9.1  
Konzept zur Realisierung von Public-private-partnership-Projekten – Drucksache 18/430 –]**

Wer nimmt den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/430 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Drucksache 18/455.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 9  
Gender Budgeting – Drucksache 18/455 –]**

Wer schließt sich dem Antrag der GAL-Fraktion aus der Drucksache 18/455 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Drucksache 18/475.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Haushaltsplan-Entwurf 2004  
Einzelplan 9.2  
Titel 9500.971.01  
Verwendung der Tronc-Abgabe – Drucksache 18/475 –]**

D

Hierzu gibt es gemäß Artikel 26 Absatz 6 eine Wortmeldung. Der Abgeordnete Dr. Maier wünscht dieses und bekommt das Wort für maximal fünf Minuten.

**Dr. Willfried Maier** GAL: – So lange wird es wohl nicht werden.

Meine Damen, meine Herren! Dies sind die berühmten Tronc-Anträge. Sie haben 51 gestellt. Sie sind 63 Abgeordnete. Ich kann mir vorstellen, es war nicht so ganz leicht, bis jeder seinen Gegenstand drin hatte

(Karen Koop CDU: Ich hatte zwei!)

– oder Sie sogar zwei.

Ich finde, wir sollten uns alle irgendwann einmal den Ruck geben und sagen, solche Sachen, "Overhead-Projektor Bergedorf, 510 Euro" oder "Erneuerung Teppichboden Beratungsstelle Altona, 1500 Euro" – kann man das nicht bitte an die Bezirke geben?

(Beifall bei der GAL – Bernd Reinert CDU: Die Idee habt ihr erst, seit ihr in der Opposition seid!)

– Ja.

Wir verhalten uns jetzt so, dass wir nicht dagegen stimmen, sondern uns enthalten, da wir in keinem der Punkte in der Sache dagegen sind. Das ist doch klar. Aber wir möchten, dass irgendwann Vernunft einkehrt und solche

- A Sachen nicht Gegenstand der Bürgerschaft werden, sondern man das bitte in der Bezirksversammlung lässt.

(Beifall bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort zur selben Bestimmung der Geschäftsordnung erhält der Abgeordnete Tants.

**Henning Tants** CDU:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir werden uns diesen Ruck nicht geben. Wir finden es gut, dass wir diese Richtung eingeschlagen haben, um möglichst vielen hier etwas notwendig Gutes tun zu können.

(*Christian Maaß* GAL: Es wird dadurch nicht weniger werden!)

Wenn man mit kleinen Summen etwas Gutes tun kann, sind wir stolz darauf. Wir werden dieses nicht ändern.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Dann lasse ich über den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/475 abstimmen. Wer möchte denselben beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einigen Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Ich komme nun zu den Anträgen des Haushaltsausschusses. Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 111 stimmen wir gleich ab.

Textzahl 112.

B

**[Textzahl 112]**

Wer möchte der Textzahl 112 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit beschlossen.

Textzahl 113.

**[Textzahl 113]**

Wer schließt sich der Textzahl 113 an und möchte somit das Gesetz über die Festsetzung über die Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2004 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen?

(*Dr. Willfried Maier* GAL: Wir stimmen dafür!)

Das ist sodann einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall.

Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls einstimmig auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Über die Abschlusszahlen aus der Textzahl 114 stimmen wir gleich ab.

Nun kommen wir zur Textzahl 115.

C

**[Textzahl 115]**

Wer möchte derselben zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte Textzahl 116 beschließen?

**[Textzahl 116]**

Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Dann kommen wir zu den Fraktionsanträgen zum Gesamtplan. Wir haben nun noch über den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/384 abzustimmen.

**[Antrag der Fraktion der SPD:**

**Haushaltsplan-Entwurf 2004**

**Generaldebatte**

**Haushalt konsolidieren, Prioritäten setzen, Zukunftschancen nutzen – Drucksache 18/384 –]**

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist bei einigen Stimmenthaltungen mehrheitlich abgelehnt.

Zu dem GAL-Antrag aus der Drucksache 18/456 hat die SPD-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

**[Antrag der Fraktion der GAL:**

**Den Haushalt konsolidieren, die Zukunft durch Bildung gewinnen – Drucksache 18/456 –]**

D

Wer möchte die Ziffer 1 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu den bei den Einzelplänen ausgesetzten Abstimmungen über die Abschlusszahlen und zwar unter Berücksichtigung der beschlossenen Ergänzungen oder Änderungen.

Wir beginnen mit dem Einzelplan 1.0.

**[Einzelplan 1.0]**

Wer will die Einnahmen auf 189 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 35 596 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit so beschlossen.

Einzelplan 1.1.

**[Einzelplan 1.1]**

Wer will die Einnahmen auf 1 570 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 122 639 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

## A Einzelplan 1.2.

**[Einzelplan 1.2]**

Wer will die Einnahmen auf 29 528 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 69 593 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 1.3.

**[Einzelplan 1.3]**

Wer will die Einnahmen auf 9 617 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 53 524 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 1.4.

**[Einzelplan 1.4]**

Wer will die Einnahmen auf 7 629 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 45 202 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## B

## Einzelplan 1.5.

**[Einzelplan 1.5]**

Wer will die Einnahmen auf 10 785 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 56 885 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 1.6.

**[Einzelplan 1.6]**

Wer will die Einnahmen auf 12 825 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 66 884 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 1.7.

**[Einzelplan 1.7]**

Wer will die Einnahmen auf 9 312 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 27 878 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 1.8.

**[Einzelplan 1.8]**

Wer will die Einnahmen auf 10 258 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 51 092 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 2.

**[Einzelplan 2]**

Wer will die Einnahmen auf 139 957 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 463 916 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 3.1.

**[Einzelplan 3.1]**

Wer will die Einnahmen auf 40 742 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 2 023 181 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 3.2.

**[Einzelplan 3.2]**

Wer will die Einnahmen auf 83 442 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 785 216 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 3.3.

**[Einzelplan 3.3]**

Wer will die Einnahmen auf 3 376 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 226 833 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 4.

**[Einzelplan 4]**

Wer will die Einnahmen auf 114 155 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 1 564 854 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## C

## D

## A Einzelplan 6.

**[Einzelplan 6]**

Wer will die Einnahmen auf 289 645 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 797 985 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 7.

**[Einzelplan 7]**

Wer will die Einnahmen auf 46 345 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 374 470 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelplan 8.1.

**[Einzelplan 8.1]**

Wer will die Einnahmen auf 101 266 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 905 544 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## B

## Einzelplan 8.2.

**[Einzelplan 8.2]**

Wer will die Einnahmen auf 150 889 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Ausgaben auf 395 834 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

## Einzelpläne 9.1. und 9.2.

**[Einzelpläne 9.1 und 9.2]**

Wer will im Einzelplan 9.1 die Einnahmen auf 134 558 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will im Einzelplan 9.1 die Ausgaben auf 376 540 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will im Einzelplan 9.2 die Einnahmen auf 9 050 284 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will im Einzelplan 9.2 die Ausgaben auf 1 802 706 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen. Damit sind die Abstimmungen über die Einzelpläne abgeschlossen.

Wir stimmen nun über die Abschlusszahlen des Gesamtplanes ab. C

Textzahl 117.

**[Textzahl 117]**

Wer will die Gesamteinnahmen auf 10 246 372 000 Euro festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will die Gesamtausgaben ebenfalls auf diesen Betrag, nämlich 10 246 372 000 Euro, festsetzen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Ich rufe nun die Textzahl 118 aus der Drucksache 18/200 auf.

**[Textzahl 118]**

Wer will die darin genannten Ergänzungen beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer will nun den Haushaltsplan der Freien und Hansestadt Hamburg für das Haushaltsjahr 2004 durch den der Drucksache 17/3000 beigefügten Beschluss unter Berücksichtigung aller hierzu beschlossenen Ergänzungen und haushaltsmäßigen Änderungen feststellen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen.

Ich habe jetzt festzustellen, dass die Bürgerschaft von dem Finanzplan 2003 bis 2007 Kenntnis genommen hat. D Damit ist die erste Lesung beendet.

Wir kommen nunmehr zu einer zweiten Lesung. Ich frage den Senat, ob er einer sofortigen zweiten Lesung zustimmt.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall.

Darf ich davon ausgehen, dass aus dem Hause kein Widerspruch erhoben wird? – Das ist der Fall.

Wird das Wort zur zweiten Lesung gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Wer dem Beschluss über die Feststellung des Haushaltsplanes der Freien und Hansestadt Hamburg für das Haushaltsjahr 2004 einschließlich des Zahlenwerkes und der Wirtschaftspläne jeweils in der in der ersten Lesung beschlossenen Fassung in zweiter Lesung seine Zustimmung geben will, bitte ich nun um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Haushaltsplan 2004 auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind nun am Ende der wie immer außerordentlich arbeitsreichen Haushaltsberatungen angekommen. Im Namen des ganzen Hauses möchte ich allen, die uns fleißig unterstützt haben, herzlich danken.

(Beifall im ganzen Hause)

Sie alle haben unsere Beschlüsse und unsere Arbeit überhaupt erst möglich gemacht. Dieser Dank gilt den



A Abgeordneten des Haushaltsausschusses sowie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem parlamentarischen Raum, den Fraktionsgeschäftsstellen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Finanzbehörde. Dieser Dank gilt meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Bürgerschaftskanzlei, dem Plenardienst für die Vorbereitungen und den reibungslosen Ablauf dieser Beratungen, der Gremienbetreuung für die fleißigen Mitschriften und die noch zu erstellenden Protokolle sowie allen dienstbaren Damen und Herren, die mit Informationen sowie Rat und Tat die Haushaltsberatungen begleitet haben.

C

Dieser Dank gilt auch denen, die uns in den vergangenen drei Tagen so freundlich und gekonnt wie immer betreut und versorgt haben. Sie haben es ermöglicht, dass wir uns auf die Arbeit konzentrieren konnten und damit auch genug Energie für die Abarbeitung dieses großen Pensums zur Verfügung stand. Sie, das sind die Ratsdiener, die Polizei und der Ordnungsdienst.

(Beifall im ganzen Hause)

Dieser Dank gilt zum Abschluss den Journalistinnen und Journalisten, die uns wie immer sehr aufmerksam begleitet haben.

(Beifall im ganzen Hause)

Auf Sie sind wir Parlamentarier in besonderer Weise angewiesen, damit unsere Arbeit und unsere Entscheidungen den Bürgerinnen und Bürgern bekannt und transparent gemacht werden.

B Meine Damen und Herren, wie es der Tradition entspricht, möchte ich Sie alle einladen, sich im Anschluss an diese Sitzung auf ein Glas Saft, Wein oder Bier in der Lobby und im Bürgersaal – das ist ein neuer Ort – einzufinden. Lassen Sie uns dort die Haushaltsberatungen mit angeregten kollegialen oder auch persönlichen Gesprächen ausklingen.

D

Kommen Sie mir gut nach Hause. Ich wünsche Ihnen allen schöne und erholsame Stunden in der Sommerpause.

Meine Damen und Herren, die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 22.41 Uhr**

---

Hinweis: Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Jens Grapengeter, Rüdiger Kruse und Volker Okun.